

senio magazin

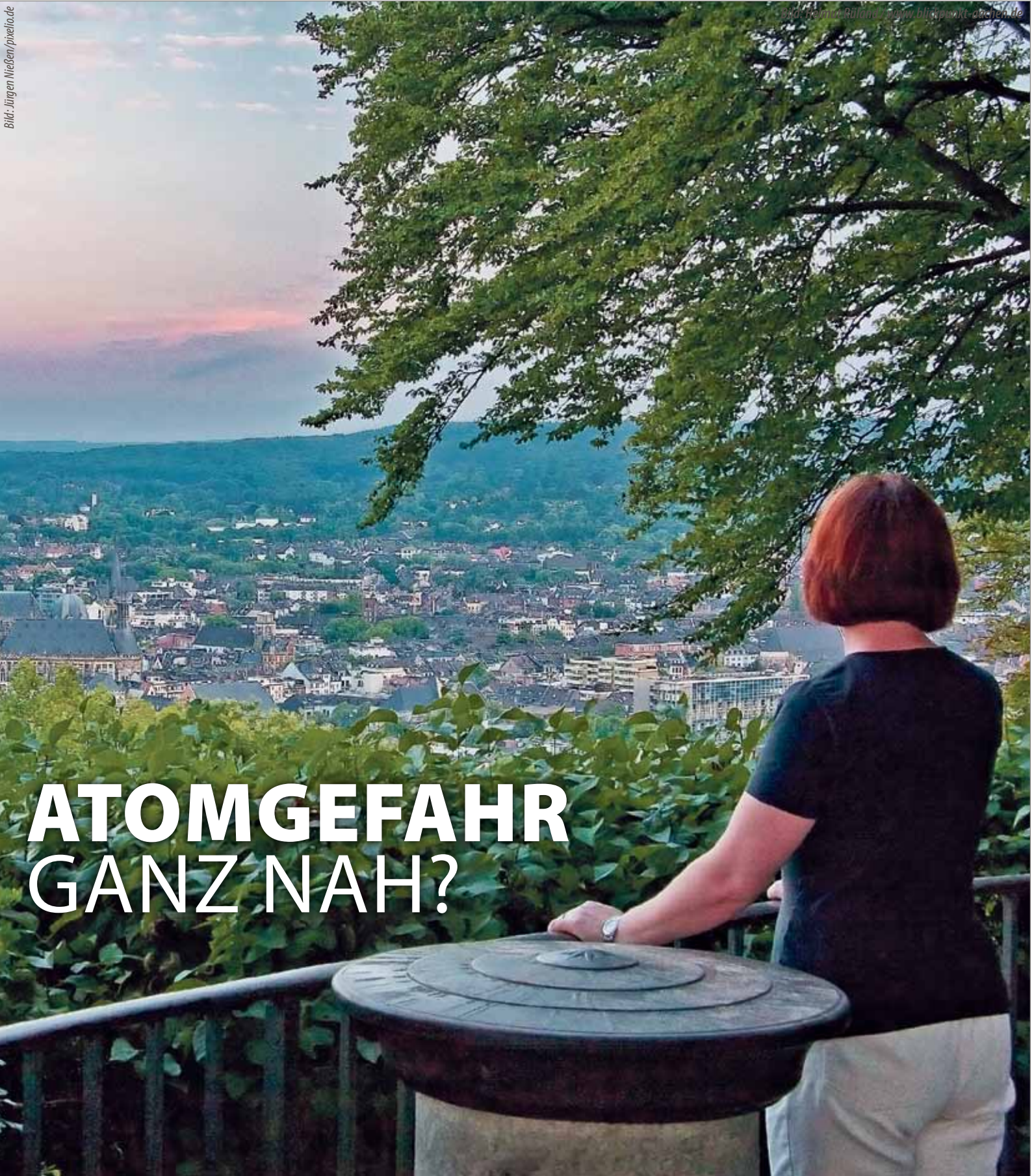
■ kostenlos

FÜR DIE GENERATION 50 PLUS IN AACHEN UND UMGEBUNG

MÄRZ/APRIL 2013 | 62

Bild: Jürgen Nießen/pixelio.de

Exo Terra® Edition - www.blickpunkt-aachen.de



**ATOMGEFAHR
GANZ NAH?**



Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH



In unserem kleinen heimeligen
Seniorenpflegeheim mit
46 Plätzen mitten im Herzen
von Aachen finden Sie:

- eine familiäre Atmosphäre
- Lebensqualität und Lebensfreude
- Wohnlichkeit und Individualität
- Abwechslung durch Aktivitäten und schöne Ausflüge
- eine besondere Betreuung in einer Tagesgruppe unseres ANNA-Zirkels oder in Einzelbetreuung für an Demenz Erkrankte
- Dauer- und Kurzzeitpflege

Wir suchen aktuell

eine/n examinierte/n Alten-
pfleger/in auf geringfügiger
Basis

Haus ANNA

Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH
Franzstraße 36 - 38
52064 Aachen

Tel: (0241) 470 47 - 01
Fax: (0241) 470 47 - 32
E-Mail: info@hausanna.info

www.hausanna.info

Erscheinungsdaten

Das **Senio Magazin** für Aachen und
Umgebung erscheint im Jahr 2013

am Dienstag, dem **30. April**,
am Donnerstag, dem **27. Juni**,
am Donnerstag, dem **29. August**,
und am Donnerstag, dem **31. Oktober**.

RUND UM DIE PFLEGE

EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

- AACHEN • ALSDORF • BAESWEILER • ESCHWEILER • HERZOGENRATH •
• MONSCHAU • ROETGEN • SIMMERATH • STOLBERG • WÜRSELEN •



- Betreutes Wohnen
- Stationäre Pflege
- Häusliche Pflege
- Tagespflegehäuser
- Betreuungsdienste
- Begleitdienste
- Menüdienste
- Sanitätshäuser

Das neue Heft erscheint Ende Juni/Anfang Juli 2013!

Sind Sie auch in der Pflege tätig?

Dann melden Sie sich bei uns!

Tel.: 0241 / 990 78 70

Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.info

Zugesandtes Material

- Das Senio Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im Senio Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.
- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Senio Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim Senio Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher

Rechtliche Hinweise

- Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.
 - Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
 - Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.
- Anzeigen**
- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das Senio Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
 - Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
 - Das Senio Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
 - Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

INHALT

TITELTHEMA

- 25 Atomgefahr ganz nah?** Franz Gass

ANSICHTSKARTEN

- 4 Erinnerungskarten an Schule, Abitur, Einjähriges beim Kaiser-Karls-Gymnasium** Franz Erb

BEI UNS

- 5 Wege aus der Trauer Aktuelle Mietspiegel Mit gebrauchten Briefmarken helfen Altersdiskriminierung**

SENIORENRAT STELLT SICH VOR

- 6 Der neue Seniorenrat stellt sich vor**

BEGEGNUNGEN

- 9 Ein Leben im Widerstand** Peter J. Heuser

BEWEGENDE MOMENTE

- 10 „Wildgänse rauschen durch die Nacht“** Wolfgang Schönrock

ZEITGESCHEHEN

- 11 Talbot - und hoffentlich kein Ende** Peter J. Heuser

KUNST & KULTUR

- 12 Ein deutsches Requiem** Kerstin Nelke
Utrechter Bildhauerkunst in Aachen 100 Jahre Fund der „Nofretete“
Tonbildschau
Orsbach gestern & heute
Aachener Kolonialgeschichte

NOSTALGIE

- 14 Noble Häuser, Nobelherbergen und Hotels** Ingeborg Lenné

AACHENER GESCHICHTE(N)

- 15 Wohnen auf dem Galgenfeld** René H. Bremen

SENIOREN SCHREIBEN

- 18 Als Normaler unter Normalen** Alfred Kall
19 Der Jungbrunnen Edda Blesgen
22 Au Kulle, alte Zechen Folge 6: Von „Kohlenhunden“ und „Kohlewiegern“ Mathias J. Fleu
23 Mein wagemutiger Spielgefährte Christine Kluck
Ein ganz besonderes Geschenk Josefine Kühnast
28 Das Missverständnis - Eine wahre Geschichte Josefine Kühnast
Mein Friseur Christian Graff
29 „Et jett Kappes!“ Eine Erinnerung an den Öcher Hungerwinter vor 66 Jahren Heinz Amian
Erinnerungen an Nazi- und Notzeit Richard Wollgarten

SCHATZKISTE

- 16 Unser Glück - Eine Liebesgeschichte** Christine Kluck
Einsam im Alter? Elisabeth Kohler

STERNSTUNDEN

- 17 Wir hatten mal ein Rosenbäumchen** Helga Licher

STADTGESPRÄCH

- 20 Kommt die Campusbahn?**
Bürger entscheiden am 10. März 2013
Josef Römer

BESONDERE ORTE

- 21 Das Kreuz auf dem Berg** Karin Peters

JAHRESZEITEN

- 24 Ich bin die schönste Blume in deinem Garten** Erwin Bausdorf
Frühling Hajo Mais
Der Traum der alten Linde
Frühlingsgefühle Anne Priem

KUNST

- 30 „In der Küche ist kein Durchkommen mehr!“** Hermann Josef Mispelbaum
Inge Gerdorn

ÖCHER PLATT

- 34 De Spezialfrisur** Hein Engelhardt
Übersetzung: Richard Wollgarten

AKTIV UND MOBIL

- 35 Die Wallonie entdecken** Dr. Josef Els
Nina Krüsmann

REISEBERICHTE

- 38 Sieben Hügel für die Ewigkeit**
Eine Reise durch Rom entlang des Tibers
Nina Krüsmann

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

- 42 Cortison – ein lebenswichtiges Hormon** Hartmut Kleis
„Dauerbelastung kann zu tiefer Erschöpfung führen“

BUCHTIPPS

- 44 Modernes Märchen Monatslieben**
Handbuch für Menschen mit Behinderung

BITTE LÄCHELN

- 45 Rund um's Osterei**

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 Nur kein Stress!** Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 8 Bilderrätsel** Fernsehköche
32 Gedächtnistraining Marion Holtorff
33, 36 Sudoku
37 Gripsgymnastik Dieter H. K. Starke
40 Schwedenrätsel
47 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

An dieser Stelle weise ich noch einmal darauf hin, dass das „Senio Magazin für Aachen und Umgebung“ seit 2013 nur noch zweimonatlich erscheint. Aufgrund dieser Umstellung entfällt leider u.a. unsere Terminseite. Ausgewählte kulturelle Veranstaltungen präsentieren wir von nunan auf den Seiten „Kunst & Kultur“. Und in der Rubrik „Bei uns“ machen wir gern auf sonstige aktuelle Informationen und kommende Veranstaltungen aufmerksam.

Darüberhinaus besteht die Möglichkeit, wichtige Termine als Anzeige bei uns zu veröffentlichen, hierfür gelten günstige Preise.



So bleibt das Senio Magazin auch zwei Monate „frisch“!

Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
MEDIEN & IDEEN

G. Günal
Adalbertsteinweg 26
52070 Aachen
Tel.: 0241 990 78 70
Fax: 0241 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.info
www.senio-magazin.info

Redaktion: Tel.: 0241 990 78 69
G. Günal, M. Holtorff, R. Steinborn,
F. Gass, N. Krüsmann, S. Tucharth,
C.C. Bieling.

Grafik: A. Elfantel
Druck: Grenz-Echo Eupen
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

C. u. H. Kluck, H. Licher, E. Bausdorf,
J. Kühnast, H. Mais, P.J. Heuser,
I. Gerdorn, H. Kleis, W. Schönrock,
R. H. Bremen, B. Heß, E. Blesgen,
A. Kall, J. Römer, F. Erb, M. J. Fleu,
I. Lenné, R. Wollgarten, A. Priem,
H. Engelhardt, D. H. K. Starke,
K. Nelke, C. Graff, K. Peters,
E. Kohler, H. Amian, H. Seidel.

Bürozeiten:
Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr

Erinnerungskarten an Schule, Abitur, Einjähriges beim Kaiser-Karls-Gymnasium

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten auch Schulen und Schüler, dass man künstlerisch gestaltete Ansichtskarten dazu verwenden kann, Freunden und Bekannten Nachricht zu geben, vor allem von der Tatsache, dass man das Abitur bestanden hat, oder auch, dass man die mittlere Reife erreicht hat. So wurden vom Kaiser-Karls-Gymnasium Jahr für Jahr Karten herausgebracht, von denen hier einige Exemplare aus meiner Sammlung präsentiert werden.

Teil 59

Franz Erb



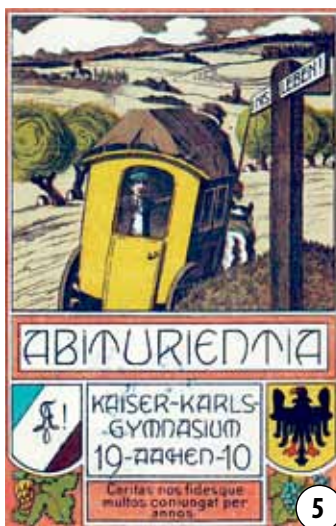
Karte 1 zeigt das zwischen 1903 und 1906 nach Plänen von Stadtbaumeister Joseph Laurent erbaute Schulgebäude am Augustinerbach.

„Nun leb' wohl! du kleine Gasse“ lautet der Titel der Karte von der Abiturientia 1903, erschienen in der La Ruelle'schen Anstalt (2). Jahrelang hat der Schüler auf diesem Nebenweg die Schule betreten. Nun sagt er der Schule - schon ganz zukünftiger Studiker mit Stehkragen und Mütze - lebe wohl!

Bei der Abiturientia 1905 geht's jetzt als „Minnesänger“ hinaus ins Leben. „Ich sitz im großen Karlshaussaal und denke an unsern Fastnachtsball“, so lesen wir auf der Karte an die Freundin (3, Kunstanstalt Gebr. Driessen).

Karte 4 von der Abiturientia 1909 zeigt unten die ‚Urbs Aquensis‘ und oben in einer blühenden Baumkrone ein Traum-bild vom fernen Attika. Auf der Karte der Abiturientia 1910 hat der Abiturient die heimatlichen Gefilde schon verlassen, und nun geht's auf holprigen Pfaden hinaus ins Leben (5). Auch bei der Abiturientia 1911 ist die Arbeit getan - und nun kann man schwärmen: „Und die Sonne Homers, Siehe Sie lächelt auch uns“ (6, Kunstanstalt Gebr. Driessen).

Nicht dem imposanten Hauptgebäude wird von der Abiturientia 1912 ade gesagt, sondern der kleinen Gasse, durch die man so oft die Schule betreten hat (7, La Ruelle'sche Anstalt).



Auch die ‚Einjährigen‘, die mit der mittleren Reife das Recht erwarben, freiwillig und auf eigene Kosten ein Jahr statt der üblichen drei Jahre Wehrdienst zu leisten, ließen schon kunstvolle Karten drucken,

um ihren Verwandten und Freunden das freudige Ereignis mitzuteilen. Hier sind zwei Beispiele abgebildet (8, La Ruelle'sche Anstalt 1913, und 9, gedruckt in Würzburg in einer ‚Fabrik für Stud.Utens.‘ 1914).

Wege aus der Trauer

Einen „Oasentag für trauernde Frauen“ bieten die Seelsorgerinnen Gabriele Eichmann, Pastoral an der Grabeskirche, und Hannelore Peters, Frauen-seelsorge in der Region Aachen-Stadt, am Samstag, dem 13.4.2013, von 9 bis 19 Uhr im Gästehaus der Aachener Franziskanerinnen an.

An diesem Tag können Sie es sich am Rand des Aachener Waldes wohl ergehen lassen, miteinander sprechen, offene Ohren



finden, gemeinsam essen, Natur erleben, den Körper entspannen, ein biblisches Wort bedenken und ein Hoffnungszeichen für den Alltag mit-

nehmen. Der Oasentag findet im Haus Damiano, I.-Rote-Haag-Weg 16 in Aachen, statt, und kostet 25 €.

Anmelden können Sie sich bis zum 30.3.2013 beim Pastoral an der Grabeskirche, Tel.: 0241-510 015 03, E-Mail: gabriele.eichmann@bistum-aachen.de.

Aktuelle Mietspiegel

Mietspiegel und Mietwerttabellen informieren über die ortsübliche Vergleichsmiete für frei finanzierte Wohnungen vergleichbarer Art, Größe, Ausstattung, Beschaffenheit und Lage. Gerade in Zeiten wachsender Wohnungsnachfrage und damit einhergehender Mietpreissteigerungen dienen sie den Mietparteien als wichtige Orientierungshilfe zur Ermittlung der Miethöhe.

Zum Jahreswechsel sind in Zusammenarbeit mit dem „Mieterschutzverein e.V. für Aachen und Umgegend“ sowie den Haus- und Grundbesitzervereinen in den Städten Aachen, Herzogenrath, Simmerath und Würselen neue Mietspiegel in Kraft getreten, die bis Ende 2014 gelten. Die Ergebnisse der Mietwerttabellen basieren auf einer Mietpreisumfrage, an der sich jeder Mieter und Vermieter beteiligen konnte. Bei den in den Mietspiegeln ausgewiesenen Beträgen handelt es sich um Nettomieten je Quadratmeter Wohnfläche, also die Miete für

den reinen Wohnraum ohne Betriebs- und Verbrauchskosten sowie sonstige Nebenkosten.

Alle aktuellen Mietspiegel der Region finden Sie als PDF-Dateien auf den Seiten des Mieterschutzvereins unter www.mieterschutzverein-aachen.de (Suchbegriff „Mietspiegel“). Der Aachener Mietspiegel kann unter demselben Suchbegriff auch über www.aachen.de abgerufen werden, in gedruckter Form ist er zudem kostenlos an den Pforten bzw. den Info-Punkten in den Aachener Verwaltungsgebäuden und Bezirksämtern erhältlich.



Bild: Gabi Schoenenberg/pixelio.de



Mit gebrauchten Briefmarken helfen

Auch im Kolpingjahr 2013 sammelt die Aachener Kolpingsfamilie abgestempelte Briefmarken aus aller Welt für einen guten Zweck.

Schon fünf Kilo abgestempelte Briefmarken genügen z.B., um jungen Menschen aus den ärmsten Ländern der Erde eine Berufsausbildung zu finanzieren. Gesammelt werden alle unbeschädigten Briefmarken, die nicht unbedingt abgelöst und ausgeschnitten sein müssen.

Briefmarken können bei der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Gertrud Quest, Tel.: 0241-84 354, gerne abgegeben oder in den Briefkasten der Kolpingsfamilie, Wilhelmstraße 50 – 52, 52070 Aachen, eingeworfen werden.

Bild: Claudia Hautumm/pixelio.de



Altersdiskriminierung

Das Thema „Altersdiskriminierung“ wird leider oftmals stiefmütterlich behandelt. In einem Gespräch zwischen der Landesseniorenvertretung und der SPD-Landtagsfraktion am 24. Januar 2013 erläuterte Daniela Jansen (Mitglied des Landtages), welche Ursachen, Formen und Prozesse von Altersdiskriminierung es generell gibt und welche Strategien, Visionen und künftige Projekte der Landesregierung sich abzeichnen.

Jürgen Jentsch als Vorstandsmitglied der Senioren machte darauf aufmerksam, dass es nachgewiesenermaßen eine schlechtere Beratung von älteren Menschen bei Geldanlagen gäbe oder z.B. beim Abschluss von Auto-Versicherungen eindeutig diskriminiert werde. Der SPD-Arbeitskreis „Arbeit, Gesundheit und Soziales“ sagte zu, dass man sich diesem Thema verstärkt in der Querschnittsarbeitsgruppe „Demographischer Wandel“ widmen werde. Auch über Anfragen bei der Bundesstelle Anti-Diskriminierung wird man sich kundig machen. Die Landesseniorenvertretung sagte zu, weitere Beispiele zu sammeln und den Politikerinnen und Politikern zuzuleiten.

Auch die Landtagsabgeordnete Daniela Jansen ist für weitere Beispiele und Anregungen dankbar. Kontakt: Wahlkreisbüro Daniela Jansen, Eupener Str. 4, 52066 Aachen.

Aktionstage der Begegnungsstätten

Vom 4. - 29. 04. 2013 können Sie das vielfältige Freizeit- und Informationsangebot der Aachener Seniorenbegegnungsstätten kennenlernen.

Programminfos erhalten Sie bei Rainer Krebsbach, Tel.: 0241- 9 49 27-13, E-Mail: r.krebsbach@caritas-aachen.de.


Seniorenrat der Stadt Aachen 2013

Der neue Seniorenrat stellt sich vor

Im November 2012 haben die Aachener Senioren den Seniorenrat für die Wahlperiode 2013 – 2017 gewählt. Bei der konstituierenden Sitzung tagten die neu gewählten Vertreter des Seniorenrats am 08.01.2013 erstmalig.

Einigkeit bestand bei allen Mitgliedern darin, sich mit großem Engagement für die Belange der Senioren in der Stadt Aachen einzusetzen.

Als Ansprechpartner vor Ort haben die gewählten Seniorenratsmitglieder auf kurzem Weg die Möglichkeit, (ganz) alltägliche Probleme der Menschen in den Stadtvierteln aufzugreifen und Anregungen umzusetzen. Die Senioren sind in zehn Ausschüssen des Stadtrats vertreten und vertreten die Belange der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger und deren Interessen gegenüber Politik und Verwaltung.

Zentrum (incl. Zentrum Ost / Soers)

Caroline Reinartz

Jakobstr. 26, 52064 Aachen
Tel.: 0241-650 00 (Büro)
Tel.: 0241- 208 06 (privat)
E-Mail: caroline-reinartz-immobilien@rdm.de

Dr. Willy Foellmer

Heinrichsallee 9, 52062 Aachen
Tel.: 0241-520 524
Handy: 0171-7839737
E-Mail: info@docfoellmer.de

Hildegard Bechholds

Maxstr. 16, 52070 Aachen
Tel.: 0241-505 518
E-Mail: aachen@onlinehome.de

Franz Josef Marx

Friedrichstr. 36, 52070 Aachen
Tel.: 0241-505620
E-Mail: franjo.marx@freenet.de

Burtscheid

Erika Kluck

Abteiplatz 7, 52066 Aachen
Tel.: 0241-650 22
E-Mail: erikakluck@aol.com

Erich Stier

Fuchserde 16, 52066 Aachen
Tel.: 0241-961 096 98
Handy: 0160-5546387
E-Mail: erichstier@web.de

Conrad M. Siegers

Luxemburger Ring 5, 52066 Aachen
Tel.: 0241-645 65
Handy: 0175-541 938 4
E-Mail: c-m-s@freenet.de

Wilfried Braunsdorf

Viktoriaallee 28
52066 Aachen
Tel.: 0241-900 314 0
Handy: 0152-54917802
E-Mail: wilfried.braunsdorf@gmx.de

Kullen / Kronenberg / Lütticher Str.

Sigrid Sick

Kronenberg 45, 52074 Aachen
Tel.: 0241-725 68
Handy: 0171-4937934
E-Mail: sigrid.sick@t-online.de

Udo Herforth

Körnerstr. 25, 52064 Aachen
Tel.: 0241-799 59
Handy: 0151-10431877
E-Mail: udo-herforth@t-online.de

Hermann Frantzen

Lütticher Str. 286, 52074 Aachen
Tel.: 0241-771 16
E-Mail: h.s.frantzen@t-online.de

Siegfried Klinkhammer

Rosfeld 5, 52074 Aachen
Tel.: 0241-943 647 90
E-Mail: siegfried.klinkhammer@t-online.de

Laurensberg

Ulrich Lenktsch

Wildbacher Mühle 49, 52074 Aachen
Tel.: 0241-446 570 4
Handy: 0171-4964430
E-Mail: seniorenrat@lenktsch.de

Helga Riedel

Tittardsfeld 40, 52072 Aachen
Tel.: 0241-142 00
E-Mail: mh-riedel-laurensberg@arcor.de

Brand

Norbert Klüppel

Wirtzstr. 31, 52078 Aachen
Tel.: 0241-521 886
Handy: 0179-5988170
E-Mail: klueppel.aachen@arcor.de

Paola Blume

Donatusstr. 29 a, 52078 Aachen
Tel.: 0241-525 991
Handy: 0171-9559558
E-Mail: p.blume@holint.de

Lia Tauchert

Im Brander Feld 35, 52078 Aachen
Tel.: 0241-523 917
E-Mail: lia.tauchert@netaachen.de

Forst

Rolf Eckert

Am Pappelweiher 6, 52066 Aachen
Tel.: 0241-575 857
Handy: 0176-29473753
E-Mail: rolfeckertac@aol.com

Hannelore Bittner-Wojnarowski

Bodelschwinghstr. 6, 52078 Aachen
Tel.: 0241-523 355
Handy: 0170-7787404
E-Mail: lobiwo@web.de

Josef Roos

Eisenbahnweg 12, 52068 Aachen
Tel.: 0241-572 611
E-Mail: majoro-ac@t-online.de

Richterich

Rolf Winkler

Vetschauer Weg 25, 52072 Aachen
Tel.: 0241-173 301
Handy: 0162-6122458
E-Mail: winkler.rolf@web.de

Willi Paul

Schreberstr. 11, 52072 Aachen
Tel.: 0241-468 090 39
Handy: 0163-4000297
E-Mail: wipa@gmx.net

Haaren

Leo Cloots

Hofenbornstr. 100, 52080 Aachen
Tel.: 0241-161 922
E-Mail: leo-cloots@t-online.de

Waltraud Schumacher

Friedensstr. 90, 52080 Aachen
Tel.: 0241-161 686

Walheim

Liesel Dannert

In den Hehnen 10, 52076 Aachen
Tel.: 02408-801 44
E-Mail: liesel.dannert@web.de

Jürgen Grupe

Dinkermichsweg 25, 52076 Aachen
Tel.: 02408-804 13
E-Mail: juergen.grupe@web.de



Vordere Reihe (von rechts): R. Eckert, S. Sick, W. Boßhammer, C. Reinartz und Dr. W. Foellmer.
Hintere Reihe (von rechts): E. Kluck, Dr.-Ing. H. S. Klöcker, H. Riedel, Dr. W. Buchsteiner, W. Paul sowie W. Emmerich

Seniorenrat wählt neuen Vorstand

In seiner konstituierenden Sitzung hat der Seniorenrat der Stadt Aachen jetzt einen neuen Vorstand gewählt. Rolf Eckert wurde dabei wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Erster stellvertretender Vorsitzender ist Dr.-Ing. Hubert S. Klöcker,

zweiter stellvertretender Vorsitzender Dr. Willy Foellmer. Erika Kluck wurde zur Schriftführerin gewählt, Helga Riedel zu ihrer Stellvertreterin. Der neue Kassenswart heißt Willi Paul, seine Stellvertreterin ist nach dieser Wahl Wilhelmine Boßhammer. Als Beisitzer benannt wurden Dr. Wolfgang Buchsteiner, Wilma Emmerich, Sigrid Sick sowie Caroline Reinartz.

Eilendorf

Robert Laufs

Josefstr. 120, 52080 Aachen
Tel.: 0241-551 492
Handy: 0157-87058703
E-Mail: robert-laufs@t-online.de

Angelika Mertens

Wamichstr. 51, 52080 Aachen
Tel.: 0241-5590028
Handy: 0173-902 933 9
E-Mail: angelika.mertens@gmx.net

Horst Kaußen

Brückstr. 35, 52080 Aachen
Tel.: 0241-551 674
Handy: 0172-526 799 2
E-Mail: h.r.kaussen@arcor.de

Ostviertel

Wilma Emmerich

Schleswigstr. 13, 52068 Aachen
Tel.: 0241-501 313
E-Mail: wilma-emmerich@arcor.de

Udo Loggen

Stolberger Str. 161, 52068 Aachen
Handy: 0157-47849251
E-Mail: udo-heinz-loggen@web.de

Hochschulviertel

Dr.-Ing. Hubert S. Klöcker

Nordhoffstr. 31, 52074 Aachen
Tel.: 0241-82133
E-Mail: hubert.kloecker@gmx.de

Marie-José Dassen

Melatenerstr. 90, 52074 Aachen
Tel.: 0241-879 5982
Handy: 0170-2121298
E-Mail: mjdassen@t-online.de

Kornelimünster / Oberforstbach

Dr. Wolfgang Buchsteiner

Maarweg 20, 52076 Aachen
Tel.: 02408-2295
Handy: 0171-4802196
E-Mail: wolfgang.buchsteiner@t-online.de

Wilhelmine Boßhammer

Korneliusstr. 36, 52076 Aachen
Tel.: 02408-155 7
E-Mail: wilhelmine.bosshammer@t-online.de

Seniorentelefon:
0241 / 432 50 28



Z



I



N



Z

Fernsehköche

Kochsendungen sind seit 1953 in Deutschland sehr beliebt. Wer erinnert sich nicht an „Legenden“ wie Clemens Wilmenrod oder Max Inziger? Seit einigen Jahren erleben Kochshows im Fernsehen einen regelrechten „Boom“. Hier haben wir einige Fernsehköche abgebildet. Wenn Sie alle Fotos richtig zuordnen, ergibt sich ein anderes Wort für „Snack“ oder „Imbiss“. Bilder: wikipedia.de

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| 1. = Z = Henssler, Steffen | 9. = ___ = Rach, Christian |
| 2. = ___ = Henze, Christian | 10. = ___ = Rosin, Frank |
| 3. = ___ = Herrmann, Alexander | 11. = ___ = Sass, Rainer |
| 4. = ___ = Kotaska, Mario | 12. = ___ = Schuhbeck, Alfons |
| 5. = ___ = Lafer, Johann | 13. = ___ = Wiener, Sarah |
| 6. = ___ = Mälzer, Tim | 14. = ___ = Zacherl, Ralf |
| 7. = ___ = Müller, Nelson | 15. = ___ = Lichter, Horst |
| 8. = ___ = Poletto, Cornelia | 16. = ___ = Güngörmüs, Ali |



L



E



W



M



E



I



H



T



H



S



A



C



**Wir wünschen allen Lesern
frohe Ostertage!**

Das Team vom SENIO MAGAZIN

Ein Leben im Widerstand

Der Aachener Autor Manfred H. Freude fand im Nachlass seiner Großtante Hubertina Aretz Tagebücher und stieß auf eine erstaunliche Geschichte. Seine „Tante Tinchen“, die er oft in Belgien besuchte, war eine wichtige Person im Widerstand gegen das Naziregime. „Darüber hat sie mit uns nie geredet“, sagt Freude.

Anna Maria Hubertina Aretz wurde als Kind niederländischer Eltern 1893 in Horbach bei Aachen geboren. Sie arbeitete als Krankenschwester in den Niederlanden und war dort ab 1931 im Widerstand tätig. Mit wachen Augen habe sie damals das Aufkommen des Nationalsozialismus beobachtet, schrieb sie in ihren Tagebüchern. Sie sei der Überzeugung, dass dies in einem neuen Weltkrieg enden müsse. Regelmäßig schickte sie Berichte über Nazi-Aktivitäten nach Berlin ans Auswärtige Amt. Nach der Machtergreifung 1933 seien ihre Kontakteleute durch Genickschuss ermordet worden.

Da die Aktivitäten von Hubertina Aretz in den Niederlanden bekannt wurden, zog sie 1935 nach Belgien um. In Antwerpen hat sie die Ausreise von Judenkindern organisiert. Bis zu 18 Kinder hatte sie zeitweilig in Obhut, bis die Papiere für die Ausreise in die USA eingetroffen waren.

Persona non grata

Die Nazis erfuhren von ihren Aktivitäten und erklärten sie für Deutschland zur „Persona non grata“ (unerwünschte Person). Zu ihren Motiven schrieb Frau Aretz: „Ich war betroffen von der großen Not der Juden. Sie waren weniger



M. H. Freude mit H. Aretz in Aachen, am Katschhof

wert als ein Hund. Alleine gut für die Gaskammer. Für sie habe ich mich total aufgeopfert. (...) Mein einziger Gedanke war: Menschen zu retten und zu helfen.“ „In Belgien bekam meine Tante als Deutsche zunehmend Probleme mit den Behörden. Sie wurde misstrauisch beobachtet und teilweise in den Ämtern schikaniert“, sagt Manfred H. Freude, der die Lebensgeschichte seiner Großtante übersetzt und nun herausgegeben hat. „Deshalb hat sie geheiratet und konnte mit der belgischen Staatsangehörigkeit und dem Namen ‚Peeters‘ ungehindert ihre Aktivitäten fortsetzen“. Sie arbeitete in einem Krankenhaus und konnte von dort aus einer Spionin und weiteren gefährdeten Personen zur Flucht verhelfen. Im Laufe der Zeit kam es zu einer guten Zusammenarbeit mit den belgischen Behörden, vor allem mit dem Justizministerium, und von nun an standen ihr alle Türen offen.

Als die deutsche Armee in Belgien einfiel, musste sie ihren Aufenthaltsort verlassen. Sie flüchtete nach Waasmunster und wohnte in der Villa des bekannten Komponisten Mortelmans. Bisher Einzelkämpferin, trat sie 1943 einer Widerstandsgruppe unter der Leitung von Professor Flam bei. Bei einem Treffen des Komitees wurden sie vom bekannten „Judenjäger“ Lauterborn gestellt und verhaftet.

Frau Aretz berichtete in ihren Auzeichnungen von Folterungen bei den Verhören. Sie bekam zu hören, wer sich mit Juden einlasse, müsse ebenso behandelt werden.

Das Konzentrationslager Ravensbrück

Sie schilderte den Transport ins Konzentrationslager nach Ravensbrück. Von furchtbaren Experimenten an jungen Jüdinnen habe sie erfahren. Ihnen wurden die Knochen durchgesägt und Mark für verunglückte deutsche Flieger entnommen. Anschließend sei den Frauen Petroleum gespritzt worden. „Ravensbrück war abgeschlossen mit Stacheldraht von 3 Meter Höhe. Es war genug Strom, dass im Vorübergehen, wenn die Kleider dagegen wehten, man verloren war. In den letzten Wochen vor der Invasion der Russen war der Zustand so hoffnungslos, dass viele Frauen sich gegen den Draht warfen. Die SS ließ sie hängen als abschreckendes Beispiel.“

Am 30.04.1945 hatte das Leiden der Überlebenden ein Ende. Das Lager wurde von der „Roten Armee“ befreit. Das schwedische „Rote Kreuz“ übernahm die Betreuung der Frauen. Frau Aretz kehrte nach ihrer Genesung nach Belgien zurück. Manfred H. Freude sagt abschließend: „Sie war eine mutige Frau, die in aller Stille ihre Aufgabe als Demokratin und Christin erfüllt hat.“

Lesung aus „Todeszug - KZ Ravensbrück hin und zurück“

Manfred H. Freude liest am Samstag, den 30. März 2013, um 12 Uhr im Rahmen der Lesereihe „Silbenschmiede“ im Internationalen Zeitungsmuseum, Pontstraße 13. Der Eintritt ist frei.

Peter J. Heuser



Wer ist er?

Manfred H. Freude

wurde 1948 in Aachen geboren, er ist verheiratet, hat eine Tochter. Er arbeitet als Kaufmann, Autor und Lyriker.



Die Biografie „Todeszug - KZ Ravensbrück hin und zurück“ ist bei „epubli“ erschienen und kann für 10,95 € über den Buchhandel bestellt werden.

„Wildgänse rauschen durch die Nacht“



Wir sind bei der Gartenarbeit. „Schau mal nach oben!“, ruft Heidi mir zu. Ein langer wogender Keil, lautlos: Wildgänse auf dem Weg nach Norden. Wenn sie rasten wollen, kreisen sie, rufen, diskutieren. Dann hören wir weithin ihre charakteristischen Rufe. Diese hier wollen noch weiter. Zur Rast ist es noch zu früh. Es herrscht ideales Flugwetter.

Gänse und Kraniche auf dem Durchzug sehen wir auch am Rande von Aachen; aber ihre Rufe hören wir häufig nicht, weil die Geräuschkulisse des Straßenverkehrs diese übertönt. Und wann schauen wir in der Stadt schon einmal nach oben?

Wissenschaftliche Forschung hat zwar das Geheimnisvolle des Vogelzuges enträtselt, aber doch stehe ich immer auf's Neue staunend, wenn im Frühjahr oder Herbst über mir die Vogelschwärme ziehen.

Dieses Mal ist etwas anders! Eine Melodie klingt mir plötzlich durch den Sinn und die Worte fallen mir ein: „Wildgänse rauschen durch die Nacht“. Woher kommt nach so langer Zeit diese Melodie? 60 Jahre alte Bilder geistern auf einer inneren Leinwand durch meinen Kopf. Angeregt wohl durch die Vögel da oben, die gerade hinter Bäumen entschwinden.

In der einen Woche herbstlicher Schulferien fuhr ich vor 60 Jahren von Hannover, meiner Heimatstadt, auf dem alten Fahrrad, auf dem schon mein Vater das Radfahren gelernt hatte, nach Norden. Durch die Lüneburger Heide, durch Hamburg weiter auf eine der Nordfriesischen Inseln.

An einem Abend saß ich mit noch zwei Einzelwanderern im Speisesaal der Jugendherberge beim Abendessen. Da waren Hannelore, sie mochte etwa in meinem Alter sein, und Werner, der etwas älter war und trampelte. Er war als Erster fertig, holte eine Gitarre, hockte sich auf eine Tischkante und schlug einige Akkorde an. Er hatte eine warme, weiche Stimme, mit der er Volkslieder intonierte: „Kein schöner Land in dieser Zeit“, „Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen“, „Im Frühlings zu Berge“, „Wenn die bunten Fahnen wehen“, „Wir lagen vor Madagaskar“, „Oh Shenandoah“, „Wir wollen zu Land ausfahren“. Kennen Sie die Texte noch? Können Sie

die Melodien noch singen oder summen? Wann haben Sie zum letzten Male Volks- und Wanderlieder gesungen?



Mit fast noch vollen Backen sangen wir mit, Schüler an den Nachbartischen fielen ein; in der Tür zur Küche stand der Herbergsvater und lächelte. Und dann folgte dieses Lied: „Wildgänse rauschen durch die Nacht“, das ich seit jenem Abend nie mehr vergaß. Der Herbergsvater kam an unseren Tisch. „Es ist gutes Flugwetter heute. Wenn ihr den Vogelzug beobachten wollt, dann heute! Ich lasse die Seitentür für euch auf. Die Lampe darüber lasse ich brennen. Nur seid leise, wenn ihr zurückkommt und lasst die Anderen schlafen. Geht zum Leuchtturm!“ „Guten Abend, gute Nacht“ stimmte Werner an. Da wussten alle, dass Schluss war.

Eine halbe Stunde später machten er, Hannelore und ich uns auf den Weg zum Leuchtturm. Es war fast dunkel, als wir ankamen. Wir legten uns an den Hang einer Sanddüne, plauderten. Der Strahl des Leuchtfeuers kreiste über uns durch die Nacht. Ich war fast am Einschlafen, als Werner laut flüsterte: „Sie kommen.“ Da war ein Geräusch, ein vielstimmiges, das schnell näher kam. Plötzlich schossen silbergraue, flatternde Wesen durch die Strahlen des Turmes. Und dann diese Schreie, die ich auch heute noch nicht

beschreiben kann. Angst? Wut? Hilferufe? Warnungen?

Vom Licht angelockt und geblendet gerieten die Wildgänse in das gleißende Licht, verloren die Orientierung, die Keilformationen lösten sich auf. Dann schleuderten die rotierenden Lichtstrahlen die Tiere wieder in die Nacht, und irgendwo in der Dunkelheit formierten sich die Keile neu. Mir liefen Schauer über den Rücken: diese Kakophonie von Schreien! Ich hatte das noch nie gehört, starrte gebannt nach oben. Immer neue Gänse gerieten in die Strahlen, wurden geradezu herumgeschleudert um die Turmspitze.

Keiner von uns sagte ein Wort, gebannt waren wir alle drei. Diese Rufe, diese Schreie - was mochte in den Tieren vorgehen? Als immer weniger Tiere kamen, stand Hannelore auf: „Ich bin ganz steif. Lasst uns gehen.“ Wir reckten uns und machten uns auf den Heimweg. Der schmale Pfad durch die Dünen war nur mit den Füßen zu erspüren. Als er etwas breiter wurde, gingen wir nebeneinander. Zufällig berührten sich Hannelores Hand und meine. Ihre warme Hand stahl sich in meine. Und trennte sich, als die erste Lampe auftauchte. Ich schloss die Seitentür der Jugendherberge hinter uns und schaltete das Licht aus. Drei leise gesprochene „Gute Nacht“ waren alles, was blieb von dieser Nacht.

Um acht Uhr am nächsten Morgen war ich am Frühstückstisch. Der Herbergsvater stellte die Kaffeekanne vor mich hin. „Hannelore ist schon mit der Frühfähre um 7 Uhr zum Festland gefahren“, sagte er. Werner tauchte später auf. Er wollte die Mittagssfähre nehmen.

Ich allein blieb. Ich wollte mit dem Fahrrad bei Ebbe durch's Watt von Föhr nach Amrum fahren bzw. schieben - was ich auch tat. Durch den Hauptpriell trug ich das Rad über dem Kopf.

Übrigens war ich jetzt nach 60 Jahren wieder da oben. Der Priell ist jetzt so ausgewaschen und hat eine so starke Strömung, dass eine solche Wattwanderung nicht mehr möglich ist.

Was blieb, tief verschüttet in der Erinnerung? Eine Melodie und ein Text: „Wildgänse rauschen durch die Nacht“.

Wolfgang Schönrock





Talbot - und hoffentlich kein Ende

Der Bombardier-Konzern hat entschieden, das Aachener Werk für Schienenfahrzeuge zu schließen. Nach fast 175 Jahren soll der Traditionsbetrieb von der Jülicher Straße verschwinden. Die Nachricht schlug bei den Beschäftigten und in der Region wie eine Bombe ein. Wut und Verzweiflung stand in den Gesichtern der Beschäftigten, die sich nach Bekanntgabe der Entscheidung vor dem Werkstor versammelten. Wurde doch gerade mit Hochdruck gearbeitet, um die Aufträge für sie S-Bahnen für Stuttgart und Frankfurt termingerecht fertig zu stellen.

Immer wieder hatte das Management den Arbeitnehmern Hoffnung gemacht, es gehe weiter, der Standort Aachen sei sicher. Nun werden 600 Arbeitnehmer und ihre Familien in die Ungewissheit gestürzt. Die Entscheidung sei auch aus wirtschaftlichen Gründen unverständlich, betonten Betriebsrat und der 1. Bevollmächtigte der IG Metall Franz-Peter Beckers. Das Aachener Werk sei gut aufgestellt und Bombardier habe kürzlich starke Auftragseingänge in allen Marktsegmenten gemeldet.

Welle der Solidarität

Die angekündigte Stilllegung löste in Aachen ein Welle der Betroffenheit aus. Ein Solidaritätskomitee wurde gegründet und Unterschriften in der ganzen Stadt gesammelt. Aachener Politiker und Vertreter der NRW-Landesregierung führten Gespräche, um das Management zum Einlenken zu bewegen - bisher alles ohne Erfolg.

Mahnwache vor dem Tor

„Wir bleiben“ steht auf den Transparenten. Widerstand ist angesagt. Seit Monaten lodern die Feuer, flattern rote Fahnen bei der Mahnwache vor dem Werkstor an der Jülicher Straße. Viele Bürger steigen aus dem Auto, bekunden ihre Betroffenheit, tragen sich in Listen ein und spenden für die „Soli-Kasse“.



Aachens IG Metall-Chef Franz-Peter Beckers und der Betriebsratsvorsitzende Josef Kreutz (v.l.), Bilder: IG Metall Aachen

„Wir sind Talbötter“

Viele Arbeitnehmer sind stolz darauf, bei Talbot beschäftigt zu sein, das habe ich während meiner über dreißigjährigen Tätigkeit als Beauftragter der IG Metall erfahren. Es gibt das besondere „Wir-Gefühl“, das auch von den früheren Eigentümern gepflegt wurde. Nach 157 Jahren gab die Familie Talbot die Verantwortung ab und der kanadische Flugzeug- und Schienenfahrzeughersteller „Bombardier“ übernahm 1995 das Aachener Werk. Es wurde umstrukturiert, geheuert und gefeuert. Die Produktion von Güterwagen, der Rohbau, die Planung und das Ingenieurwesen wurden ausgelagert. Der „Talent I“, ein Nahverkehrszug,

der auch in unserer Region rollt, wurde 1998 auf die Schiene gebracht. Das Nachfolgemodell wird in Hennigsdorf bei Berlin gefertigt. „Wir sind eine reine Schraububude geworden“, sagt ein Beschäftigter. Ein früherer Prokurist, den ich bei einer Solidaritätsaktion vor dem Werkstor traf, sagte mit Tränen in den Augen: „Auch die Drehgestelle haben sie aus dem Werk abgezogen.“ „Was wird aus uns?“, fragen sich die Arbeitnehmer und ihre Familien.

Betriebsrat und IG Metall sind ununterbrochen im Gespräch, um mit Interessenten und den Behörden Lösungsmöglichkeiten zu erkunden. Talbötter brauchen einen langen Atem. Der Kampf geht in die nächste Runde. Die Faust wird nicht mehr lange in der Tasche bleiben. In der Belegschaft ist von Streiks die Rede. „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“, sagt ein Sprichwort.

Nachtrag: Zwischenzeitlich hat der Personaldienstleister „QUIP AG“ aus Baesweiler angeboten, auf dem Talbot-Gelände einen Betrieb für die Wartung und Instandhaltung von Schienenfahrzeugen zu errichten. Dort könnte ein Teil der Belegschaft Arbeit finden.

Peter J. Heuser



laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?

Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.



Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis? Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung. Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de



Ein deutsches Requiem

„Selig sind, die da Leid tragen“ - mit diesen Worten aus dem Matthäusevangelium leitet Johannes Brahms sein Werk ein und macht damit gleich seine Intention deutlich: Keine Trauermusik, keine Totenmesse im herkömmlichen Sinn wollte er schreiben. Sein Requiem soll den Hinterbliebenen und Leidtragenden Trost spenden und Hoffnung machen. Es ist eine Musik von Ernst und Würde, aber insbesondere von großer Zuversicht.

1868 wurde die Komposition in einer ersten Fassung unter seinem Dirigat im Dom zu Bremen uraufgeführt. Das „deutsche Requiem“, so wie wir es heute kennen, kam erstmals ein Jahr später im Leipziger Gewandhaus zur Aufführung. Bereits in den folgenden 10 Jahren wurde es in mehr als 100 weiteren Konzertveranstaltungen in ganz Europa einem breiten Publikum bekannt gemacht. Mit dem großen Erfolg des Requiems festigte Brahms schließlich seinen Ruf als Komponist von hohem Rang.

Unter der Leitung von Kreiskantor Elmar Sauer und der Mitwirkung des „Neuen Rheinischen Kammerorchesters Köln“ führt die „Evangelische Kantorei Aachen Süd-West“ das „deutsche Requiem“ op. 45 von Johannes Brahms am Samstag, dem 23. März, um 19.30 Uhr in der Auferstehungskirche, Am Kupferofen in Aachen auf. Der Eintritt kostet 16 €, ermäßigt 12 €, Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Jacobi's Nachfolger am Büchel 12 erhältlich. Zur Vorbereitung auf das Konzert gibt es im März für Interessierte eine spezielle Predigtreihe in der Immanuelkirche. Nähere Infos dazu finden Sie im Internet unter www.kantorei-aachen.de.

Kerstin Nelke



Utrechter Bildhauerkunst in Aachen

Die großen niederländischen Barockmaler sind heute wohl bekannt. Weniger bekannt ist: Schon im späten Mittelalter genoss niederländische Kunst internationalen Ruhm. Bildhauer aus Utrecht schufen Skulpturen, die in weiten Teilen Europas Bewunderer und Käufer fanden. Das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum in der Wilhelmstraße zeigt dies ab dem 14. März in der großen Sonderausstellung „Made in Utrecht – Meisterwerke mittelalterlicher Bildhauerkunst 1430-1530“.



Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes: Christus und die Samaritanerin, Zyfflich, Pfarrkirche Sankt Martin, © Foto: Stephan Kube, Greven

Zu sehen sind 90 großartige Exponate aus Stein, Holz und Pfeifenton: von monumentalen, mit Figuren bestückten Altaraufsätzen über Heiligenfiguren in verschiedensten Größen und Ausführungen bis hin zu vergleichsweise winzigen und dennoch detailreichen Pfeifentonfiguren.

Dass dieser Kunstschatz heute bestaunt werden kann, grenzt an ein Wunder. Der sogenannte Bildersturm beendete in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die große Utrechter Bildhauertradition. Radikalisierten Calvinisten waren Darstellungen von Heiligen ein Dorn im Auge. Sie verwüsteten katholische Kirchen, schlugen Skulpturen die Köpfe und Gliedmaßen ab und stachen ihnen die Augen aus. Sie warfen Bildnisse auf Schutthaufen, setzten sie in Brand oder entzogen sie durch Einmauern den Blicken.

Das Suermondt-Ludwig-Museum hat sich gemeinsam mit dem Utrechter Museum Catharijneconvent auf die Suche nach Kunstwerken gemacht, die diese Zeit überdauerten. So ist ein noch

in vollständiger Pracht erhaltener Altaraufsatz zu sehen, der aus einer kleinen Kirche in Norwegen nach Aachen kommt. Andere Kunstwerke wiederum zeugen von der bewegten Zeit, der sie ausgeliefert waren.

Die Ausstellung wird ergänzt durch einen Hintergrundfilm und die anschauliche Rekonstruktion einer mittelalterlichen Bildschnitzer-Werkstatt mitsamt den dazugehörigen Werkzeugen. Der Eintritt zur Sonderschau „Made in Utrecht“ kostet 7 € (ermäßigt 3,50 €), umfasst auch den Besuch des übrigen Hauses und ermöglicht so Vergleiche und Gegenüberstellungen.

Die Ausstellung „Made in Utrecht“ wird am Mittwoch, 13. März 2013, um 17 Uhr mit Ansprachen in der Adalbertkirche, Adalbertstift 4, eröffnet, der Eintritt dazu und im Museum ist an diesem Tag frei. Die Ausstellung ist bis zum 16. Juni 2013 zu den gewohnten Öffnungszeiten zu besichtigen. Während der Kunstmesse „TEFAF“ in Maastricht vom 14. bis zum 24.03.2013 gelten folgende Sonderöffnungszeiten: Mo.-So.: 11-18 Uhr, Mi.: 11-20 Uhr.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.made-in-utrecht.de.



100 Jahre Fund der „Nofretete“

Parallel zur Ausstellung „Im Licht von Amarna. 100 Jahre Fund der Nofretete“, mit der das Ägyptische Museum Berlin den Jahrhundertfund der Büste der Nofretete, der Großen Königlichen Gemahlin des Pharaos Echnaton feiert, berichtet der Ägyptologe Dr. Martin Fitzenreiter, Kurator des Ägyptischen Museums der Universität Bonn, am Donnerstag, dem 28. März, um 19.30 Uhr in der Volkshochschule Aachen, Peterstraße 21-25, Raum 241, über neue Forschungsergebnisse und bleibende Geheimnisse, die die geheimnisvolle Schöne weiterhin umgeben. Der Eintritt zum Vortrag kostet 4 €.

Tonbildschau

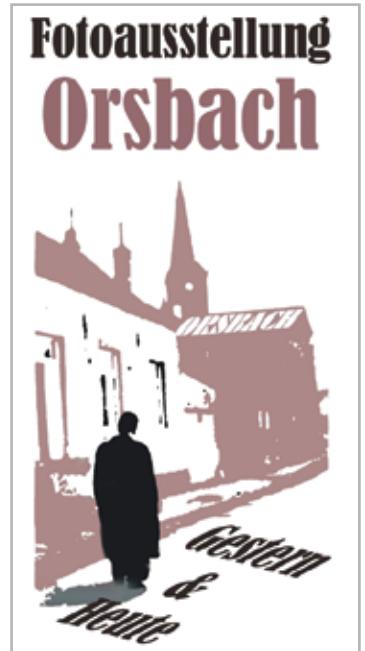
„Heißer Sand und wilde Tiere“ heißt die Tonbildschau, mit der F. Hintzen am Donnerstag, dem 14. März, um 15 Uhr im Pfarrsaal der Pfarrgemeinde Sankt Martinus, Horbacher Str. 52, Aachen-Richterich, interessierte Zuschauer unterhält.



7 % der Landesfläche nehmen Tierreservate ein, die einen Urlaub in Namibia zur „Safari“ mit dem Fotoapparat werden lassen. Dort leben Antilopen, Löwen und sogar Elefanten, die auf der Suche nach Wasser große Entfernungen in der Wüste zurücklegen. Die „Etoscha-Pfanne“ auf 1.000 Höhenmetern ist eine der größten Salzpflanzen Afrikas. 73 % der etwa 1,6 Mio. Einwohner Namibias leben von Landwirtschaft, hauptsächlich Rinderzucht. Als die Großmächte Anfang des 20. Jahrhunderts ihre Kolonialpolitik betrieben, versuchte sich das Deutsche Kaiserreich ebenfalls auf diesem Gebiet und erklärte Namibia zur deutschen Afrika-Kolonie. Paradoxes Erbe dieser Zeit: In der Hauptstadt Windhoek kann man Schwarzwälder-Kirschtorte genießen.

Orsbach gestern & heute

Der Wandel der Zeit macht auch vor kleinen, dörflichen Gemeinschaften nicht Halt. Zu diesem Thema zeigt die „Initiative Zukunft Orsbach“ am ersten Märzwochenende die Fotoausstellung „Orsbach - Gestern & Heute“. Zu sehen sind am Samstag, dem 02. März, von 17 - 20 Uhr und am Sonntag, dem 03. März, von 15 - 19 Uhr alte Orsbacher Fotografien, denen neue Bilder entgegengesetzt werden, die aus gleicher Perspektive aufgenommen wurden. Auf diese Weise werden auch kleine Veränderungen im Ort sichtbar.



Am Samstag ergänzt Dietmar Kottmann vom Laurensberger Heimatverein die Ausstellung mit einem Vortrag zum dörflichen Leben, am Sonntag werden Kaffee und Kuchen angeboten. Ausstellungsort ist die Alte Schule am Lemierser Berg 12. Alle interessierten Bürger sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei.



Aachener Kolonialgeschichte

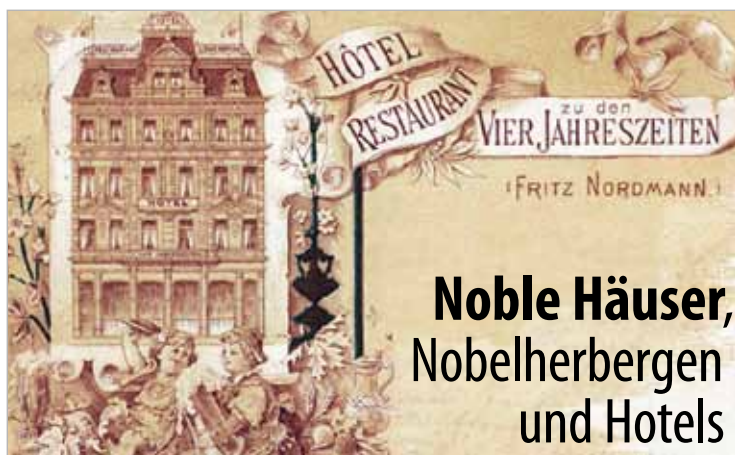
Die deutsche Kolonialvergangenheit ist in der Öffentlichkeit lange Zeit kaum präsent gewesen. Nach allgemeiner Ansicht war sie kurz, unerheblich und fand ein unrühmliches Ende.

Inzwischen weiß man, dass der Kolonialismus keineswegs ein Randphänomen war, das auf wenige Metropolen beschränkt blieb. Er durchdrang vielmehr das gesamte Deutsche Reich und war auch in der „Provinz“, zu der Aachen sicher gehörte, präsent. Die Ausstellung „Aachen und der deutsche Kolonialismus“ setzt sich mit diesem vergessenen Kapitel der Lokalgeschichte auseinander und fragt, wie breit koloniales Gedankengut in Aachen verankert war und welche Auswirkungen dies auf den Umgang mit „Fremden“ hatte bzw. heute noch hat.

Zu besichtigen ist die Ausstellung bis zum 5. April 2013 montags bis freitags von 9 - 20 Uhr sowie samstags und sonntags am 2./3., 9./10. und 16./17. März 2013 von 10 - 16 Uhr im Forum der Volkshochschule Aachen, Peterstraße 21-25. Öffentliche Führungen finden montags am 4., 11. und 18. März 2012 jeweils um 18 Uhr statt. Der Eintritt ist frei. Weitere Infos zum Begleitprogramm finden Sie unter www.vhs-aachen.de.



**Aachen
Bendplatz**
**30. März -
15. April**
Täglich ab 14 Uhr



Noble Häuser, Nobelherbergen und Hotels

„Hotel Sacher, Portier!“ - Wer erinnert sich nicht? In den vom Fernsehen ausgestrahlten Filmen zwischen 1973 und 1974 meldete sich so der großherzige Chef-Portier Oswald Huber, den Fritz Eckhardt spielte.

In den ersten Jahren meiner Berufstätigkeit wurde ich von meinem Arbeitgeber beauftragt, in Wien anzurufen, um für meinen Chef, einem Industriellen aus der Nachbarstadt, ein Zimmer im Sacher zu reservieren. „Und fragen Sie bitte, ob das Hotel über einen Swimmingpool verfügt.“ Die Reservierung nahm man gern entgegen. Doch der Mitarbeiter des Hotels lachte ein wenig, als er mit typisch wienerischem Charme anfügte: „Bedauere, das Hotel verfügt über kein Schwimmbad, aber die Badewannen im Sacher lassen mindestens einen Schwimmstoß zu!“

Warum in die Ferne schweifen? Wo Kaiser und Könige weilten, gab es auch würdige Unterkünfte: Am 25. Juli 1717 traf Zar Peter I. in Aachen ein. Er logierte im Haus Clermont in der Franzstr. 45/47. Das Hotel „Zur Kaiserlichen Krone“ stand in der Alexanderstr. 36. Hier wohnten 1804 Napoleon und Kaiserin Josephine und während des Kongresses 1818 Zar Alexander I. In Haus Cockerill am Friedrich-Wilhelm-Platz zog König Friedrich Wilhelm III. für die Zeit des Kongresses ein. Kaiser Franz I. von Österreich logierte in einem Haus, Franzstr. 6. Alle anderen wichtigen Teilnehmer waren ebenfalls in Aachen bestens untergebracht. Der aus Österreich angereiste Fürst Metternich wohnte im Karlsbad. (Quelle: P. H. Loosen: *Aus dem alten Aachen*)

Vier Jahreszeiten

Mit Wohlwollen blickt Wilhelm Grunewald auf seine schöne Gattin. Er setzt seine Melone auf, bietet ihr den Arm. Er führt sie heute aus. Zum Mittagessen hat er einen Tisch reserviert; sie werden köstlich speisen. Im Hotel „Vier Jahreszeiten“ sitzt man im Restaurant vorzüglich mit direktem Blick auf das Aachener Stadttheater. Wilhelm liebt es, sich in Begleitung seiner

Frau zu zeigen. Natürlich werden sie an einem Tisch nahe am Fenster sitzen.

Herr Amtsrichter a. D. ist mit Recht stolz auf seine wesentlich jüngere Frau. Das Ehepaar ist kinderlos, lebt in einer großen Eigentumswohnung sozusagen „bessergestellt“. Magdalene hatte selbstverständlich ihre Berufstätigkeit als Sekretärin sofort nach der Heirat aufgegeben, um nur noch für ihren Ehemann dazusein. An normalen Tagen ruft sie ihn mittags mit dem warmen Ton eines Messing-Gongs zum Essen. Wilhelm nutzt die Vormittage zum ausgiebigen Studium der Aktienkurse. Überhaupt verbringt er die meiste Zeit damit, die verschiedenen Zeitungen zu lesen, die täglich ins Haus kommen. Man ist bemüht, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen: Theater, Konzerte, Ausstellungen, Restaurantbesuche.

Eine schöne Frau braucht zu all diesen Gelegenheiten die passende Kleidung. Magdalene ist Wilhelms Augenstern. In der vergangenen Woche hat er mit ihr die Frühjahrsmodenschau im Hause Louis Pfeiffer besucht. Hier wurde auch gleich für die kommende Saison eingekauft. So trägt Magdalene heute einen dunkelblauen leichten Frühjahrmantel. Dieser hat ein weißes Seidenfutter mit kleinen blauen Tupfen. Der passende Hut sitzt kess auf den schwarzen Haaren. Tasche und Schuhe sind ebenfalls blau, ja sogar einen passenden Schirm hat man bei Brauers gefunden, blau mit gepunktetem Seidenfutter. Tupfen sind groß in Mode! Magdalene ist „up to date“. Wilhelm ist selbstverständlich ebenfalls vollendet gekleidet. Im Hotel und im Restaurant „Vier Jahreszeiten“ wird das Ehepaar freundlich begrüßt - Stammgäste, die gerne gut speisen, einen passenden Wein wählen, nicht auf den Preis gucken und zudem ein großzügiges Trinkgeld geben.

Astoria

Die Oppenhoffallee, eine prächtige Straße, hat mich schon als Kind beeindruckt. Hier stehen herrschaftliche Häuser mit hohen, breiten Haustüren wie Portalen. Kann man einen Blick durch die hohen Fenster tun, so sieht man reich verzierte Stuckdecken. In den Fluren führen breite Treppen mit Geländern aus dunklem Eichenholz von Stockwerk zu Stockwerk. Ein großes Eckhaus war besonders auffallend: das Hotel Astoria! Hier stand in den 60er Jahren noch der Page im Livree vor der Eingangstür, eben selbige den nahenden Gästen zu öffnen. Mir schien es immer etwas ganz Besonderes, hier wohnen zu dürfen. Ach, würde der Page doch mir einmal die Türe aufmachen! Ich würde über den Teppich in die Hotelhalle „schweben“ und mich wie eine Prinzessin fühlen.

Wir sitzen, weil es praktisch ist, in der Küche. Es gibt Kaffee und Marmorkuchen, für mich eine Tasse Kakao. Onkel Wilhelm hat seinen Kaffee im Herrenzimmer serviert bekommen. Er hatte uns zuvor freundlich begrüßt, ein wenig mit uns geplaudert und sich dann recht schnell zurückgezogen. Er widmet sich lieber seiner Lektüre. Er ist eine Respektsperson, nie wäre ich auf die Idee gekommen, ihn ganz einfach „Onkel Willi“ zu nennen. Das preußische „Wilhelm“ passt einfach viel besser zu ihm. „Letzte Woche waren wir im Astoria zum Mittagessen“, berichtet Tante Lene. „Herr Richter Dr. Soundso und seine Frau waren auch dort. Das Essen war vorzüglich; nirgends gibt es die ‚Lady Curzon‘ so gut wie dort.“ „Du isst Schildkrötsuppe!“, sagt meine Mutter. - Sagt sie es nun mit Abscheu in der Stimme oder mit Bewunderung? Das Gespräch nimmt seinen Lauf. Ich sitze geistesabwesend daneben und verzehre genüsslich, aber leider krümelnd ein zweites Stück Kuchen. In meinem Tagtraum sitze ich im Restaurant des Astoria und bin eine große schöne Dame. In Wirklichkeit bin ich gerade sieben Jahre alt.

Auch heute verfügt unsere Stadt über viele gute Adressen und über ein besonders nobles Hotel für erlauchte Gäste aus Politik, Kunst und Business.

Ingeborg Lenné

Bild: Sammlung Erb



Wohnen auf dem Galgenfeld

Auf einem hohen Karren hockend, wird die verhärmte Frau beim trüben Klange der Armsünderglocke durch das gaffende und johlende Volk zum Hochgericht draußen vor das Königstor transportiert.

Man schreibt das Jahr 1624 und der Hexenwahn steuert in Aachen seinem Höhepunkt zu. Allein schon aufgrund einer üblen Nachrede oder Denunziation kann man wegen „Hexerei“ angeklagt werden. Alle paar Wochen werden so genannte „Hexen“ und „Zauberer“ zum Tode verurteilt und auf verschiedene Weise hingerichtet. Nach Zurschaustellung am Pranger auf dem Markt oder dem Katschhof geht der Geleitzug über die Königstraße den Galgenweg hinauf zum Bauerngut „Moffert“ mit den drei Eichen, heute „Gut Muffet“ genannt.



„Muffet“ - schon der Name verwundert, hat er doch einen „muffigen“ Beigeschmack. Ähnlich klingende Worte wie „Muff“, „muffeln“ oder „muffig sein“ fallen einem ein. Und damit ist man der Bedeutung des Namens „Muffet“ bereits dicht auf der Spur. Es schwant einem Schauriges, wenn man dann noch erfährt, dass der „Muffeter Weg“ bis ins 19. Jahrhundert den wenig erbaulichen Namen „Galgenweg“ führte. Um 1950 waren die Straßenschilder mit „Muffeter Weg“ beschriftet. Das wiederum bringt uns näher an den Ursprung und seine Veränderungen im Laufe von 400 Jahren Geschichte. Es gab nämlich den Bauernhof „Gut Muffet“. Auf der ältesten Landkarte des „Aachener Reichs“ von 1569 heißt er „Muffart“. Im Laufe der nächsten 300 Jahre heißt der Hof dann „Moffert“, „Mouffert“ und „Muffart“, ab 1820 schließlich „Muffert“ und erst ab 1950 endgültig „Muffet“.

Aber wie kam der Name ursprünglich zustande? Viele mittelalterliche Abbildungen



unserer Stadt zeigen im Westen den Königshügel mit einem Galgen vor dem Königstor. Hier und an den so genannten „Drei Eichen“ am Gut Muffet wurden die Urteile des Schöffentuhls für besonders schwere Straftaten vollstreckt, die über die „normalen“ Enthauptungen hinaus gingen: Hängen, Vierteilen, Rädern, lebendig Begraben und Verbrennen. Darunter befanden sich auch viele Frauen und sogar Kinder, die als Hexen verbrannt wurden. Die Gehängten blieben an den Galgen, bis der Strang sich löste. Die toten Körper wurden auch nicht begraben, es sei denn, die Verurteilten hätten noch in den letzten Augenblicken tiefe Reue gezeigt oder sie hätten gute Fürsprecher gehabt, die ihnen noch ein Begräbnis beim nahe gelegenen Melatenhof ermöglichen konnten. So wird die Gegend und das Bauerngut den Namen sicher durch den Verwesungsgeruch bekommen haben.

Die Scharfrichter des Mittelalters, die die Strafen an Leib und Leben vornahmen, hatten bei den Germanen ehrenwerte Vorgänger: die Priester. Daher war der Beruf des Scharfrichters keineswegs verachtet. Erst ab dem 17./18. Jahrhundert war der Henker des Bürgerrechts unwürdig. Mit dem Einzug der französischen Truppen änderte sich auch der Strafvollzug: Eine Guillotine wurde aufgestellt - aber nicht auf dem Galgenberg, sondern im Stadtbezirk zwischen Templergraben und Turmstraße. Noch bis in die 1950er Jahre waren bei Ur-Aachenern in Bezug auf Kriminelle Sprüche präsent wie: „Deä jehüet op Muffet“.

Oder einem „Lümmel“ wurde mit erhobener Finger gedroht: „Du köns op Muffet, wenn du esue wijjer mahts!“

Den Hof „Gut Muffet“ kaufte im Jahre 1966 der Architekt und Hochschulprofessor Fritz Eller. Schon halb verfallen, geplündert und vergessen, war die Würde dieses alten Gehöfts dennoch spürbar. Eller machte sich mit vielen Helfern an die Rekonstruktion und Restaurierung der Ruine. Er wohnt bis heute mit seiner Familie dort. Das umliegende Land, das zum Gut gehörte, wurde parzelliert und 1968 mit Einfamilienhäusern bebaut. Angrenzend liegt der Westfriedhof mit einer noch existierenden riesigen Eiche, die eventuell noch zu den besagten „Drei Eichen“ gehörte.

Trotz dieser etwas schaurigen Vergangenheit hat sich Muffet und Umgebung zu einer beschaulichen und ruhigen Wohngegend entwickelt, wo man gerne lebt.

René H. Bremen



Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 51 44 95

www.fauna-aachen.de

Unser Glück - Eine Liebesgeschichte

Glücklich zu sein erfordert eine gewisse Begabung. Nur wenige Menschen entdecken die kleinen Freuden, die der Alltag schenkt: ein nettes Gespräch, ein gemeinsamer Spaziergang, eine Tasse Kaffee oder Tee, wenn es draußen kalt ist.

Wer diese Dinge nicht beachtet und nur voller Melancholie vom großen Glück träumt, wird es vielleicht niemals finden. Denn auch das große Glück setzt sich aus vielen kleinen Einzelteilen zusammen. Und wer es halten will, muss das erkannt haben. Für meinen Mann und mich besteht das Glück aus Liebe, die über den Tod siegte.

An einem Tanzabend vor 54 Jahren begegnete ich ihm, und es war wohl Liebe auf den ersten Blick; was mir damals jedoch nicht sofort bewusst war. Ich tanzte nur mit ihm und wir waren in ausgelassener Stimmung. Zuerst machten meine Eltern sich große Sorgen über die beginnende Freundschaft, denn ich war erst 16 Jahre alt. Doch bald erkannten sie, dass es sich um einen anständigen jungen Mann handelte.

Als er nach seinem Urlaub wieder zurück zum Militärdienst in eine entfernte



Stadt musste, schrieben wir uns häufig. Die Briefe enthielten Erlebnisberichte, harmlose Neckereien und von seiner Seite ab und zu einen versteckten Anflug von Zärtlichkeit.

Eines Tages kam keine Post mehr von ihm. Ich wartete wochenlang vergebens. Auch als seine Militärzeit zu Ende war, hoffte ich noch. Es dauerte lange, bis ich an das Ende unserer schönen Freundschaft glaubte. Aber vergessen? Nein, vergessen konnte ich ihn nicht.

Mein Herz klopfte zum Zerspringen, als ich eines Tages einen Brief von seiner Schwester bekam. Hastig überflog ich die wenigen Zeilen. Was ich las, war unfassbar für mich! Mein Freund war krank, sterbenskrank. Eine doppelseitige Lungen- und Rippenfellentzündung hatte ihn an den Rand des Todes gebracht. Ich weinte und jetzt wurde mir bewusst, woran ich nie gedacht hatte: Ich liebte ihn mit meinem ganzen jungen Herzen! Und ich sollte ihn verlieren? Auf meine drängenden Bitten fuhren meine Eltern mit mir zu ihm in jene weit entfernte Stadt.

Ich stand an seinem Krankenhausbett und erkannte ihn fast nicht wieder, so blass und elend sah er aus. Aber in seinen Augen las ich die Freude über mein Kommen. Er spürte, dass ich ihn liebte. Und das gab ihm die Kraft, den Tod zu besiegen.

Als ich 19 Jahre alt war, feierten wir Verlobung. Ein Jahr später bereiteten meine Eltern uns eine schöne Hochzeitsfeier. Wir bekamen drei Kinder und sind stolz auf vier Enkelkinder. Wir gingen gemeinsam durch „Dick und dünn“, teilten Freud und Leid. Und können im April - so Gott will - „Goldene Hochzeit“ feiern.

Christine Kluck

Foto: privat



Bild: Urs Flückiger/pixelio.de

Einsam im Alter?

Nichts ist selbstverständlich in unserem Leben. Am allerwenigsten lassen sich Zuneigung und Liebe erzwingen.

Nur, wer beides beizeiten in vielfältiger Weise geschenkt hat, ohne dabei auf Dankbarkeit zu setzen, besitzt die Freiheit, Distanz zu halten und in der Sehnsucht auszuharren, ohne dabei an Herzenswärme zu verlieren.

Junge Menschen sind von ihrem eigenen Leben oftmals so eingefangen, dass sie über die emotionalen Bedürfnisse ihrer älteren Anverwandten nicht reflektieren. Und es ist ihr Vorrecht, an ihrer eigenen Zukunft zu bauen.

Für uns, die wir jetzt im Altwerden zurückbleiben, muss sich die Frage stellen, wie wir die Gemeinschaft in unserer Familie gepflegt haben, wie weit wir den Kindern vorgelebt haben, Freiheit und Bindung in Verantwortung zu tragen, wieviel

Liebe wir ihnen geschenkt haben, ohne sie an Bedingungen zu knüpfen.

Wer beizeiten Brücken gebaut hat, wer sich selbst mit seinen Wünschen und Träumen im rechten Augenblick zurücknehmen kann und nicht immer auf die hilfreiche Hand des anderen wartet, sondern zuerst die Hand dem anderen Menschen entgegenhält, der verbittert nicht im Alter. Er nimmt die Chance wahr, seine Einsamkeit aufzulösen, indem er sich für den anderen Menschen einsetzt.

Ich lebe auch schon sehr lange allein. Doch ich fülle mein Alleinsein und meine Einsamkeit mit der Bereitschaft, für andere Menschen stets dazu sein, wunderbar aus. Und so bin ich trotz mancherlei Beschwerden und Begrenzungen, die in meinem Alter von 88 Jahren nicht ausbleiben, ein rundum glücklicher Mensch.

Elisabeth Kohler





Wir hatten mal ein Rosenbäumchen

Es ist seit einigen Jahren Tradition bei uns. Wenn die Tage länger werden und es überall nach Frühling duftet, treibt es meinen Mann in den Garten.

Bewaffnet mit einer Heckenschere wird aus einem liebenswerten, geduldigen Ehemann ein rasendes Ungeheuer. Es ist beinahe beängstigend, wie sich seine Gesichtszüge verändern. Seine Augen bekommen einen eigenartigen Glanz und seine Hände zittern in freudiger Erregung.

Ich bin besorgt, nur zu gut kann ich mich noch an die vorausgegangenen Versuche erinnern, Bäumen und Sträuchern in unserem Vorgarten den richtigen Schnitt zu verpassen. „Wenn die Hecke richtig wachsen soll, muss sie dringend geschnitten werden.“ Mein Mann setzt eine Schutzbrille auf und begibt sich in Position.

Diese besagte Hecke trennt seit zehn Jahren unser Grundstück von dem Garten unseres Nachbarn. Ursprünglich sollte sie mal als Sichtschutz dienen, aber seit mein Mann eine elektrische Heckenschere sein Eigen nennt, hat diese Hecke keine Chance mehr, jemals höher als dreißig Zentimeter zu werden.

„Wenn du die Hecke noch ein wenig kürzt, brauchst du sie nicht mehr schneiden, dann können wir einfach mit dem Rasenmäher darüber fahren.“ Mein Gatte sieht mich verständnislos an. „Der Garten ist die Visitenkarte eines Hauses. Sieh mal, wie zerzaust die Hecke aussieht, sie braucht einen anständigen Schnitt.“

Beunruhigt beobachte ich ihn, wie er mit grimmigem Gesichtsausdruck den Stecker der Heckenschere in die Steckdose steckt. Mein Mann und seine Heckenschere - das ist eine ernstzunehmende Bedrohung für alles, was in unserem Garten wächst. „Du wirst die Hecke doch nicht so zurechtstutzen wie unser Rosenbäumchen?“, frage ich ängstlich. Für einen Augenblick lässt mein Mann die Heckenschere sinken und sieht mich verwirrt an. „Welches Rosenbäumchen meinst du?“ „Du Erinnerst dich nicht? Wir hatten mal eines...“

Viel Geld hatte ich für die englische Hochstamm-Rose ausgegeben. Schließlich handelte es sich um eine seltene Züchtung. Die Pflanze wurde gehegt und gepflegt bis zu dem verhängnisvollen Tag, als mein Mann mit einer neuen elektrischen Heckenschere aus dem Gartenmarkt zurückkam. Ich befürchtete das Schlimmste, doch er ließ sich nicht aufhalten. Zuerst wurde unser Fliederbusch zurückgeschnitten, und zwar so gründlich, dass er sich für die nächsten Jahre konstant weigerte zu blühen. Die lachsfarbene Buschrose war nicht ganz so nachtragend, die ersten neuen Triebe zeigten sich bereits wieder im Frühjahr des darauffolgenden Jahres. Nur unser englisches Rosenbäumchen war nicht mehr zu retten. Auch ein neuer Rosenstamm, den

mein Mann einige Tage später besorgte, konnte dieses, mir so sehr ans Herz gewachsene Bäumchen nicht ersetzen.

Inzwischen gibt es in unserem Garten keinen Baum und keinen Strauch mehr, der ungestraft seine Zweige der Sonne entgegenstrecken darf. Unruhig beobachte ich meinen Gatten, wie er wild entschlossen den Schalter der Heckenschere betätigt. Angespannt warte ich auf das laute, kreischende Geräusch des Gerätes. Ich warte vergebens, alles ist still. Ungeduldig rüttelt mein Mann am Stecker und drückt wiederholt den Schalter, doch das Gerät rührt sich nicht.

An diesem Nachmittag kam die Heckenschere nicht mehr zum Einsatz, und ich habe wieder einmal festgestellt, dass manchmal kleine Wunder geschehen, wenn man nur ganz fest daran glaubt...

Helga Licher



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

Rufen Sie mich unverbindlich an unter: 0241 / 720 46

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dieter Neundorf





Als Normaler unter Normalen

Hier geht es um den „Durchschnitts“-Aachener, um „Otto Normalverbraucher“ und „Lieschen Müller“, um „stink“-normale Bürger also, die freitags Fisch, samstags Eintopf und sonntags ein Frühstücksei essen, um ihr Denken, Reden und Handeln.

„Normal“ verwenden wir in Redewendungen meist so: „Das ist nicht mehr normal, du bist verrückt“ oder „so etwas tust du doch normalerweise nicht“ oder „du bist völlig normal“. Was aber bedeutet „normal“? Das Wort riecht nach Alltag, Durchschnitt, mitunter auch nach Langeweile.

Dabei will es nur eine Richtschnur, ein Maßstab sein, wie wir unser Leben gestalten können. Die einen fühlen sich wohl im normalen Alltag, andere möchten ausbrechen, werden von Sehnsucht getrieben, wollen sich von der Normalität verabschieden, suchen z.B. eine sonnige Insel in der Karibik. Allerdings bitte merken: Der Blick auf den Aachener Dom mit einer Tasse Kaffee bietet ebenfalls einen unwiderstehlichen Reiz - und eine kurze Auszeit vom normalen Alltagsgeschehen.

Eine Umkehrung seiner bisherigen Bedeutung erhielt „normal“ mit dem Satz: „Es ist normal, verschieden zu sein“. Im Jahre 1993 sprach ihn der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker auf einer Tagung der „Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte“. Damit wird etwas Grundlegendes über jeden Menschen gesagt: Ob jemand blind, taub oder lernschwach ist, allen Menschen kommt die gleiche Würde zu, grundgesetzlich verankert, als Menschenrecht formuliert oder begründet mit der Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen, schon vor 3.000 Jahren in der Bibel (Gen 1, 28) verkündet.

Die „Lebenshilfe“ - der Aachener Ortsverband wurde 1962 ins Leben gerufen - begleitet Menschen mit geistiger Behinderung in ihrem Bestreben, gleichberechtigt am Leben der Gesellschaft teilzunehmen. Sie hat „Es ist normal, verschieden zu sein“ zu ihrem Motto gemacht.

Insbesondere in den 1930er und 1940er Jahren - auch für Aachen ein dunkles Kapitel der Geschichte - wurden Menschen „aussortiert“, weil sie als „anormal“ galten. Sogenannte „Arier“ bildeten den Maßstab: Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, behinderte Menschen wurden verfolgt, misshandelt und getötet. Dem beruhigend klingenden, aber verlogenen Wort „Euthanasie“, das auf deutsch „schöner Tod, Gnadentod“ heißt, fielen allein zwischen 1939 und 1941 70.000 behinderte Menschen zum Opfer. Diesem Mord an Behinderten wird in Aachen mit einer Gedenktafel gedacht, zu sehen im Hochhaus am Bahnhofplatz - dort befand sich das Gesundheitsamt der Stadt. Diese Gedenktafel ist Teil der bald 50 Tafeln umfassenden Aktion „Wege gegen das Vergessen“, die zum Gedenken an die Opfer der Nazi-Diktatur aufgestellt werden.

Was in einer Gesellschaft als „normal“ gilt, ist abhängig vom jeweiligen Zeitgeist. In den 1950er Jahren galt es als anrüchig, eine Wohnung an ein unverheiratetes Paar zu vermieten. Wer in den 1960er Jahren eine Beatles-Frisur, also einen „Pilz-

kopf“ trug, wie einer meiner Klassenkameraden, wurde von einigen Lehrern „schief“ angesehen. Was als „normal“ bei Kleidungsstücken gilt, ist abhängig von der Mode mit ihren jährlich wechselnden Vorgaben - für manche ein leidvolles Thema. „Damit kann ich nicht gehen, damit mache ich mich zum Gespött der Leute“, war in den 1960er Jahren oft zu hören - dabei ging es nur um die Rock- und Mantellänge, um 2 cm! Diese Mode-Vorgaben erinnern mich manchmal an das „Bett des Prokrustes“, einen antiken Mythos: Der Riese und Wegelagerer „Prokrustes“ hatte ein Steinbett in den Felsen geschlagen. Jeder, der des Weges kam, wurde in das Bett gezwungen. Passte er nicht, wurde er passend gemacht: gestreckt, gestaucht, gekürzt. Dies ist also ein Bild für eine aufgezwungene, unerbittliche Norm.

Mit „das ist ein ganz normaler Typ“ wurde mir ein Aachener vorgestellt, also als freundlich, nett usw. - so soll er wohl sein, der normale Aachener. Immer mehr scheinen sich antike Vorstellungen wie das „Ideal vom gesunden Menschen“ auch in Aachen durchzusetzen, abzulesen an den zahlreichen Fitnessstudios, den Angeboten in Drogeriemärkten und Bioläden und der „Wellness-Literatur“ in Buchläden. „Normale Aachener“ lieben nicht nur gutes Essen wie Sauerbraten mit Printen, Aachener Reisfladen, sie fühlen sich auch wohl mit ihrer Geschichte: Viele sind Zugezogene, Migranten also in der 1., 2. oder 3. Generation, worauf manche Familiennamen mit französischen, niederländischen oder polnischen Wurzeln hinweisen. Die Aachener sind also ein „unverwechselbares, buntes Völkchen“. „Es ist normal, verschieden zu sein“ gilt also auch für die Aachener, nicht nur für behinderte Menschen, vor denen Richard von Weizsäcker diesen Satz gesagt hat.

Die Verschiedenheit der Aachener hinsichtlich Sprache, Kultur, Kleidung, Gestalt, Geschlecht, Religion, Herkunft ist der oft bereichernde Normalfall, der zu akzeptieren ist zum Wohle eines gemeinschaftlichen Miteinanders. Kein Mensch ist normaler als ein anderer, der Normalfall ist die Verschiedenheit.

Alfred Kall





Bild: Clarissa Schwarz/pixelio.de

Der Jungbrunnen

Ich hasse Geburtstage – und das nicht erst, seitdem die Zahl der Jahre erschreckend steigt. Schon als Zwölfjährige wollte ich keine dreizehn werden. Aus lauter Trotz wünschte ich mir zu meinem Festtag eine Puppe, mit der ich dann sogar noch ein ganzes Jahr gespielt habe.

Bereits einen Monat vor dem gefürchteten Ereignis setzt alljährlich meine Geburtstagsneurose ein. Manchmal ist es, wie nach diesem unangenehmen Ereignis, besonders schlimm: Zu meiner Hausärztin habe ich absolutes Vertrauen. Was mich nervt: Sie vergibt keine Termine. Man kann zwar jederzeit spontan ihre Praxis aufsuchen, wenn es nötig ist, doch muss man durchschnittlich vier Stunden Wartezeit in Kauf nehmen. Als sie in Urlaub war, suchte ich einen ihrer Kollegen auf. Angenehm überrascht, als ich nach einer Viertelstunde bereits im Behandlungszimmer saß, stellte ich die Frage, ob ich ihn als Hausarzt wählen könne, worauf der charmante Herr im weißen Kittel folgende Antwort gab: „Nein, Sie sind mir zu alt. Ich nehme keine älteren Patienten mehr an, die sind für mich zu arbeitsintensiv.“ Rechtlich gesehen mag das zwar in Ordnung sein, aber vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet war diese Auskunft niederschmetternd. Es hätte doch durchaus genügt, wenn der Arzt gesagt hätte: „Ich habe zu viel zu tun und nehme keine neuen Patienten mehr an.“

Harmloser, aber trotzdem deprimierend, war ein Erlebnis vor wenigen Tagen: Abends klingelte es an der Haustür. Ein etwa zehn- oder elfjähriger Junge fragte höflich, ob er telefonieren dürfe. Ich bat ihn herein. Aus dem Gespräch mit seiner Mutter entnahm ich, dass er vom Sporttraining aus der Turnhalle kam. „Papa wollte mich abholen, aber er ist nicht da.“ Er schwiegte eine Weile, wahrscheinlich fragte seine Mutter, wo er sei. „Ich bin bei einer netten alten Dame in dem Haus neben der Schule.“ Die „nette alte Dame“ hörte diese Antwort und war geknickt. Doch dann tröstete ich mich mit dem Gedanken: In diesem jugendlichen Alter hielt auch ich alle über Dreißig fast für betagte Greise.

Wenn die freundliche Apothekerin mir ein Gratisprobchen Hautcreme „für die reife Haut“ über die Ladentheke reicht, ist das von ihr zwar nett gemeint, es kommt aber nicht gut an bei mir. Außerdem glaube ich den Versprechungen auf der Verpackung „reduziert die Falten“ längst nicht mehr. Die versprochene Hautverjüngung findet nicht statt. Ich wäre schon froh, wenn die Haut nicht weiter altert.

Im Supermarkt hängt an der Kasse ein Schild: „Sie sehen jünger aus, als Sie sind. Entschuldigen Sie darum bitte, wenn wir beim Einkauf von Alkohol nach Ihrem Ausweis fragen, da wir diesen laut Gesetz nur an über 16-Jährige verkaufen dürfen.“ Mich fragt leider niemand mehr nach dem Pass, wenn ich für unseren Besuch Sekt, „Grand Marnier“ oder „Campari“ kaufe.

Vielleicht landet irgendwann einmal ein Raumschiff hinter unserem Haus. Ich werde von den freundlichen Außerirdischen zu Versuchszwecken entführt. Sie testen an mir ihre Pillen, die den Alterungsprozess – den sie nicht kennen – bei den Erdmenschen stoppt. Wo bleibt ihr nur, liebe Marsmenschen?

„Eines der überflüssigsten Dinge ist, über das Älterwerden nachzudenken. Man kann es eh nicht verhindern“, sagte kürzlich ein Mitglied der Düsseldorfer Punkrockband „Tote Hosen“. Also werde ich aufhören, mir mit unnötigen Grübeleien den Tag zu verderben. Was heißt hier überhaupt „alt“? Das sind doch immer nur die anderen, die mindestens schon ein Jahrzehnt vor mir geboren wurden – das sage ich vielleicht auch noch mit Hundert.

Jetzt habe ich sowie den perfekten Jungbrunnen mit Erfolgsgarantie entdeckt: Ein kleiner harmloser Flirt wirkt Wunder. Man wird dadurch zwar nicht jünger – aber man fühlt sich so. Das Schöne daran ist – es funktioniert sogar mit dem eigenen Partner.

Edda Blesgen



VENENCHIRURGIE IM MARIENHOSPITAL AACHEN

BEINE IN HOCHFORM

Exzellente medizinische Versorgung bei:
Krampfadern • Besenreißern • Arteriellen Durchblutungsstörungen

Vereinbaren Sie
Ihren persönlichen
Gesprächstermin in
unserer Sprechstunde!

Di 14:00 - 16:00 Uhr
Mi 8:30 - 13:00 Uhr

Marienhospital Aachen
Klinik für Vaskuläre und Endovaskuläre Chirurgie
Chefarzt: Prof. Dr. med. Emile Paes
Zeise 4 • 52066 Aachen • Telefon 0241/6006-1301 • Telefax 0241/6006-1309
gefaesschirurgie@marienhospital.de • www.marienhospital.de



Kommt die Campusbahn? Bürger entscheiden am 10. März 2013

In Aachen fuhr die letzte Straßenbahn am 29. September 1974 von Brand in die Innenstadt. Damals hatte sich der Rat der Stadt Aachen fast einstimmig für die Umstellung auf den Busbetrieb entschieden. Fast 45 Jahre später soll nun wieder eine Straßenbahn durch Aachen rollen.

Am 19. Dezember 2012 entschied sich der Stadtrat mit großer Mehrheit (65 Ja- zu 8 Nein-Stimmen) für die Einführung einer „Campusbahn“ genannten Stadtbahn. Gleichzeitig legten die Politiker einstimmig fest, die Aachener Bürger an der Entscheidung zur Einführung einer modernen Stadtbahn zu beteiligen. Hierzu werden die Bürger, die am Stichtag 3. Februar 2013 ihren Wohnsitz in Aachen hatten, am 10. März 2013 zum Gang an die Wahlurnen gerufen. Ihnen wurde Mitte Februar ein Abstimmungsheft der Stadt Aachen zum Bürgerentscheid zur Frage: „Sind Sie für die Campusbahn?“ zugesandt. Die Stimmabgabe erfolgt in 82 Abstimmungslokalen in allen Stadtgebieten von 8 - 18 Uhr. Aber auch Briefwahl ist möglich. Nähere Angaben zur Wahlberechtigung und zum Ablauf sind dem Abstimmungsheft zu entnehmen und im Internet unter www.aachen.de/ratsbuergerentscheid einzusehen.

Das Abstimmungsheft zur Campusbahn enthält neben den Informationen der Verwaltung zum Ablauf der Abstimmung neben einer positiven Stellungnahme der Verwaltung die Auffassung der Bürgerinitiative „Campusbahn = Größenwahn“, die das Großprojekt begründet ablehnt. Daneben kommen die im Rat vertretenen Fraktionen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die LINKE, und der Vertreter

der Unabhängigen WählerInnen Gemeinschaft (UWG), die für die Campusbahn votieren, zu Wort. Die FDP hat sich gegen das Projekt ausgesprochen, ebenso das Einzelratsmitglied der Piratenpartei sowie die Freie Wähler Gemeinschaft Aachen (FWG) und Ratsherr Egbert Form (CDU). Zum Abschluss gibt Oberbürgermeister Marcel Philipp noch eine Stellungnahme ab mit der Empfehlung, am 10. März für die Stadtbahn zu stimmen.

Nach Auffassung der Befürworter stellt die Einführung einer Stadtbahn in Aachen einen Innovationsimpuls für einen besseren und leistungsfähigeren Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und für die Elektromobilität in der Region dar. Sie dient der Anbindung des Hochschulerweiterungsgebiets RWTH Campus an die Innenstadt, ist aber auch ein Motor für die wirtschaftliche Entwicklung Aachens. Deren Gegner weisen auf die wirtschaftlichen, finanziellen und verkehrstechnischen Risiken und Probleme unter Berücksichtigung der gegebenen und zu erwartenden Haushaltssituation der Stadt, des engen Verkehrsraums usw. und auch auf alternative Möglichkeiten hin.

Zum Einstieg sieht das Konzept die Streckenführung vom Universitätsklinikum über RWTH-Campus und Innenstadt nach Aachen-Brand vor, realisierbar voraussichtlich bis 2019. Zu einem späteren Zeitpunkt soll eine zweite Trasse von der niederländischen Grenze bei Vaals bis Würselen führen. Beide Strecken, deren Schnittpunkt am Aachener Bushof liegt, haben eine Gesamtlänge von 24 Kilometern.

Wo es möglich ist, fährt die Campusbahn über eigene Trasse mit grünem Gleis. Zusätzlich werden geeignete Busspuren benutzt. In den Straßenraum wird die Campusbahn über eine möglichst konfliktfreie Trassenführung integriert. Eingesetzt werden moderne, energieeffiziente, komfortable und barrierefreie Niederfler-

Stadtbahnfahrzeuge. Sie sind ca. 30 Meter lang und können 200 Personen befördern. Bei Bedarf werden zwei Fahrzeuge aneinandergeschnitten und fahren in Doppeltraktion. Innerhalb des Alleenrings ist die Stromversorgung oberleitungsfrei mit Batterien; außerhalb wird die notwendige Energie über Oberleitungen eingespeist. Die Haltestellen sind barrierefrei und fahrgastfreundlich gestaltet und fügen sich in das Stadtbild ein. Die Elektroinfrastruktur ist auch für Elektrobusse nutzbar und bildet die Basis für ein Netz von Ladestationen für Elektroautos und Elektrofahrräder. Die Energie liefert Strom aus erneuerbaren Quellen. Zum Einsatz kommen moderne Batterie- und Speichertechniken, die in ein intelligentes Stromnetz integriert sind. Ziel ist ein Verkehrsverbund von Bahn, Stadtbahn, Elektrobus, Elektroauto und Elektrofahrrad auf der Basis von Elektromobilität mit einem durchgehenden Tariffsystem. Weitere Informationen hierzu gibt es unter www.campusbahn.de.

Die Investitionskosten für Fahrweg und Betriebshof inklusive Planungs- und Baukosten beim Einstiegskonzept werden auf 170 Millionen Euro veranschlagt, zusätzlich für 20 – 25 Fahrzeuge 54 bis 67,5 Millionen Euro. Das Land NRW und der Bund unterstützen die Campusbahn; sie wurde in das Förderprogramm im Rahmen des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes aufgenommen. Damit könnten rund 115 Millionen Fördergelder nach Aachen fließen. Die Stadt müsste sich bei Inbetriebnahme ab 2019 mit vier bis 6,5 Millionen Euro jährlich an der Finanzierung der Campusbahn beteiligen. In dieser Summe sind nicht nur die Betriebskosten, sondern bereits Zinsen und Tilgung für die Kreditaufnahme enthalten.

Ob das ehrgeizige Projekt zum Tragen kommt, hängt jetzt von den Bürgern der Stadt Aachen ab. Damit das Votum des Ratsbürgerentscheids für den Rat verbindlich wird, müssen mindestens 10 Prozent der rund 190.000 Wahlberechtigten für „Ja“ oder 10 Prozent für „Nein“ stimmen. Die Ergebnisse werden noch am Abend der Abstimmung im Krönungssaal des Rathauses bekannt gegeben und auch auf der Homepage der Stadt unter www.aachen.de veröffentlicht.

Josef Römer



Das Kreuz auf dem Berg

„Auf dem Berg“ nennen die Menschen in Eilendorf den Standort des alten Wegekreuzes auf der Anhöhe an der Von-Coels-Strasse. In früheren Zeiten befand es sich unmittelbar vor der Hauswand der damaligen Schankwirtschaft „Kind“. Eigentümer der Gaststätte und Stifter des Kreuzes war Leonhard-Josef Kind.

Später ist dieses Kreuz dann weiter zur Straße versetzt worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es erneuert, da das Holz stark angefault war. Alfons Johnen, ein Anwohner und gelernter Zimmermann, stiftete das jahrhundertealte Holz und fertigte daraus das heutige Kreuz. Fromme und wohlwollende Bürger Eilendorfs hegen und pflegen das Kreuz bis auf den heutigen Tag. Nochmals im Jahre 1980 erfolgte eine umfassende Restaurierung durch die Nachkommen des obengenannten Leonhard-Josef Kind, Ururgroßvater des Besitzers der Gaststätte Kind.

Seit 1829 steht hier nun dieses alte Wegekreuz. Eine mächtige, ausladende Kastanie beschützt es. Wie ein großer Mantel breitet sich das Blätterdach von Frühling bis in den Herbst hinein darüber aus. Romantisch rankt Efeu am gewaltigen Stamm des Baumes empor, bildet auch zu Füßen des Kreuzes einen dichten Teppich. Ganz besonders zur Frühlingszeit schmücken die blühenden Dolden der Kastanie wie ein Baldachin das Kreuz. Der Hintergrund zu dieser Szenerie lässt alte, wunderschön hergerichtete, denkmalgeschützte Häuschen erblicken. Besonders das alte Haus der ehemaligen „Schankwirtschaft Kind“ ist liebevoll instand gesetzt. Es beherbergt heute ein nobles Restaurant. Blumenschmuck an den kleinen Fenstern und Türen vermittelt den Eindruck einer Idylle.

Manchmal, wenn mich der Weg hier entlang führt, fällt der Blick auf das stille Kreuz. Der Kontrast zwischen dem alten, anrührenden Kreuz und dem brausenden, hektischen Motorenlärm, der diese verkehrsreiche Straße erfüllt, könnte kaum größer sein. Unzählige Menschen hasten täglich vorüber. Ob sie wohl jemals das Kreuz sehen? Vielleicht. Es scheint, als ob



Jesus gelassen von dort oben herab blickt auf das seltsame Treiben der Geschöpfe Gottes. Fragt er sich manchmal, was das wohl alles soll: diese Hektik, diese Hast, dieser Lärm? Ruhelos sind die Menschen. Viele Leben hat das Kreuz schon überdauert, doch so hektisch und laut wie heute

Generationen sah es kommen und gehen. In guten Zeiten gingen oft verliebte Menschen Arm in Arm an ihm vorüber oder es wurde jemand zu Grabe getragen. Freud und Leid, Glück und Elend, begleiteten die Menschen zu jeder Zeit. All' dies sah auch das Kreuz „Auf dem Berg“.



war es noch zu keiner Zeit. Aber als die Kriege kamen, war das schrecklicher als Hast, Lärm und Stress, und was es sonst noch so gibt. Ja, es könnte viel erzählen, das stille Kreuz.

Was mag die Vorfahren wohl bewogen haben, das Kreuz zu errichten? Die Menschen in früheren Zeiten bauten mehr auf Gott als die heutigen. Vielleicht wurde es zum Dank errichtet, zum Dank für ein überwundenes Unglück? Vielleicht, um Unglück von diesem Ort abzuwenden? Unglück abzuwenden von dem Ort, wo zwei Wege sich kreuzten. Oder um zu erinnern an die Sterbestunde Jesu, wer weiß? Zeitlos steht es dort, im Wandel des Geschehens.

Kreuze waren und sind Symbole. Symbole von gestern, für heute, vielleicht auch noch für morgen. Stumm, jedoch nicht sprachlos gehen sie ein in unsere Geschichte.

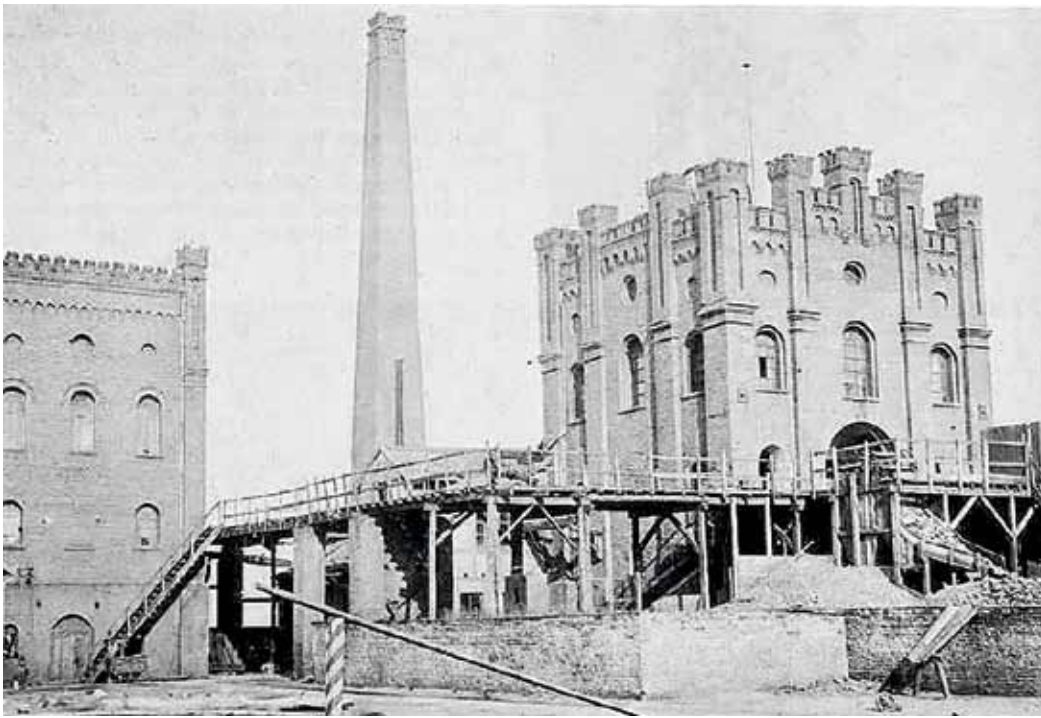
Karin Peters

Fotos: Heinrich Kluck



InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

In den besonderen Tagen bis zum Begräbnis und darüber hinaus sind wir, die Aachener Bestatterinnen, für Sie da. Wir unterstützen einfühlsam Ihre persönlichen Wünsche und bieten im Schutz unserer Räume Gelegenheit zum Abschiednehmen.
Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de



Malakov-Turm der Steinkohlegrube Teut bei Würselen um 1880,

Quelle: wikimedia.org

Au Kulle, alte Zechen Folge 6: Von „Kohlenhunden“ und „Kohlewiegern“

Im Wurmrevier hatte der Steinkohlenbergbau spätestens seit dem 13. Jahrhundert eine ähnliche Entwicklung genommen wie an der Inde. Auch im Wumtal waren die Kohleflöze an den Talhängen zu beiden Seiten der Wurm an der Erdoberfläche zu sehen. Auch hier fand sich das Gelände von Gräben und Kühlen übersät, aus denen im Mittelalter unzählige Kleinbetriebe dicht gedrängt die ersten Kohlen förderten.

Die Köhler an der Wurm hatten die gleichen Probleme mit dem Wasser zu bewältigen wie ihre Berufsgenossen am Eschweiler Kohlberg. Der Bergbau an der Inde war jedoch trotz der Zerstückelung der Grubenanteile eine politische Einheit. An der Wurm kam zu den übrigen Nachteilen noch die Zersplitterung der herrschaftlichen Besitzverhältnisse hinzu. Vier verschiedene Herrschaften, die sich gegeneinander durch Grenzen, Gräben und Schlagbäume absicherten, hielten je einen Teil der Kohlelagerstätten in der Hand. Auf der rechten Wurmseite lagen die zum „Aachener Reich“ gehörenden Gruben bei Würselen und Morsbach. Nördlich dieser Grenze schloss sich das Amt Wilhelmstein an, ein Besitztum des Herzogs von Jülich mit dem Mittelpunkt Bardenberg. Links der Wurm hatte sich das „Ländchen zur Heyden“, eine

Jülicher Unterherrschaft der Freiherren von Bongart mit Gruben in Richterich und Kohlscheid gebildet. An der Nordseite grenzte das zum Herzogtum Limburg gehörende „Land Herzogenrath“, in der vor allem die Augustiner-Abtei Klosterrath („Abtei Rolduc“) die Entwicklung des Bergbaus beeinflusste.

In seinen Anfängen war der Bergbau an der Wurm Grundeigentümerbergbau: Wer auf seinem Grundstück Kohle fand, baute diese ab oder verpachtete das Recht dazu gegen einen entsprechenden Pachtzins, den „Erbbfennig“, auf den die Grundbesitzer, der Landesherr, eine Gemeinde oder private Eigentümer Anspruch erhoben. Dieser richtete sich nach der Dicke der Flöze und dem Ertrag der Grube und wurde von vereidigten Kohlewiegern als behördliche Instanz festgelegt. Misstrauische Grundbesitzer stellten mitunter auf Kosten der Grube einen Mann an, der die Zahl der geförderten „Kohlenhunde“ (Holzkästen auf Rädern, in denen die Kohle abtransportiert wurde) auf einem Kerbstock kreuzweise einkerbte - so war man sicher, nicht um den Pachtzins geprellt zu werden.

In einem Vertrag aus dem Jahr 1590 wird einem Pächter das Abbaurecht „so weit und so tief sich das Werk bis auf das unterste Gefäll mit Bickel und Schippen im Nassen und Trockenem erreichen läßt“ eingeräumt. Damit haben wir einen Hinweis

auf die wichtigsten Werkzeuge der ersten Bergleute: „Bickel“ (Keilhau) und „Schip“ (Schaufel). Das „Regal“, also die Verleihung der Bergbauerlaubnis durch die Landesobrigkeit gegen entsprechende Abgaben, haben von den vier Herrschaftsreichen nur der Herzog von Jülich im Amt Wilhelmstein zu Bardenberg und die Stadt Aachen ausgeübt. Für die Einhaltung der Kohleordnung und sonstigen rechtlichen Bestimmungen sorgten Vögte, Kohlemeister, Kohleschreiber und vor allem die geschworenen Kohlewieger. Die Kohlewieger waren technisch erfahrene, gewissenhafte Männer, die meist zu dritt die Gruben befuhren und nach dem Befahrungsergebnis die Höhe der Abgaben festlegten. Sie sprachen bei der Anlage von Schächten und Stollen das letzte Wort und machten den Gewerken Vorschriften über Abbauführung, Wasserhaltung und Bewetterung (Versorgung mit Frischluft), untersuchten Unfälle und ordneten Sicherheitsmaßnahmen an. Schwere Unfälle, Verstöße gegen die Kohleordnung und Streitigkeiten kamen vor die Kohlegerichte. Diese waren hinlänglich beschäftigt, die enge Tuchfühlung mit den vielen Kleinbetrieben sorgte für ständigen Prozessstoff. Gewerke bauten verbotenerweise die Kohlen der Nachbarzeche ab, leiteten ihr Grubenwasser in fremde Adits (Zugänge) oder arbeiteten ganz ohne Wasserhaltung und gefährdeten damit die Nachbarzechen.

Bis zur Mitte des 19. Jhs. konzentrierte sich der Steinkohlenbergbau in der Wurm mulde auf das Gebiet der westlich der Linie Herzogenrath-Bardenberg-Würselen verlaufenden „Feldbiss“-Störung. Auf engbegrenztem Raum entstand eine Vielzahl von Gruben, darunter zahlreiche Kleinbetriebe, die nur ein oder zwei Leute beschäftigten und nur eine kurze Lebensdauer hatten. Einige von Ihnen sind bis zur Mitte des 20. Jhs. als fördernde Anlagen erhalten geblieben. Andere haben ihren Namen als Ortsbezeichnung in unsere Zeit gerettet, z.B. die Ath in Würselen-Bardenberg oder „An Sichelscheid“ in Herzogenrath-Kohlscheid.

Quelle: Hans Jakob Schaetzke: Vor Ort. Eschweiler Bergwerks-Verein, Geschichte und Geschichten eines Bergbauunternehmens im Aachener Revier, Herzogenrath 1995.

Mathias J. Fleu



Mein wagemutiger Spielgefährte

„Bobby“, so hieß ein kleiner schwarzer Spitz, an den ich aus meiner Kindheit viele nette Erinnerungen habe. Bobby war mein treuester Spielgefährte. Ein ganzes Buch könnte ich füllen, würde ich alle Erlebnisse mit ihm aufschreiben.

Bobby war ein regelrechter Wildfang, drollig und frech. Aber wer ihn sah, wenn ich mit ihm „Mutter und Kind“ spielte, kam nie auf die Idee, dass dieses brave „Kind“ in meinem Puppenwagen der quicklebendige Bobby war.

So hatte ich ihm eines Tages wieder Höschen und Blüschen angezogen, ihn in den Puppenwagen gelegt und spazierengefahren. Er kuschelte sich wohligh in die Kissen und schloss schläfrig seine Äuglein. Unterwegs jedoch wurde mein „Kind“ plötzlich unruhig. Was war nur mit ihm los? Aha! Ehe ich mich versah, war er auch schon mit einem Satz aus dem Wagen gesprungen und strebte dem nächsten Baum zu. Aber oje! Das Höschen! Bobby bemühte sich vergebens, es von seinen Beinen zu bekommen. Ich wollte helfen, aber er knurrte mich böse an.



Endlich hatte er das Höschen so weit herunter, dass er erledigen konnte, wozu es ihn trieb. Dann war er wieder ganz mein braves „Kind“ und ließ sich in den Wagen legen. Allerdings hat er sich danach nie wieder ein Höschen anziehen lassen.

Manchmal, an schönen warmen Tagen, konnte mein Spitz so faul sein, dass er keine Lust hatte, mit mir zu spielen. Dann legte er sich mitten auf die Straße in eine Kuhle und sonnte sich. In meiner Kindheit fuhren erst wenige Autos durch unsere Straße. So geschah es einmal, dass auf der sonst stillen Straße ein Lastwagen angefahren kam. Der Fahrer hielt an und hupte. Bobby blinzelte ihn an - und

blieb liegen. Nun beugte der Fahrer sich aus dem Fenster und rief: „Gehst du wohl weg da!“ Erfolglos! Da blieb dem Mann nichts anderes übrig als auszusteigen. Er hob Bobby hoch und setzte ihn auf den Bürgersteig. Er ging zum Wagen zurück, stieg ein und als er anfahren wollte... lag Bobby wieder an der alten Stelle und sonnte sich.

Oft genug leistete mein Hund sich noch andere Frechheiten. Einmal trieb er hinter Kühen her, dass die vor lauter Panik die Umzäunung ihrer Weide durchbrachen. Eine besonders schlechte Angewohnheit von Bobby war es, immer dann aus der Badewanne zu springen, wenn ich ihn gerade so schön eingeseift hatte.

Seine Unverwüstlichkeit bewies er uns, als er über ein von vorne harmlos aussehendes Mäuerchen sprang und kopfüber 15 Meter tief fiel. Als wir meinen kleinen Spitz suchten, hatten wir keine Hoffnung mehr, ihn lebend wiederzufinden. Umso größer war unser Erstaunen, als er uns humpelnd, aber schwanzwedelnd entgegen kam. Und eine Viertelstunde darauf sprang Bobby wieder über sämtliche Hindernisse, die ihm in den Weg kamen.

Christine Kluck



Ein ganz besonderes Geschenk

Marianne fühlt sich nicht gut. Was ist denn bloß los? Gestern war doch noch alles okay. Sie hat Kuchen gebacken, ist durch's Haus gelaufen, treppauf, treppab, alles wie immer. Und heute ist sie müde und schlapp, krank wie angeflogen.

Marianne zieht sich ins weiße Zimmer zurück, legt sich hin, versucht zu schlafen, hustet, fiebert. Gerdi, die gute Freundin, kümmert sich, brüht Tee, kocht Hühnersuppe. Ist besorgt, ruft die Ärztin, die herbei eilt, ernst guckt, vier Medikamente verschreibt und versichert: „Die werden ihnen helfen, das wird wieder! Bald sind sie wieder auf den Beinen.“

Noch jemand schleicht durch's Haus, auf vier Pfoten, Katerchen. Nichts ist wie



sonst. Frauchen ist krank. Da muss er doch was tun, stattet erst einmal einen Besuch ab. Da liegt Frauchen im weißen Zimmer, hustet, ist müde, fühlt sich elend. Katerchen schnurrt, reibt seinen Kopf an

Frauchens Arm, legt seine Pfote auf ihre Hand. Aber das reicht nicht. Da muss noch mehr passieren. Katerchen verschwindet schneller, als er gekommen ist.

Nach einer Weile hört Marianne ein leises Mauntzen. Und da sitzt Katerchen mit 'ner kleinen Maus. Er hat sie gefangen und bringt sie, einfach so, ein Geschenk für's kranke Frauchen. Die das auch gleich genauso versteht. Aber wie das manchmal so ist, man kann und darf nicht jedes Geschenk annehmen. Marianne gelingt es, krank wie sie ist, das Mäuschen zu fangen, es nach draußen zu bringen, ihm das kleine Mäuseleben zu retten. Ehe sie sich wieder hinlegt, lobt und streichelt sie Katerchen. Die gute Tat allein zählt. Wer so einen Freund hat, ist zu beneiden. Wird auch bald wieder gesund.

Miau, gute Besserung!

Josefine Kühnast



Ich bin die schönste Blume in deinem Garten

Schau, mein Lieber: Ich bin wunderschön - die Schönste in deinem Garten!

Ich heiße „Fritillaria meleagris“, auf Deutsch „Schach-“ oder „Schachbrettblume“. Ich sprieße aus einer Zwiebel, habe lineale Blätter und eine purpurrote, glockige Blüte, deren Muster durch weiße Linien gebildet werden.

Wie ich in deinen Garten gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Vielleicht war ich ein Zwiebelchen im Wurzelballen einer anderen Blume oder in einem Sack Blumen-erde versteckt, den du einmal gekauft hast, wer soll das wissen? Bald werde ich blühen, meine Blätter habe ich schon vorgeschickt. Wenn es so warm bleibt, komme ich im April und bleibe bis Ende Mai. Es ist die schönste Zeit des Jahres für mich. Ich werde höchstens 30 cm hoch und mache nicht so viel Brimborium wie meine Nachbarin. Wenn du an einem windstillen Abend zu mir kommst und dein Ohr an meine Glocke hältst, dann hörst du ein sanftes



Klingen. Das mache ich für die anderen Blumen, sie haben es sehr gerne, weil der Klang so sanft und friedlich ist und für die dicke Hummel, damit sie mich besucht. Ich schenke ihr etwas von meinem Nektar und zum Dank bestäubt sie mich.

Weil ich so schön bin, hat man über hundert verschiedene Arten von mir kultiviert, die in jedem Boden wachsen, aber Sonne muss da sein, viel Sonne. Ich bin giftig und fast ausgestorben. Wild gibt es mich nur noch ganz selten, eigentlich schade.

Ich will mich nicht beklagen, aber neben mir hast du eine unangenehme

Nachbarin eingepflanzt. Eine Angeberin erster Güte, eine Herbstzeitlose. Schon vor mir treibt sie lange schmale Blätter, nur um darin einen dicken Fruchtknoten unter zu bringen. Sie nimmt mir die Sonne am Vormittag, was ich nicht schätze. Und dieser Aufwand, nur für diesen lächerlichen Fruchtknoten. Denn wenn der Sommer kommt, erschläft die ganze Herrlichkeit meiner Nachbarin und verschwindet wieder im Boden. Doch dann, von August bis Oktober, wenn eine anständige Blume verwelkt ist, dann schickt die Herbstzeitlose ihre Blüte, dünn, wenig Substanz, ein größerer Krokus in blaßrosa.

Tödlich giftig ist sie auch. Große Gesellschaften stehen oft auf nassen Wiesen und wenn die Kälber die Blätter oder die Blüten fressen, dann ist alles zu spät.

Lass uns jetzt Schluss machen, denn so viel Energie steckt nicht in meinen kleinen Zwiebeln, um mich lange zu unterhalten. Du kannst schon anfangen, dich zu freuen, bald bin ich da.

Erwin Bausdorf



Frühling

Wenn der Winter sagt ade,
die ersten Blümlein sprießen
aus den letzten Resten Schnee,
den Frühling zu begrüßen.

Die Wiesen werden wieder grün
und überall in der Natur
beginnt ein Knospen und ein Blüh'n
auf des Frühlings Lebensspur.

Und alle Tiere werden wach,
die sich zum Winterschlaf versteckt,
in der Erde, unterm Dach,
der Frühling hat sie aufgeweckt.

Und in der Luft, da ist ein Singen
von der großen Vogelschar,
voll Lebenslust sie alle bringen
dem Frühling froh ihr Ständchen dar.

Auch unsere Herzen werden weit,
wenn die Sonne wieder lacht.
Vergessen ist die Winterzeit
durch des Frühlings Zaubermacht.

Hajo Mais

Der Traum der alten Linde



Ein schöner, alter Lindenbaum,
der träumte seinen Wintertraum,
derweil die Flocken fielen.

Er roch der Blüten Süße schon,
er hört der Bienen Summeton,
er sah die Kinder spielen.

Noch drückte schwer die kalte Last,
doch er hielt eisern jeden Ast,
wurd' es auch kalt und kälter,
rüttelt die Zweige auch der Sturm,
nagt an der Wurzel auch ein Wurm;
er wurde ein Jahr älter.

Der Frühling hat ihm wahr gemacht,
was trotzig träumend er erdacht,
in langen Wintertagen.

Die Sonne wärmte seine Haut,
die alte Linde jubelt laut:
Ja, träumen hilft, nicht klagen!



Die Frühlingssonne lockt aus dem Haus, die Fahrradsaison beginnt. Als Rentnerin kann man sie mitten in der Woche am hellen Vormittag eröffnen. Froh über diese Möglichkeit, radele ich auf ruhigen Wegen der Mittagssonne entgegen.

Ein schmaler Fußweg führt an der langen Mauer einer ehemaligen Gießerei vorbei. Mit Kreide und Farbe aus der Spraydose ist die graue Fläche bemalt und beschrieben. Und da steht es: „Anne P., ich liebe Dich für immer!“ Der Schreiber hat mich zwar mit Sicherheit nicht gemeint, aber getroffen: Beschwingt radele ich weiter.
- Einer liebt mich für immer!

Was für ein
Frühlingstag!

Beide Texte:

Anne Priem



Atomgefahr ganz nah?

Wer erinnert sich nicht an die Fern-sehbilder aus Japan vor zwei Jahren? Apokalyptische Abläufe stießen das technikgläubige Land an den Rand des Unterganges. Erst ein Seebeben und dann ein Tsunami brachten als sicher und unzerstörbar angesehene Atomreaktoren zum Einsturz und Versagen aller Systeme bis hin zum schlimmsten aller denkbaren Unfälle: der Kernschmelze.

Ein fataler Moment für die Anhänger von Wissenschaft und Technik, die geglaubt hatten, alles im Griff zu haben. Viele von Ihnen begannen zu zweifeln. Manche dachten um. Spektakulärstes Beispiel ist Bundeskanzlerin Merkel: Noch kurz vorher hatte sie die Laufzeiten der Atomkraftwerke in Deutschland verlängert. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Fukushima gab die promovierte Physikerin zu, die Probleme und Gefahren falsch eingeschätzt zu haben. Sie ruderte total zurück. Ihrem Ansehen hat das letztlich nicht geschadet. Der ökonomische Preis hierfür ist jedoch enorm, die Stromverbraucher spüren es. Tatsache ist aber auch, dass nur, weil zur Zeit überall daran erinnert wird, „Fukushima“ den Menschen wieder bewusst wird. Für die meisten war es schon aus dem Gedächtnis verschwunden. Dabei befürchten viele, dass „Fukushima“ irgendwann auch „Tihange“ heißen könnte.

Südwestlich von Lüttich, ca. 60 km Luftlinie von Aachen, steht in Huy die aus 3 Atomreaktoren aus den Jahren 1975, 1982 und 1985 bestehende Anlage Tihange. In Doel, nahe von Antwerpen, stehen 4 weitere Reaktoren aus den Jahren 1974, 1975, 1982 und 1985. Diese beiden Standorte produzieren für den Betreiber „Electrabel“ ca. 50 % des belgischen Strombedarfs. Electrabel betreibt ebenfalls einige konventionelle Kraftwerke in Belgien und beherrscht somit den Markt.

Im Jahr 2003 beschloss die dortige Regierung, die Laufzeiten von Atomkraftwerken auf 40 Jahre zu begrenzen, und schloss den Neubau von weiteren Anlagen aus. Demzufolge hätte Reaktor 1 in



Das Atomkraftwerk Tihange 2009 in Betrieb

Tihange 2015 abgeschaltet werden müssen. Im Gesetz gab es aber auch eine Hintertür: Im Falle der Gefährdung der Versorgungssicherheit sei eine Verlängerung der Laufzeit möglich. Im Juni 2012 wurde mit diesem Argument die Laufzeit bis 2023 bzw. 2025 verlängert.

Jörg Schellenberg
(Foto: privat)



Widerstand und Kritik

Die meisten Menschen nehmen solche Beschlüsse einfach hin, weil sie weder Detailkenntnisse haben, noch abschätzen können, was es bedeutet. Doch gerade im Bereich der Atomkraft gibt es eine lange und nachhaltige internationale Tradition von Widerstand und Kritik, in Aachen z.B. das „Aktionsbündnis gegen Atomenergie Aachen“. Bunt zusammengewürfelt aus Gruppen, Einzelpersonen, linken Parteien, aber auch „Nabu Aachen“ oder „Solarenergie Förderverein Deutschland e.V.“. Einer der Sprecher des Bündnisses ist Jörg Schellenberg. Schon in der Jugend gegen Atom eingestellt, kam für ihn „die Initialzündung durch Fukushima“. Was die heutigen Atomkraftgegner vielleicht von den Protestlern von früher unterscheidet, ist, dass sie bestens informiert sind und mit Detailkenntnissen bis ins Letzte ihre Argumente vertreten. Den Beschluss der belgischen Regierung zur Laufzeitverlängerung sehen die Atomkraftgegner sehr kritisch. „Warum hat man 2003, als die 40 Jahre Laufzeit beschlossen wurden, nicht sofort ein

Konzept für die Energiewende entwickelt und auf den Weg gebracht?“, fragt Schellenberg. Die Frage der Versorgungssicherheit sehen sie ebenfalls anders: „Trotz der wegen Schäden und Reparaturen abgeschalteten Reaktoren Doel 3 und Tihange 1 tritt kein Versorgungsproblem auf. Das sind ganz klar Überkapazitäten, die man nicht braucht.“

Kritischen Bürgern in Belgien, den Niederlanden und Deutschland macht jedoch viel mehr der technische und sicherheitstechnische Zustand der beiden Anlagen Sorgen. So haben die zwei baugleichen Reaktoren Doel 3 und Tihange 2 tausende Risse. Sie wurden nach Entdeckung vorläufig stillgelegt und die belgische Atomaufsicht „FANC“ beauftragte eine international zusammengesetzte Expertenkommission, nach den Ursachen zu forschen und die Sicherheitslage zu überprüfen. Die Ergebnisse sollten zunächst im Januar dieses Jahres vorliegen und Electrabel wollte mit den Blöcken wieder ans Netz. Doch erst Mitte Februar lag das Gutachten der FANC vor, die es umgehend auf Ihrer Internetseite, wie viele andere Dokumente zuvor, der Öffentlichkeit präsentierte. Wirklich anfangen können jedoch nur Fachleute etwas mit all den Informationen. Das „Aktionsbündnis gegen Atomenergie“ wird bei der Bewertung der Unterlagen von Dieter Mayer, langjähriger Leiter des Bereichs kerntechnischer Einrichtungen beim Bundesumweltministerium, unterstützt. Electrabel kann keine eigentlich zwingend vorgeschriebene Herstellungs-dokumentation vorlegen und nimmt bezüglich der Risse in den Druckbehältern „deshalb in Ermangelung einer anderen

Erklärung zu diesem Zeitpunkt an, dass es sich um einen Herstellungsfehler handelt“. Jörg Schellenberg vom Aktionsbündnis sagt darauf: „Damals gab es schon entsprechende Tests. Wenn dem so gewesen wäre, müsste es Unterlagen darüber geben.“ Er vermutet, dass die Risse aus dem laufenden Betrieb heraus entstanden sind. Die FANC glaubt trotz allem, dass „es keine Gründe gibt, den Reaktor definitiv abzuschalten“.

Bezüglich der Bewertung der Risse, der Qualität des Baukörpers, der verwendeten Materialien, aber auch der Mitglieder der Kommission gibt es, wie unschwer zu erkennen ist, einen umfangreichen und heftigen Meinungs Austausch zwischen einerseits Electrabel und der FANC und andererseits den Atomkraftgegnern. Zunächst wollte die FANC dem Aktionsbündnis keine Auskünfte geben, weil die Mitglieder nicht in Belgien lebende Personen seien. Erst der Verweis auf die „Aarhus Konvention“, die das formale Recht von Bürgern auf Zugang zu Umweltinformationen in Europa regelt, brachte die Atomaufsicht zum Sprechen. Sowohl was das fachliche Wissen über Atomkraftwerke, Materialien, etc., als auch Kenntnisse über Personen und deren Hintergrund, aber auch vieler ökonomischer und politischer Zusammenhänge anbetrifft, scheinen die Atomkraftgegner gut aufgestellt zu sein. Für den Bürger ist es natürlich nicht einfach, zu unterscheiden, wer die Wahrheit sagt, Probleme herunterspielt bzw. aufbauscht. Genauso wenig ist für Außenstehende zu erkennen, ob Amtsträger, Fachleute oder Industrie der Öffentlichkeit gegenüber ehrlich und transparent sind oder doch eher interessenorientiert agieren.

Unumstößlich sind allein folgende offensichtliche Tatsachen: Neben den Rissen

steht fest, dass seit 2006 aus einem Abklingbecken von Tihange 1 täglich ca. 2 Liter radioaktiv verseuchtes Wasser auslaufen. Die Öffentlichkeit wurde bis 2012 nicht darüber informiert und Electrabel hat das Leck bis heute noch nicht gefunden. Desweiteren wurde festgestellt, dass das Reaktorgebäude von Tihange 2 erhebliche Spuren von Betonkorrosion aufweist. Dieses Gebäude soll aber im schlimmsten Fall - wie in Fukushima - verhindern, dass Radioaktivität austritt. Besonders irritierend ist die Tatsache, dass Tihange 1, obwohl sieben Jahre älter, 3 Jahre länger am Netz bleiben soll als Tihange 2. „Im Umkehrschluss muss jeder logisch denkende Mensch sich sagen, dass Tihange 2 nicht so sicher ist“, sagt Jörg Schellenberg. Dabei sind die Sicherheitssysteme von Tihange 1 wesentlich schlechter. Die EU unterzog nach dem Unglück in Japan alle Atomkraftwerke in den Mitgliedsstaaten einem sogenannten „Stresstest“. Hierbei werden Situationen simuliert, die normalerweise nicht vorkommen, aber unter gewissen Umständen doch eintreten könnten. Schon im Vorfeld dieser Untersuchung gab es Streit darüber, ob und welche Faktoren berücksichtigt würden. Die Atomkraftgegner sahen viele Risiken gar nicht oder unzureichend kontrolliert. Trotzdem gab es einige aussagekräftige Ergebnisse: z.B. könnten im Reaktor Tihange 1 die Notstromaggregate im Falle eines Falles höchstens 7,5 Stunden mit Kraftstoff aus erdbebensicheren Tanks arbeiten. Sollten aufgrund äußerer Einwirkung Straßen und Zuleitungen zerstört werden, würde es danach wie in Japan am Ende zur Kernschmelze kommen. Weiter wurde im Rahmen des Tests festgestellt, dass das Kraftwerk einer Überschwemmung durch die Maas nicht standhalten könnte. Bei der Erdbebensicherheit gibt es unterschiedliche Angaben zwischen Betreiber und Atomaufsicht.

Erwin
Radermacher
(Foto: privat)



Maßnahmen im Ernstfall?

Klar ist, dass all diese Tatsachen die Menschen in Belgien und den angrenzenden Staaten beunruhigen. Erwin Radermacher, Koordinator von „BürgerAktion gegen Atomkraft in der DG“, beklagt, „dass sich viele Menschen gegenüber der Politik im Allgemeinen und gegenüber der Atomlobby im Besonderen ohnmächtig fühlen.“ Weiter sagt er: „Viele sind sich nicht der großen Gefahr bewusst. Im Extremfall - und je nach Windrichtung - müssten ganz Ostbelgien, Teile von NRW und Luxemburg evakuiert werden.“ Fragt man bei den zuständigen Politikern deswegen nach, wird man auch nicht viel schlauer. Die Regierung der DG antwortete: „Energieversorgung und die Sicherheit der Kernreaktoren sind in Belgien Zuständigkeit des Förderalstaates. (...) Für den Katastrophenschutz ist der Gouverneur der Provinz Lüttich zuständig.“ Weil man nicht zuständig ist, darf man sich nicht äußern. Man hat aber Verständnis für die Ängste der Bürger und verweist auf die einzelnen Stellungnahmen der Parteien.

Die Stadt Aachen verweist auf das Land. Dort verweist man auf die mit der Strahlenschutzkommission im Innenministerium festgelegten Abläufe: Werte messen, Meldepflichten, zu erstellende Prognosen und entsprechend festzulegende Maßnahmen. Weiter heißt es: „Die Gefahrenabwehrplanungen sind abhängig von dem Abstand zu den Kernkraftwerken. In Kreisen in räumlicher Nähe zu einem Kernkraftwerk bestehen detaillierte Vorplanungen. Für entferntere Gebiete (dazu

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Pflege • Hausnotruf • Menüservice

 **0800 88 11 220 oder 0241 91838-0**
(kostenlos aus dem dt. Festnetz)

info.aachen@johanniter.de
www.juh-aachen.de

**DIE
JOHANNITER**
Aus Liebe zum Leben



zählt man Aachen) gibt es Konzepte für die Verabreichung von Kaliumiodidtabletten an Kinder und Schwangere, die sogenannte „Jodblockade.“ Zuständig seien die Kreise und Städte. Die zur Zeit noch zentral gelagerten Tabletten sollen demnächst vor Ort gelagert werden. „Für den Katastrophenschutz werden jährlich 11 Millionen Euro ausgegeben.“ Man verweist auf ständige Übungen von Feuerwehren und Hilfsorganisationen: „Zuletzt haben Mitarbeiter des Ministeriums als Beobachter im November/Dezember 2012 an der Benelux-Übung ‚Drei zu einem‘ rund um das französische Kernkraftwerk Cattenom teilgenommen.“

In diesem Zusammenhang scheint es interessant, dass anlässlich einer Demonstration der Atomkraftgegner gegen Tihange am 12. Januar 2013 in Maastricht der Bürgermeister der Stadt, Onno Hoes, der Aachener Zeitung sagte, dass es noch in diesem Jahr eine grenzüberschreitende Katastrophenschutzübung geben werde. Koordiniert scheint das alles nicht zu sein. Das zeigt auch eine Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage der Abgeordneten Sylvia Kotting-Uhl (Bündnis 90/Die Grünen) in der Bundestagsdrucksache 17/11483: „Ist es korrekt, dass es mit Belgien kein bilaterales Abkommen für eine Nuklearsicherheitskommission gibt, und falls ja, warum nicht?“ Antwort: „Mit Belgien besteht kein bilaterales Abkommen zur Zusammenarbeit im Bereich der nuklearen Sicherheit, dass eine Expertenkommission vorsähe. Solche Kommissionen wurden vorrangig mit Nachbarstaaten mit grenznahen Anlagen vereinbart.“ Damit sind also 60 km für die Bundesregierung nicht nah. Hoffentlich weiß das im Zweifelsfall auch der Wind.

Schlussfolgerungen

Wenn man sich alle Fakten anschaut, bleiben am Ende zwei Feststellungen:

1. Es gibt kein einheitliches, länderübergreifendes Konzept, um im Falle einer Katastrophe aus dem Stand heraus alle notwendigen Maßnahmen von einer Leitstelle koordiniert durchzuführen.
2. Allein daraus und aus zweifelsfrei bestehenden technischen und sicherheits-

technischen Mängeln ergibt sich zwingend die Frage: Wie können politisch verantwortliche Mandatsträger, sei es in Belgien oder in anderen Ländern, trotz der Tatsache, dass im Resultat diese Anlagen zum Teil erhebliche Restrisiken in sich tragen, deren Weiterbetrieb gegenüber den im Gefahrenbereich lebenden Menschen verantworten, angesichts der drohenden schrecklichen Schäden im Katastrophenfall?

Ein Mann, der mitten im Zentrum des Handelns stand und steht und sicherlich die Probleme und Gefahren bestens überblicken kann, ist Willy de Roover. Er war Leiter des Atomkraftwerkes Doel in Antwerpen und danach Leiter der Atomaufsicht in Belgien. Er sagte am 24. Dezember 2012 der belgischen Zeitung „De Standaard“: „Ich weiß nicht, ob das mit der Kernenergie verbundene Risiko noch akzeptabel ist.“ Was er damit sagen will, ist wohl für jeden klar.



Am Sonntag, dem 10.03.2013, findet zum Jahrestag von „Fukushima“ um 14 Uhr auf dem „Grand Place“ in Huy eine weitere „Stop Tihange“-Demonstration statt.

Nähere Informationen dazu finden Sie auf der Internetseite www.anti-akw-ac.de.

Franz Gass

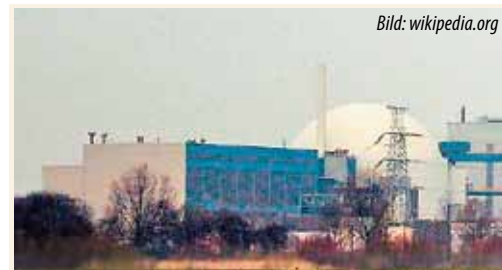


Bild: wikipedia.org

DAS KERNKRAFTWERK BORSSELE

Die Menschen im Großraum Aachen-Maastricht-Lüttich ängstigen nicht nur die beiden belgischen Atomkraftwerke, sondern auch das ca. 200 km von Aachen entfernte, in der niederländischen Provinz Seeland am Ufer der Westerschelde gelegene Kernkraftwerk „Borssele“, an dem seit 2011 auch der deutsche Energiekonzern RWE beteiligt ist. Der Druckwasserreaktor, der im Jahre 1973 in Betrieb genommen wurde, sollte nach einem Beschluss der dortigen Regierung im Jahr 1994 bis spätestens 2004 stillgelegt werden. 2003 hob die damalige Regierung unter Ministerpräsident Balkenende diesen Stilllegungs-Beschluss mit dem Verweis auf die im „Kyoto-Protokoll“ eingegangenen Verpflichtungen zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes wieder auf. Somit wäre z.Zt. eine theoretische Laufzeit bis ins Jahr 2034 möglich. 2009 leitete der Betreiber ein Verfahren zur Erweiterung der Anlage um 2 Blöcke ein. 2012 wurden diese Pläne wegen der veränderten Marktsituation erst einmal wieder fallen gelassen. Die Befürchtungen der Atomkraftgegner resultieren insbesondere aus dem Alter der Anlage.



Das Missverständnis - Eine wahre Geschichte



Meta steht vor dem Spiegel, heute nicht zum ersten Mal, sie betrachtet sich, kritisch, neugierig. Ist Meta eitel? Nein, das ist sie ganz bestimmt nicht. Sie gehört zu den Frauen, die immer zuerst an die Familie denken und, wenn überhaupt, zum Schluss an sich. Was ist denn heute anders? Meta bewundert ihr neues Gebiss, die sogenannten „Dritten“. Eigentlich sind es ja ihre „Vierten“.

Meta hat sieben Kinder geboren. Jedes Kind hat nicht nur einen, sondern gleich mehrere Zähne gekostet. Die Kinder waren da, die Zähne weg. Der Zahnarzt verpasste Meta ein schönes Gebiss. Aber es erfüllte nicht seinen Zweck. Es drückte, schmerzte, klapperte, lag nach

kurzer Zeit in der Schublade, wurde vergessen. So vergehen die Jahre, ehe sich Meta aufrafft, es nochmal zu versuchen. Der Zahnarzt leistet gute Arbeit. Das Gebiss jedoch drückt, schmerzt; ob es auch klappert, weiß Meta noch nicht. Was sie weiß: Sie wird einen Brief schreiben an ihre Schwester Marie in Wilhelmshaven. Die hat immer schon mal kritische Bemerkungen gemacht: „Meta, lass dir endlich die Zähne machen!“ Meta antwortete dann: „Jaja, ich weiß, mein Esszimmer mit den 32 Stühlen!“ Und nun schreibt Meta einen ausführlichen Brief, berichtet, wie das Wetter in Aachen ist, was die Kinder und die Enkel machen, es allen noch gut geht und dass sie das gleiche von Marie

und den Anderen hofft - und ganz zum Schluss: „Jetzt habe ich, Gott sei Dank, mein Esszimmer mit 32 Stühlen!“

Und dieser Satz beschert Marie unruhige Tage, schlaflose Nächte! Sie denkt nicht an ein Gebiss, nein, sie stellt sich das Zimmer vor, vor allem die 32 Stühle! Um Himmels willen, was Meta damit wohl macht, die vielen Stühle, wo stellt sie die denn hin? Am liebsten würde Marie sofort nach Aachen fahren, das möchte sie so schnell wie möglich mit eigenen Augen sehen. Dann überlegt sie, wahrscheinlich heiratet Rosemarie, das Nesthäkchen, deshalb die 32 Stühle. Dann wird sie eingeladen und kann sich alles angucken. In dem Sinn beantwortet Marie Metas Brief. Und dieser Brief löst bei uns eine richtige Lachlawine aus. Wir stellen uns jetzt alle ein Esszimmer mit 32 richtigen Stühlen vor! Und das Gebiss? Das schmerzt, klappert, liegt bald wieder in der Schublade. „Ömchen“, der geliebte Mittelpunkt der Familie, braucht es nicht, basta. Und wir wissen es nicht anders.

Rosemarie, das Nesthäkchen, ist schon seit vielen Jahren glücklich verheiratet. Unser gutes „Ömchen“ und Tante Marie leben schon lange nicht mehr. Geblieben ist nur die Erinnerung an liebe Menschen und an ein Esszimmer mit 32 Stühlen, das es nie gegeben hat!

Josefine Kühnast



Muss ich
jetzt
Steuern
zahlen?



Wir klären das!

ETL | SFS Steuerberatung
für Senioren

ADVISA Aachen
Steuerberatungsgesellschaft mbH
Wilhelmstraße 38
52070 Aachen
Telefon: (0241) 9 46 14-60
Fax: (0241) 9 46 14-70
sfs-aachen@etl.de
www.ETL.de/advisa-aachen

Mein



Dass ich mich mit meinem Stammfriseur aus der Eifel stets über Gott und die Welt, über die Alemannia, das Wetter in der Eifel und Gartentipps für Kleingärtner unterhalten konnte, war für mich etwas Alltägliches. Dass er sich aber auch noch als Menschenfreund mir gegenüber erwies, ist doch mehr als erwähnenswert.

Das erkannte ich, als er erkrankt und von einem Kollegen vertreten wurde. Als der mit meinem Haarschnitt fertig war, gingen

wir gemeinsam zur Kasse, wo er mit lauter Stimme verkündete: „Einmal Haarkranz schneiden!“ Ich schaute mich um, da aber kein anderer Kunde an der Kasse stand, schien sich das auf meine Person zu beziehen. Und siehe da, die Rechnung war sogar 3 Euro niedriger als sonst.

Beim nächsten Haarschnitt, als mein Stammfriseur wieder gesund war, bezahlte ich aber gerne den um 3 Euro teureren Preis für einen Gesamthaarschnitt. Gab mir mein Friseur doch das schöne Gefühl, dass sich noch weit mehr Haare auf meinem Kopf befinden als so ein lächerlicher Haarkranz.

Christian Graff



„Et jett Kappes!“

Eine Erinnerung an den
Öcher Hungerwinter vor 66 Jahren

„Et jett Kappes!“ („Es gibt Weißkohl!“)
- Wie ein Lauffeuer ging damals diese
Neuigkeit im ganzen Wohnviertel von
Mund zu Mund: Frau Baum als Be-
treiberin eines Lebensmittelgeschäfts
war es gelungen, für ihre Kunden
bei einem Gemüsebauern eine große
Menge Kappes einzukaufen.

Ein Lastwagen mit einem Anhänger, voll
beladen und aufgetürmt mit Kappesköpfen,
fuhr die Straße hinunter und danach
bei der Frau Baum unter der Toreinfahrt
hindurch bis auf den Hof. Die Verwandt-
schaft musste mithelfen, den Kappes ab-
zuladen. Als man jedoch anschließend den
LKW samt Anhänger wieder durch das Tor
zurück auf die Straße fahren wollte, funk-
tionierte das plötzlich nicht mehr: infolge
der Entlastung waren nämlich die Aufbau-
ten der Fahrzeuge um etliche Zentimeter
„gewachsen“. Somit bestand die Gefahr,
dass sowohl die Fahrzeuge als auch die
Überdeckung der Tordurchfahrt hätten
beschädigt werden können. Deswegen
blieb zunächst nichts anderes übrig, als



Wegen der katastrophalen Ernährungslage leg-
ten Ende März 1947 in vielen deutschen Städten -
auch in Aachen - Tausende die Arbeit nieder und
versammelten sich zu Protestkundgebungen.
Das Foto wurde am 31.03.1947 in Krefeld aufge-
nommen. Foto: Röhnert, Quelle: Bundesarchiv

die beiden Fahrzeuge über Nacht neben
dem Kappes auf dem Hof stehen zu lassen.

Bereits in aller Frühe des nächsten Ta-
ges versammelte sich auf dem Bürger-
steig vor dem Geschäft eine lange Men-
schenschlange, um rechtzeitig Kappes
erwerben zu können. Etwa fünfzig dieser
Kunden halfen spontan mit, die leidige
Fahrzeuggeschichte zu beenden. Treu und
brav kletterten sie, einer nach dem ande-
ren, auf Lastwagen und Anhänger hinauf.
Als sie nun alle dort oben eng beieinander
standen, bekam jeder von ihnen noch ei-
nen Kappeskopf in die Hand gedrückt. So
schwer beladen konnte der LKW samt An-
hänger wieder anstandslos durch die Tor-
durchfahrt auf die Straße gefahren werden.

Das amüsante Bild, als all' die Men-
schen mit den Kappesköpfen in Händen,
oben auf dem Wagen stehend, aus dem
Tor heraus auf die Straße gefahren wur-
den, war kaum zu beschreiben! Trotz Hun-
ger und Not konnten die Menschen bei
diesem Ereignis noch einmal so richtig
von Herzen lachen.

Die Kunden, welche mitgeholfen hat-
ten, brauchten sich danach nicht mehr in
die Menschenschlange einzureihen, sie zo-
gen stolz mit ihrem Kappeskopf unter dem
Arm nach Hause. Es ist anzunehmen, dass
sie ihren Kappes gewissermaßen als „dub-
bele merssi“ (besonders tief empfundenen
Dank) umsonst erhielten, weil andernfalls
Beschädigungen an Fahrzeugen und Tor
der Frau Baum weitaus höhere Kosten ver-
ursacht hätten.

Die Sache mit dem Kappes hat sich im
Nachkriegs-Hungerwinter 1946/47 zuge-
tragen, nachdem die bereits sehr schma-
len Lebensmittelrationen weiter gekürzt
worden waren. Nur den Namen der Frau
Baum habe ich für diese Schilderung frei
erfunden.

Quelle: Bernhard Poll (Hg.):
„Geschichte Aachens in Daten“,
1960

Heinz Amian



Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

mit meinen Kinderaugen
und -ohren aufgenommen

14.
FOLGE

Drangsalierungen durch die Nazis konnten
unbeabsichtigt auch schon mal angenehme
Folgen haben, so auch für mich. Reli-
gionsunterricht in der Schule war unter-
sagt. Neben der Schule Michaelsbergstraße
ist das Kind-Jesu-Kloster. Eine Nonne des
Klosters bot für Erst- und Zweitklässler eine
wöchentliche Religionsstunde an, Thema:
Die 10 Gebote. Mit einer gewissen Neugier
wurde von uns das 6. Gebot erwartet, man
hatte ja nur nebulöse Vorstellungen davon.
Es hatte vermutlich etwas mit Körperregio-
nen zu tun, die man nicht offen zeigte und
meist mit dem Begriff „Untenrum“ bezeich-
nete. Ich vergesse auch nicht die Anwei-
sung einer meiner Tanten, die mich mal zu
beaufsichtigen hatte: „Wasch dich gründ-
lich. Und vergiss nicht das ‚Mittelstück!‘“



Nonne im Kreuzgang 1930, Foto: Doris Ulmann,
wikimedia.org

Die ersten fünf Gebote mit entspre-
chenden Schlussfolgerungen für uns Kin-
der hatten wir durchgenommen. Jetzt kam
das 6. dran. Und was sagte die Ordens-
schwester: „Das 6. Gebot heißt ‚Du sollst
nicht Ehebrechen!‘ Das betrifft Eheleute.
Für Kinder gilt das natürlich noch nicht.“
Ob ein Pastor oder Kaplan uns das jemals
so offen und ehrlich vermittelt hätte? Si-
cher nicht - nach meinen späteren Erfah-
rungen im Beicht- und Kommunionunter-
richt durch die Pfarrgeistlichkeit. Da waren
manche Jungs, die dummerweise nicht in
der Religionsstunde bei der Nonne waren

und Skrupel hatten, sich „Untenrum“ zu
waschen. Mit Nonnen verbinde ich nur
angenehme Erinnerungen. Eine möchte
ich da besonders hervorheben: Schwester
Cölestine. Der Name allein bürgt schon für
Qualität, besonders in Aachen. Hier sagt
man in Platt „ne joue Cöl“, wenn man von
einem guten Menschen spricht. Sie leite-
te am Dom die Knabenschola; die meis-
ten Männer waren ja im Krieg. Sie war eine
sehr mütterliche Frau, was auch rein äußer-
lich trotz Habit nicht verborgen blieb. Sie
verstand es auch, zu unserem Vorteil zu
nutzen, dass Ed Dolhain in unserer Scho-
la war. So verhalf sie uns über die damali-
ge Printenbäckerei Dolhain an Feiertagen
wie Weihnachten oder Ostern zu seltenem
Printengenuss. Ob ein männlicher Chorlei-
ter soviel Gespür gehabt hätte? Ein Glück,
dass in den 10 Geboten keins
über kindliche Naschlust steht!
- Oder doch? - Etwa 6a?

Richard Wollgarten



„In der Küche ist kein Durchkommen mehr!“

Hermann Josef Mispelbaum ist zurückgekehrt in seine Heimatstadt Übach-Palenberg, wo er 1944 geboren wurde. In dieser Stadt gibt es ein „Künstler-Forum“, das es sich zusammen mit einigen Sponsoren zur Aufgabe machte, seine Arbeiten einem größeren Publikum darzubieten. Im September 2012 ist es soweit: Der Kunst- und Kulturpreis der Stadt Übach-Palenberg wird an Hermann Josef Mispelbaum verliehen. Die dazu gehörige Ausstellung wird ein voller Erfolg. Wohl dem Künstler, der eine solch engagierte Heimatstadt hat. Aber auch wohl der Stadt, die einen solch berühmten Künstler hervorbringt.

Nach seiner Ausbildung zog es ihn zunächst fort von zu Haus. Hermann Josef Mispelbaum war jahrelang in Düsseldorf als freischaffender Künstler tätig, war als Gewinner des „Villa Romana-Preises“ 10 Monate in Florenz, hatte ein Reisestipendium der „C. Rudolf Poensgen-Stiftung“ für England und Italien. Er hat viel studiert und viel kennen gelernt, hatte berühmte Lehrer, berühmte Studienfreunde.

Jetzt hat er sein Atelier nach Übach-Palenberg verlegt, wo er sich im ganzen Haus seinem künstlerischen Tatendrang widmen kann. Hier entstehen seine Plastiken. Er verarbeitet simple Gebrauchsgegenstände zu einfallsreichen Skulpturen. Dazu braucht er Gips, viel Gips. Im Baumarkt um die Ecke fragte dann auch einmal eine interessierte Kassiererin, wozu er



denn diese Mengen brauche. „Haben sie so viele Löcher zu stopfen?“ Wenn sie die Ausstellung gesehen hat, weiß sie, wozu der Gips verarbeitet wurde: zu Skulpturen, die der Objektkunst zugerechnet werden.

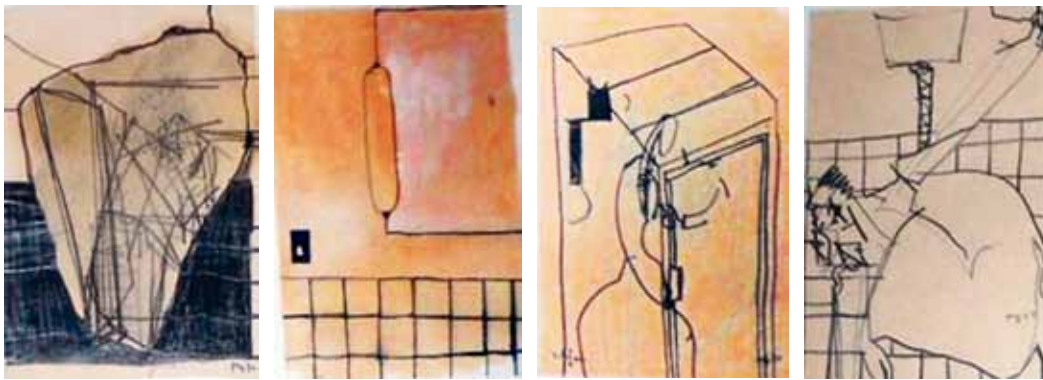
Seine künstlerische Laufbahn beginnt 1967 mit dem Studium der „Angewandten Kunst“ in Aachen bei Ernst Wille, obschon sein Vater es lieber gesehen hätte, wenn er in seinen Betrieb eingestiegen wäre. So macht er eine Malerlehre, aber nach dem Meisterbrief weiß er, dass er Künstler werden muss. Nach dem Examen in Aachen studiert er „Freie Kunst“ an der Akademie in Düsseldorf bei Rupprecht Geiger. Es folgen der Meisterschülerbrief und eine Assistenzstätigkeit, danach ein Lehrauftrag für Malerei und Zeichnung. Seit 1978 ist Hermann Josef Mispelbaum als freischaffender Künstler tätig. Auszeichnungen, Preise und Stipendien folgen.

Neben großformatigen Gemälden, die eine Nähe zu Francis Bacon aufweisen, entwickelt er unter Rupprecht Geiger die

Zeichnung zu seiner persönlichen, spezifischen Ausdrucksmöglichkeit. Selbst wenn er Papierbahnen von 2,80 m Höhe und 2 m Breite füllt, verbleibt er in der Zeichnung. Aus seinen eigenen Zeichnungen fertigt er Collagen an, so dass die Bilder reliefartig wirken und eine starke Expressivität aufweisen. Der Blick des Betrachters wird auf die Grundelemente existenzieller Situationen im Leben eines Menschen gerichtet. Eruptive Bleistiftzeichnungen erzählen von Leid und Schmerz, harte und kantige Linien verletzen das Papier und werden haptisch erfahrbar. So schafft er abstrakte Gebilde, lässt eine Linie oder einen Strich als minimalistische Reduktion stehen. Er zeichnet, überzeichnet, schneidet aus, überklebt, radiert und lässt das Ausradierte noch erkennbar bleiben. So bezieht Mispelbaum Stellung zum Menschen, zur Umwelt, die aus den Fugen zu geraten scheint. Er zeigt den zerstörerischen Menschen und die geschundene Welt. Seine Ausstellung in der Sammlung Kunst aus NRW in Aachen-Kornelimünster 2011 zeigt die ganze Bandbreite seiner zeichnerischen Arbeiten, die sich aus den geometrischen Grundformen entwickeln.

Seit 1997, nach einem längeren Krankenhaus-Aufenthalt, ändert sich der Schwerpunkt seiner Arbeiten. Die Plastik rückt in den Vordergrund. Hier lebt er sein haptisches Bedürfnis aus, hier sind seiner Kreativität keine Grenzen gesetzt. Es entstehen bizarre Formen, die durch Untertitel noch mysteriöser werden. Eine nennt er „Der Patient“, ein sehr persönliches Thema von Mispelbaum. Durch ein - schützendes - Zäunchen bekommt das Kunstwerk eine beinahe komische Komponente. Beim „Diktator“ verwirrt der Kontrast von zivilem Schonraum - Küchensieb als





Kopfbedeckung! - und unverkennbar militärischen Beigaben. Die Verwandlung gelingt: Ein ausrangierter Haushaltsgegenstand wird umfunktioniert und kann in anderer Form überleben. Daraus erwächst die Spannung zwischen alten und neuen Inhalten.

Im Titel „Grottesken“ für seine Ausstellung beim Kulturwerk Aachen e.V., die 2012 in den Aachen Arkaden stattfand, spiegelt sich die Grundhaltung wider. Seitdem er sein Elternhaus in der Talstraße zum Atelier erklärt und die dort vorgefundenen Gegenstände verarbeitet, wächst die Galerie aus Skulpturen ständig. Nahezu sechzig sind es, in denen Teller, Vasen, Gießkannen, Löffel, Stühle, Teigrollen, Kleiderbügel, Wäscheklammern und vieles mehr verarbeitet wurden. Ein Panoptikum von Absonderlichkeiten, ein Zeugnis von Schaffensdrang und Phantasie.

Mispelbaum ist ein bewandeter Kenner der Kunstgeschichte. Manchmal erinnern einzelne Elemente seiner Arbeiten an Giacometti, Picasso und Beuys, den er in seiner Zeit an der Düsseldorfer Akademie gut kennenlernte. Der Kunsthistoriker Professor Wolfgang Becker hat seine Nähe zur „Art Brut“, der unverbildeten Kunst, herausgestellt. Mispelbaum bringt seine

Träume und Fantasien, seine Furcht und seine Visionen auf das Papier und in die Form. Seine Plastiken sind eine logische und konsequente Weiterführung seiner zeichnerischen Arbeit. Sie sind eine typische Gestaltungsweise der Moderne. Industriell gefertigte Dinge werden für die Kunstwerke benutzt. Es entstehen in der Fläche Collagen, im Raum Montagen. Die Surrealisten entdeckten das Phänomen, dass die Annäherung von zwei oder mehreren wesensfremden Gegenständen die stärksten Zündungen provoziert, so Max Ernst. Je unwillkürlicher die Elemente zusammentreffen, umso sicherer geschieht die Umdeutung der Dinge durch den überspringenden Funken der Poesie.

Bei seiner Laudatio zur Vernissage in den Aachen Arkaden 2012 hob Wolfgang Becker die Vielfalt der Plastiken hervor, die das ganze Haus von Mispelbaum bevölkern. „In der Küche ist kein Durchkommen mehr“, fasste er zusammen. Ganz so schlimm ist es allerdings nicht, denn die Kaffeemaschine funktioniert noch und Teller und Tassen fanden sich auch zu einem gemütlichen Kaffeestündchen. Danke!

Inge Gerdorf



Achtsamkeitszentrum Aachen

Achtsam leben 50+

Achtsamkeitszentrum Aachen
Das Kompetenzzentrum in Ihrer Nähe

Möchten Sie etwas für Ihr Wohlbefinden und Ihre Gesundheit tun, Gleichgesinnte kennen lernen und neue Kontakte knüpfen?

Wir bieten Ihnen ein interessantes "Achtsam leben 50+" - Programm:

- Schmerzmanagement mit Achtsamkeit
- Achtsam Essen
- Achtsam Bewegen
- Herz Tage
- Meditations Tage

www.achtsamkeitszentrum.de



Achtsamkeitszentrum Aachen
Bismarckstraße 61
52066 Aachen

Telefon (+49) 0241 - 538 08 499
info@achtsamkeitszentrum.de
www.achtsamkeitszentrum.de

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Berliner Bauwerk.



SCHLUSS **WORT** **BRÜCKE**

KRÄUTER	_____	ARBEIT
SPEISE	_____	ZÄHLER
KAFFEE	_____	LÖSCHER
PFERDE	_____	KUCHEN
EISEN	_____	FEIND
KIRCHEN	_____	KNABE
SCHLOSS	_____	GAST
KARPFEN	_____	PFLANZE
SCHMUCK	_____	HOLZ
HALB	_____	STAAT
WORT	_____	KAMMER
DUFT	_____	HÜLLE
SCHNAPS	_____	FÜLLE
OBER	_____	ARM
KÜCHEN	_____	ARZT
BINDE	_____	ARZT
FLUG	_____	BRATEN

ZAHLENMIX

In die leeren Kästchen sind Zahlen einzutragen, so dass eine stimmige Rechnung entsteht.

$$\begin{array}{r}
 41_ - _92 = 12_ \\
 + \quad + \quad + \\
 36 - 6 = 1_5 \\
 6_0 + 35_ = 29_
 \end{array}$$

Buchstabensalat

In diesem Buchstabensalat sollen Sie nach 20 Gewürzen suchen. Wenn Sie eins finden, unterstreichen Sie es. Die gesuchten Wörter sind nicht nur von links nach rechts sondern auch rückwärts gelesen zu finden. Wie viele können Sie entdecken?

BASILIKUMNENANESSILEMNNORTIZIMWKIKZGMHONEREEBROLBR
JVCQIXCUCNSTDILLELBEEREFKEOBHMTUG MZLASGKIHIMUSKAT
NOJZFGEDSQKIRSCHENEBUARTNIEWHOÄPFEAHPETERSILIEHERDBE
ERENOKHOREGANOTKENWAQHOLNFVLEBREKTRMIRABELLEHOMKP
LOKIHTFEDCHEREFFFPOMOHZHHCUALT TINHCSHZGRLKMJNHOJNB
ESOKINGWERNJUHZGFRBOHNENKRAUTNANAHOUOHTEDLOLLNPIEL
HCUALBONKFGCXYJHUMAJORANFEKLENRLMGTFGHOJZZJFDSMANDA
RINENWÖMKIJGDMAKIWISWHREDNAIROKFDSCXESSERKRENIZUPAK
TFRHPFIRSICDHÄOJYRRUCGBGOUNJMHKNETTIONIRAMSORVWA

Sprichwortsalat

Hier wurden die Wörter von zwei bzw. drei Sprichwörtern durcheinander geworfen. Wie heißen die Sprichwörter?

1. Mit zwei Sprichwörtern

**Menschen – andere – Busch –
getan – ist – eine – Der – fängt –
kann – die – eine – Recht –
Kunst – klopft – auf – Jedem –
den – der – den – Vogel – niemand**

2. Mit drei Sprichwörtern

**Wo – sind – Späne – Herrenjahre –
findet – mal – gehobelt – Korn –
wird – fallen – Lehrjahre –
blindes – Auch – ein –
keine – Huhn – ein**

Durchgeschüttelte Wörter

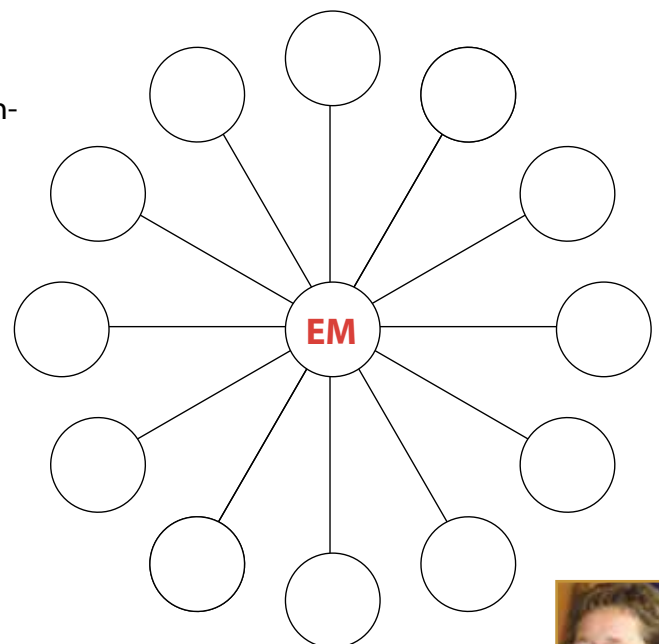
Die sechsjährige Pia hat beim Schreiben einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Fuzlegug F _____ g
2. Kodorkil K _____ l
3. Besendoe B _____ e
4. Epredfal E _____ l
5. Nebevomr N _____ r
6. Suzralbg S _____ g
7. Vlnomold V _____ d
8. Stepgati S _____ i

WÖRTER SUCHEN

Die aufgelisteten Buchstabenpaare sind in die äußeren Kreise einzusetzen. Wenn Sie alles richtig eingesetzt haben, ergeben die Buchstabenpaare über den Mittelkreis gelesen ein sinnvolles Wort. Das Buchstabenpaar in der Mitte bleibt immer gleich.

BR ER ER
IT KL KR
ME PE RO
SE SE TH



Marion Holtorff



EINFACH

	8				7		
7	4			5		2	
			9	3			4
		5			2		6
		3		4		9	
	1		6			4	
5				6	9		
	6		2				3 1
		7					4

	9					3	
3		1				2	5
	2		1	3	5		4
		9	5		7	8	
		2				9	
		3	8		2	1	
	5		4	1	8		9
6		8				4	2
	1						7

	9		2			4	5
3			1				6
				8	7		1
1	4		9			2	
		3				9	
		7			2		4 6
2			7	1			
	8				4		9
5		4			8		2

MITTEL

				4			
	1		2		7		3
6							2
	6			3			7
4			1	2	5		6
	3			8			5
8							4
	4		3		9		2
				6			

	1					6	
3		2				4	5
	5		9		1		2
		4	8		9	6	
		1	5		2	3	
	4		1		7		9
1		6				2	7
	7						5

	5	1		7			
	8					1	5
				2			9
			7		3		
4		9		1		3	8
			5		8		
5				3			
6	2						4
				5		7	6

SCHWER

		5		7		1	
1			2	3	9		7
		4				5	
5		8		6		9	1
		2				4	
3			4	5	1		6
		1		9		3	

	2		8		1		
			6		1		3
9			2				
	8				9	5	
6				7			2
	3	2				6	
					4		1
4			5		6		
		5		2			8

1		7	9			6	4
			2				
8				3			5
5						1	
	9						3
		2					8
9			4				7
			6				
3	4			9	5		2



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS®
GmbH

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de

De Spezialfrisur

Dr klenge Tim - jrad fönnef Johr ooet - hau dreij Saachens, die heä op dr Dued net uusstooeh kuent: Häng än Jesech wäische, at öm ach Uhr schlöffe joeeh än Hore schnijje. Jed-desmoel, wenn eä van die dreij draa wor, joev et Rüse än Troene.

Hü - dat hau si Modder höm at dr Ov-vend vöedesch jesaat - wor nu dr Frisör draa. Met e muffetig Jesech soeß heä an dr Kaffiedösch, wou nüüß ejße än drenke än kicket, als wenn me höm et Fell övver de Uhre trecke wööed. Wie ene stüppsche Eäsel lejß heä sich bes en dat Jeschäff schleäfe än bröllet ongerweägs esue erbärmlich, datt alle Lü sich ömkickete.

Dr Frisör, deä singe klenge Konnd jot kankt, döjjet höm als ieschtes ene klenge Teddy-Bär en de Hank än saat: „Deä wor vöör en Stonnd ouch noch sue ene zoddelige Brommbär wie du. Jrad han ich höm sing lang Hore jeschneä - än nu kanns du siieh, wie propper än jefleägt heä atwier uussitt.“

Dat maachet op dr Tim övverhoup jenge Eendrock. Heä riißet sich deä wisse Kejil van dr Hals än bööeket: „Ich wel net. Schnijj dich ding Hore selv.“

Mär met en Tüüt Jummibeärchere brahte deä Horkönsler än si Modder et feädig, höm deä Stouhl vöör deä jrueße Spejjele ze setze. Dr Meäster - jedöldig wie dr Hellije Aloisius - lejß iesch ens Kamm än Schier lijje än froeget: „Has du dann ene Wonsch, wat vür hü met ding Hore maache?“

„En Rouh losse“, keäket dr Tim.

„Nu paaß ens schön op“, saat dr Frisör än zejet höm e Beld, op döm luuter Jongeköpp met de ongerschejdlichste Frisure avjebeldt wore.

„Heij dat es ene Fassong-Schnett“, beliehret heä deä Jong, „än donevver ene Böschtel-Schnett. Wenn vür dem maache, bruuchs du dich morjens övverhoupt net mieh ze kaime.“

Ene klenge Ouebleck övverlaat dr Tim än daht an die Jesprieche, di si Var - deä Fraue-Dokter en e Spital wor - mäniche Ovvend mit si Modder hau. Heä stejchet sich eä van die Jummibeärchere en dr Monk än rejf hell dörch dr Frisier-Salong: „Ich wel ene Kejjsen-Schnett.“



Die Spezialfrisur

Der kleine Tim - gerade fünf Jahre alt - hatte drei Dinge, die er auf den Tod nicht ausstehen konnte: Hände und Gesicht waschen, schon um acht Uhr schlafen gehen und Haare schneiden. Jedesmal, wenn eins von diesen drei dran war, gab es Zank und Tränen.

Heute - das hatte seine Mutter ihm schon am Abend vorher gesagt - war nun der Friseur dran. Mit einem missmutigen Gesicht saß er am Kaffeetisch, wollte nichts essen und trinken und guckte, als wenn man ihm das Fell über die Ohren ziehen würde. Wie ein störrischer Esel ließ er sich bis in das Geschäft zerrren und brüllte unterwegs so erbärmlich, dass alle Leute sich umguckten.

Der Friseur, der seinen kleinen Kunden gut kannte, drückte ihm als erstes einen kleinen Teddy-Bär in die Hand und sagte: „Der war vor einer Stunde auch noch so ein zotteliger Brummbär wie du. Grade habe ich ihm seine langen Haare geschnitten - und nun kannst du sehen, wie propper und gepflegt er schon wieder aussieht.“

Das machte auf Tim überhaupt keinen Eindruck. Er riss sich den weißen Kittel vom Hals und brüllte: „Ich will nicht. Schneide dir deine Haare selbst.“

Nur mit einer Tüte Gummibärchen brachten der Haarkünstler und seine Mutter es fertig, ihn auf den Stuhl vor dem großen Spiegel zu setzen. Der Meister - geduldig wie der Heilige Aloisius - ließ erst einmal Kamm und Schere liegen und fragte: „Hast du denn einen Wunsch, was wir heute mit deinen Haaren machen?“

„In Ruhe lassen“, schrie der Tim.

„Nun pass mal schön auf“, sagte der Friseur und zeigte ihm ein Bild, auf dem lauter Jungenköpfe mit unterschiedlichsten Frisuren abgebildet waren.

„Hier das ist ein Fasson-Schnitt“, belehrte er den Jungen, „und daneben ein Bürsten-Schnitt. Wenn wir den machen, brauchst du dich morgens überhaupt nicht mehr zu kämmen.“

Einen kleinen Augenblick überlegte der Tim und dachte an die Gespräche, die sein Vater - der Frauenarzt in einem Krankenhaus war - manchen Abend mit seiner Mutter hatte. Er steckte sich eins von den Gummibärchen in den Mund und rief laut durch den Friseur-Salon: „Ich will einen Kaiser-Schnitt.“



Hein Engelhardt

Übersetzung von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



Die Wallonie entdecken

Dr. Josef Els, Schulleiter am Aachener Pius Gymnasium, veröffentlicht jetzt das Reise-Handbuch „Unbekannte Wallonie“. Auf 350 Seiten mit rund 300 Fotos hat der erklärte Belgien-Liebhaber einen Führer durch die reiche Kulturlandschaft geschaffen. Die bewegte Geschichte sowie die Kunstschatze in der Region sind verbunden mit praktischen Hinweisen für Wanderungen, Rad- und Kajaktouren sowie gastronomischen Empfehlungen.

Herr Dr. Els, wie kam es zur Buchidee?

Die Wallonie im Süden unseres Nachbarlandes Belgien ist in Deutschland so gut wie kaum bekannt. Dabei bietet sie dem Besucher so viel. Vier Jahre habe ich an meinem Werk gearbeitet, zu dem ich im Schulunterricht der euregionalen Geschichte angeregt wurde. Die Vielfalt in der Euregio ist groß. Leider geraten kleine Staaten wie Belgien oftmals in den Hintergrund.

Die Wallonie bietet dem Besucher „alles außer dem Meer“, wie es in einem Werbeslogan heißt – warum ist dieser Spruch zutreffend?

Die Wallonie ist eine gastfreundliche, reiche und bedeutende Kulturlandschaft mit einer großen und bewegten Geschichte, ein Kulturraum von europäischem Rang. Lüttich, im Mittelalter eine der bedeutendsten Städte des Hl. Römischen Reiches, im 19. Jh. aufgestiegen zur Königin der modernen Industrie auf dem europäischen Kontinent, lebt nach schweren Krisen wieder auf. Mons wird 2015 Kulturhauptstadt Europas. Das alte, ehrwürdige Tournai mit seinem herrlichen Dom, seinen Türmen und kostbaren Reliquiaren, Nivelles, Namur und

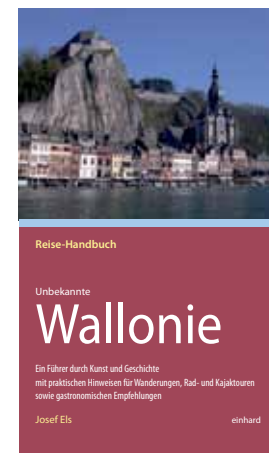


Dinant – nur in wenigen Regionen Europas gibt es Kunstschatze in solcher Dichte wie hier, im Stammland der Karolinger, zu dem wir auch Eupen und das Gebiet der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) zählen dürfen. Hinzu kommen der Zauber und die Ursprünglichkeit seiner Landschaften, der waldreichen Ardennen, der Maas oberhalb Namurs, der windungsreichen Flusstäler der Ourthe, der Lesse, der Semois, der Kanäle und Seen mit reizvollen Städtchen und Dörfern und eine hervorragende Gastronomie. Auch der Sitz der DG in Eupen ist für mich ganz persönlich samt seinem herrlichen Umland zu einer Heimat geworden.

Was bietet Ihr Buch?

Der neue, reich bebilderte Reiseführer lädt dazu ein, die Wallonie zu entdecken und lieben zu lernen. Er hilft, die attraktiven Orte in den Ardennen, im Hennegau oder Wallonisch-Brabant ausfindig zu machen und Wissenswertes über kunsthistorisch, geschichtlich oder kulturell Bedeutsames zu erfahren. Er nimmt den Gast an die Hand, führt ihn zu schönen und interessanten Orten,

von denen die Wallonie wahrlich eine ungeahnte Fülle zu bieten hat, erklärt und beleuchtet Hintergründe. Zugleich gibt er Anregungen für Wanderungen, Rad- oder Paddeltouren, die sich hier in einer abwechslungsreichen und oft geradezu bezaubernden Landschaft in Fülle anbieten. Nebenher wird immer wieder auf Einkehrmöglichkeiten hingewiesen – Cafés, Restaurants und Bistros.



Das Reise-Handbuch „Unbekannte Wallonie“ von Dr. Josef Els ist im Aachener Einhard-Verlag erschienen.

Nina Krüsmann



Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr



Wer ist er?

Dr. Josef Els ist Schulleiter am Bischöflichen Pius Gymnasium und erklärter Belgien-Liebhaber. Mit seiner Ehefrau wohnt er in Eynatten und besucht privat gerne kulturelle Veranstaltungen im deutschsprachigen Belgien wie das Theater in Malmedy.

EINFACH

		7		1		6		
			2					
8				5	3			1
	1		8			2		
5		9				4		8
		4			2		6	
9			5	8				3
					9			
		5		7		1		

	9	8				5	2	
			8		7			
		7		2		8		
	8		4		5		6	
		2				7		
	3		6		2		9	
		1		8		3		
			2		4			
	6	4				1	7	

	1		7		3		6	
2			5		9			8
			8		1			
8	5	3				6	1	2
6	4	2				3	9	7
			2		4			
1			9		5			4
	9		3		6		5	

MITTEL

2		8	4	3	1	6		9
		5				7		
4			8		6			2
1			7		2			8
		3				1		
9		6	2	4	7	5		3

	2	5				1	9	
8				1				3
1			6		5			4
		6				7		
	5						3	
		2				8		
5			7		2			6
7				4				9
	4	3				5	8	

8				6				5
5	1						7	4
6			7		9			3
		7				2		
4								9
		8				7		
3			5		4			2
9	2						5	7
7				2				1

SCHWER

1			8		4			5
		5		1		8		
5				7				2
		9	6	4	2	7		
3				5				6
		4		9		6		
2			5		1			4

	5		4		6		9	
6		4				2		5
				1				
3								8
		8		7		3		
7								6
				2				
8		2				1		3
	4		6		8		7	

1		4	3		2	8		9
5								6
	7		8	6	1		2	
	5		4	3	9		6	
4								3
8		3	9		6	4		1



Sie haben kalt?

Wir helfen bei Fragen zur Altbauanierung und Energieeinsparung!

Kostenlos und neutral – für Eigentümer und Mieter

Monatliche Sanierungstreffs – Infos unter www.altbauplus.de

altbau plus
Infoservice energiesparendes Sanieren

AachenMünchener-Platz 5, 52064 Aachen, Tel.: 0241/413888-0

Das **senio**magazin kommt zu Ihnen!

Jahresabonnement (6 Ausgaben)

deutschlandweit 15 Euro

europ. Ausland 30 Euro



Wenn Sie das Senio Magazin im Jahresabonnement zugeschickt bekommen möchten, überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto: **1071589723** bei der: **Sparkasse Aachen** Bankleitzahl: **39050000** unter Angabe der **Empfängeradresse**.

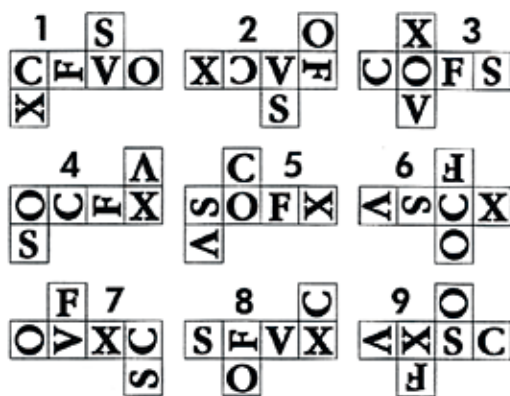
Zahlenkette

Jedes Kästchen enthält entweder eine 7 oder eine 9. Bei korrektem Ausfüllen entsteht am Ende eine durchgehende Kette mit Nebenarmen von Siebener-Kästchen und eine durchgehende Kette mit Nebenarmen von Neuner-Kästchen. Die Kästchen einer Kette dürfen sich nur waagrecht oder senkrecht berühren. Nirgends auf dem großen Quadrat darf es ein 2 x 2 Kästchen großes Unterquadrat geben, das Kästchen mit gleicher Zahl enthält. Versuchen Sie es.

9		9			
				9	
9	9		9		
7	7			9	
	9		7	9	
					7

Würfel von Netzplänen

Auf der Abbildung sehen Sie neun nicht immer verschiedene Netzpläne von Würfeln. Wie viel unterschiedliche Würfel können Sie daraus herstellen?



Seillänge

Ein Seil ist in die drei Stücke A, B und C zerschnitten worden. Das Stück A ist 3m lang. Das Stück B ist 3m plus ¼ von C lang. Das Stück C ist so lang wie A und B zusammen. Wie lang war das Seil vor dem Schnitt?

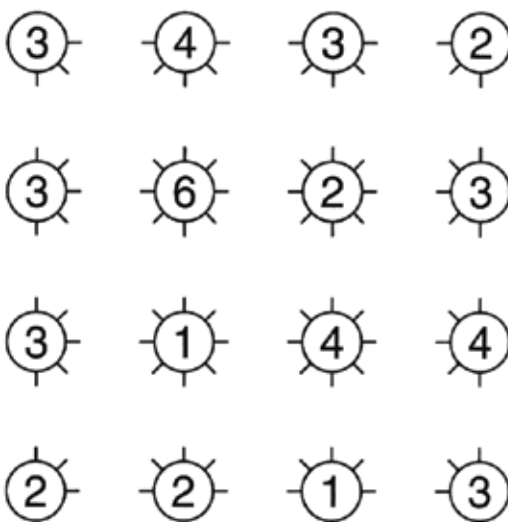
Hände

Welche Hand passt nicht zu den anderen?



Zahlenverbindungen

Setzen Sie die fehlenden Verbindungen in das Diagramm ein. Die gradlinigen Verbindungen können waagrecht, senkrecht oder diagonal von einem nummerierten Kreis zum nächstliegenden verlaufen. Die Zahl im Kreis gibt an, wie viele Verbindungen vom Kreis abgehen. Überschneidungen zwischen den Verbindungen sind nicht zugelassen.



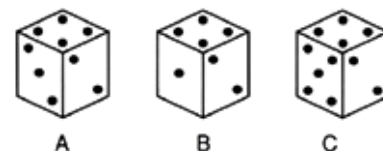
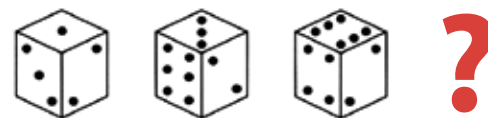
Buchstabengleichung

In der folgenden Aufgabe sehen Sie Symbolgleichungen, wobei für jeweils ein Symbol eine Ziffer so eingesetzt werden muss, dass die Gleichung jeweils stimmt. Für jede Gleichung können die Symbole andere Ziffernwerte haben. Die Regel „Punktrechnung geht vor Strichrechnung“ ist hier zu beachten!

$CA : B$	$=$	$A \times B$
$A \times A + A \times B$	$=$	AA
$A \times A \times A$	$=$	$A \times B$
$AB \times AB$	$=$	ACC
$A \times A \times A \times A$	$=$	$B \times B$
$AB \times AB$	$=$	BCB
$A \times B \times C + AC$	$=$	CD
$BA : C \times D$	$=$	AD
$A \times A \times BA$	$=$	CBA
$AB \times AB - BC$	$=$	$AD \times AB$

Würfelveränderung

Welcher Würfel muss aus logischen Gründen anstelle des Fragezeichens stehen?



Hühnerfarm

Auf einer Eierfarm erhält man die Zahl 312, wenn man die Köpfe und die Beine aller Hühner addiert. Wie viele Hühner befinden sich auf dieser Farm?

Dieter H. K. Starke



Feldenkraiskurs
18.2. bis 25.3.2013
jeweils montags 19:00-20:30 Uhr
6 Abende 112 €
- Einstieg ist jederzeit möglich. -

Als Eröffnungsangebot erhalten Sie bei Vorlage dieser Anzeige **10 € Rabatt**



Praxis für:
• Logopädie
• Ergotherapie
• Tiergestützte Therapie
• Feldenkrais-Methode®

Angela Rembold
Reumontstr. 41, 52064 Aachen
(Eingang Mozartstr.)

Tel.: 0241 / 46 36 18 18

Fax: 0241 / 46 36 18 19

www.praxis-rembold.de
info@praxis-rembold.de



Sieben Hügel für die Ewigkeit: Eine Reise durch Rom entlang des Tibers

*Blick von der Engelsbrücke
auf die Engelsburg*

Viele Wege führen bekanntlich nach Rom und auf mindestens ebenso vielen Wegen kann man die ewige Stadt entdecken. Eine der schönsten Arten ist ein Spaziergang entlang des Tibers, dem Fluss, der mitten durch Italiens Hauptstadt fließt. Dabei sollte man sich zwar einige Ziele stecken, sich ansonsten aber durch die Stadt treiben lassen. Wichtig ist, sich ausreichend Zeit zu nehmen, denn schließlich hat Rom ein paar Tausend Jahre Geschichte auf dem Buckel und in seinen sieben Hügeln verstecken sich unvorstellbare Kunstschatze, die man nicht im Schnelldurchlauf überblicken kann. Ein Aufenthalt von fünf Tagen ist für einen ersten Besuch ideal.

Eine Reise nach Rom tritt man am besten mit dem Flugzeug an. Von Deutschland wird der Internationale Flughafen „Aeroporto Leonardo da Vinci“ täglich angefliegen. Er liegt 28 Kilometer außerhalb des Stadtzentrums. „Stazione Termini“ heißt der Hauptbahnhof von Rom, an den alle Viertel gut angebunden sind. Durch Rom verkehren zwei U-Bahn-Linien, die das gesamte Stadtgebiet gut abdecken. Weiterhin gibt es Busse und eine Straßenbahn.

Eine Entdeckungsreise beginnt man am besten an der Stelle links des Tibers, wo

der Fluss zusammen trifft mit der Engelsburg und der „Via della Conciliazione“. Von der Terrasse der Engelsburg aus liegt einem die Stadt zu Füßen und man hat einen traumhaften Blick auf die Dächer von Rom und den nahe gelegenen Vatikanstaat. Über die Via della Conciliazione gelangt man zum Vatikan, dem kleinsten Staat der Welt, der zum touristischen Pflichtprogramm gehört. Der Kirchenstaat ist jeden Tag das Ziel vieler Tausend Pilger aus aller Welt, die kommen, um den Papst zu erleben. Benedikt XVI. gab bis zu seinem Rücktritt jeden Mittwoch eine Generalaudienz auf dem von

Berninis „Kolonnaden“ gesäumten „Petersplatz“, den auch bei strömenden Regen oder Kälte jedes Mal bis zu 50.000 Menschen bevölkerten. Spätestens nach Ostern sollte die Zeit des „leeren Stuhls“ vorbei und der Nachfolger Benedikts XVI. bestimmt sein. Kostenlose Eintrittskarten für die Generalaudienz kann man bei den Schweizer Leibgardisten des Papstes am Bronzetor des Vatikanpalastes erhalten.

Ein besonderes Erlebnis sind die Gottesdienste in „St. Peter“. Den gigantischen Petersdom sollte man sich anschließend genauer ansehen, denn seine prunkvollen Kunstschatze sind weltweit unvergleichlich. Auch ein Gang in die Kuppel lohnt sich. Hier genießt man eine herrliche Aussicht auf Rom, den Vatikan und den Tiber. Seit dem Tod von Johannes Paul II. finden sich täglich nicht enden wollende Warteschlangen vorm Eingang zur Gruft der Päpste. Hier kann man dem verstorbenen Papst an seiner Ruhestätte die letzte Ehre erweisen und auch die Grabmäler vieler seiner Vorgänger besuchen. Deutsche Touristen können die Gelegenheit nutzen zu einem Besuch des „Deutschen Friedhofs“ im Vatikan. Auf freundliche Bitte hin lassen die Schweizer Leibgardisten deutsch sprechende Besucher gern passieren.

Die „Vatikanischen Museen“ mit ihren unüberschaubaren Sammlungen sind ein Muss. Für einen ersten Eindruck sollte man allerdings mindestens einen ganzen Tag einplanen, denn die Warteschlangen sind sehr lang und drinnen gibt es viel zu sehen. Für Neulinge geeignet ist ein Rundgang, der üblicherweise in der „Sixtinischen Kapelle“ mit Michelangelos unvergleichlichen Fresken endet.



Für eine Pause zwischendurch empfiehlt es sich, ein Stück italienische Lebensart zu genießen. Der „echte Römer“ genehmigt sich zwischendurch einen Cappuccino in der nicht weit entfernten „Via Borgia“. Dort reihen sich viele gemütliche Straßencafés aneinander. Eine ordentliche Pasta, Pizza oder Lasagne bekommt man in einer der kleinen Trattorias serviert. Dazu trinkt man am besten einen Hauswein. Wer Lust auf ein erfrischendes Eis hat, sollte die versteckt gelegene Eisdiele mitten auf der Via della Conciliazione besuchen. Etwas außerhalb gelegen sind zwei Sehenswürdigkeiten, die besonders für Papstinteressierte erwähnt werden sollen. Die wunderschöne Kirche „Sankt Maria Maggiore“ ist nämlich die eigentliche Papstkirche und „Sankt Giovanni in Laterano“ ist die ehemalige Residenz des Heiligen Vaters.

Über die von vielen als „schönste Brücke der Welt“ bezeichnete „Engelsbrücke“ gelangt man auf die rechte Seite des Tibers. Hier reihen sich viele Sehenswürdigkeiten aneinander. Die „Piazza Navona“ ist einer der schönsten Plätze Roms. Neben dem von Bernini geschaffenen „Vierströmebrunnen“ in der Mitte des Platzes ist besonders die Kirche „Sankt Agnese“ zu erwähnen. Rund um den Platz findet sich besonders viel Außengastronomie, allerdings zu weit übersteuerten Preisen. Bekannt ist der Platz auch für seine Maler, die hier ähnlich wie in Montmartre ihre Staffeleien aufgeschlagen haben. Daneben ist die Piazza Navona auch ein beliebter Tummelplatz für Straßenhändler.

Klassische Souvenirs aus Rom sind Heiligenbildchen, Fotos von Johannes Paul II. oder Papst Benedikt XVI. sowie Rosenkranz-Kettchen, die man am besten auch

gleich bei einer der Generalaudienzen segnen lässt. Die aktuelle Mode der italienischen Designer kann man in manchen Straßen recht günstig erwerben. Kurz besuchen sollte man nach der Piazza Navona auch das antike „Pantheon“ mit seinem imposanten Kuppelbau. Der kleine Vorplatz mit Brunnen ist ein beliebter Treffpunkt für Einheimische. Über die exklusive Einkaufsstraße „Via Condotti“ gelangt man zur „Spanischen Treppe“ und zum „Trevi-Brunnen“. Gleich zu welcher Tageszeit findet man nahe der belebten „Piazza di Spagna“ die weltberühmte Spanische Treppe stets voller Menschen vor. Die einzigartige Treppenanlage ist Anziehungspunkt für Menschen aus aller Welt, weshalb hier oftmals ein gar babylonisches Sprachengewirr herrscht. Hier zwischen den Treppenstufen, Palmen und dem nicht weit entfernten Trevi-Brunnen zeigt sich Rom von seiner romantischen Seite. Besonders in den Abendstunden zieht es sowohl Einheimische als auch Touristen in Strömen zu den Stufen rund um den Trevi-Brunnen. Und auch wenn es noch so abgekupfert ist, sollte jeder Besucher hier einmal sein Glück versucht haben. Also, halten

Sie etwas Kleingeld bereit und werfen Sie eine Münze ins Wasser. Richtig macht man es mit dem Rücken zum Wasser und über die rechte Schulter. Dabei darf man sich natürlich etwas wünschen.

Einen weiteren Tag sollte man dem „antiken Rom“ widmen, das sich ebenfalls auf der rechten Tiberseite erstreckt. Der Bezirk des „Forum Romanum“ verbirgt viele bekannte Schätze. Hier findet man z.B. das auf einem der sieben Hügel erbaute und von Michelangelo gestaltete „Kapitol“ mit den „Kapitolinischen Museen“ und den „Circus Maximus“. Über das Ausgrabungsgelände gelangt man zum einstigen Zentrum der antiken Welt mit den beeindruckenden Ruinen der „Foren“, dem „Palatin“, dem „Konstantinsbogen“ und dem weltberühmten „Kolosseum“. Nach Möglichkeit sollte man die gewaltige Arena nicht nur von außen bewundern, sondern auch selbst drinnen einen Rundgang machen. Über eine breite Treppe gelangt man von hier aus in die lebendige Altstadt, „Centro Storico“ genannt. Der dortige „Campo de' Fiori“ ist einer der beliebtesten und belebtesten Marktplätze Roms. Besonders

empfehlenswert ist ein Besuch morgens zwischen 8 und 10 Uhr, denn dann kann man hier römischen Alltag pur erleben. Je nach Geschmack kann man sich im Marktrummel umsehen oder dem bunten Treiben von einem der am Rand gelegenen gemütlichen Cafés zusehen.

Nina Krüsmann



Petersplatz



Förderung für Schüler	alt- griech. Schmäh- gedichte	ugs.: prüfen	Zeichen für Holmium	Vorherr- schaft	▼	gehoben: aufwärts	Schiff zum Über- setzen	▼	Binde- wort	Reinheits- grad für Diamanten	Wall- fahrerin	▼	engl. Limerick- Dichter (Edward) †	verwirrt	cape- art. In- dianer- mantel	Symbol f. Über- sinn- liches
►	▼	▼	▼	▼			▼		Fürsten- name	►			▼	▼	▼	▼
deutsches Mittel- gebirge	►					dagegen, kontra	►				griech. Dode- kanes- Insel	►				
Umlaut	►		sieden, kochen	►					Wild- tier- gruppe		nur mit Frühstück (Hotel)	►				
►						Vorsil- be: jen- seits (lat.)		Ver- künder	►					Grazie, Liebreiz		innerer Körper- teil
Mess- geräte justieren	Ersatz, Vorrat		Mitglied der Fuß- ballelf		festes Zwei- nander- halten	►					spa- nische Anrede: Herr		finn. Schrift- steller † 1921	►		▼
Rück- sendung a. d. Ver- käufer	►							Fahrzeug		ital. Anrede: Herr	►					
►					Staat in West- afrika		Ge- schöpf	►					nordi- scher Meeres- riesen		flüssiges Fett aus Flachs	
bläu- liches Auto- licht		kleiner Wasser- lauf	►							Längen- maß		Schul- festsaal	►			
►						gesetz- lich			ugs.: Geld	►						
Rüge, Tadel		Wasser- behälter mit Henkel		Teil eines Buches		Körper- organ	►					Autor von „Robinson Crusoe“ † 1731		Ankunfts- halle (Flug- hafen)		Bew. der griech. Haupt- stadt
Fehler, Irrtum, Lapsus	►								Teil eines Schreib- gerätes		engl. Prinzes- sin † 1997	►				▼
►					Maß der elekt- rischen Kapazität		greller Farbton	►								
ver- gnügt	Zwangs- lage		heftiger Sturm und Regen		Textil- grund- stoff	►					mischen		scheues Waldtier	►		
unpar- teisch	►							russ. Teema- schine		beweg- licher Zimmer- schmuck	►					
►					vor langer Zeit		Fortset- zungs- folge	►					nord. Götter- ge- schlecht		Geliebte des Zeus	
an der Front- seite		Ausgang (engl.)		Haupt- stadt von Senegal	►					Gespens		Frauen- figur in „Peer Gynt“	►			
Kurort am Meer	►						Arbeits- entgelt		Land- vogt der Tell- sage	►						
Datei- endung für Text- dateien				Abk.: Million		seemän- nisch: die Tiefe messen	►					Verhält- niswort mit Artikel		ehem. Münze in Frank- reich		franz. Mehr- zahl- artikel
kirgis. Schrift- steller † 2008	►								Abk.: Montag		von Was- ser um- gebenes Land	►				▼
►						norweg. Dichter (Knut) † 1952	►						span.: los!, auf!, hurra!	►		
Mit- besitz		Märchen- figur der Brüder Grimm	►								Trumpf- karte beim Tarock	►				

41 SCHWEDENRÄTSEL

U-förmiger Metallhaken	▼	Er-schöpfung	mit dem Hund ... gehen	apart, geschmackvoll	▼	▼	deshalb
Abk.: Regierung	▶	▼	▼	franz.: See	▶		
Nahostbewohner	▶						hohes Laufgestell
neues Datenformat (Abk.)	▶			Abk.: Gem. Unabhängig. Staaten	▶		▼
Verwaltungsbehörde	▶						
▶				nicht dunkel		Held aus „Das Dschungelbuch“	
angeb. Schneemensch i. Himalaja	Staat in NW-Afrika	▼	Dokumentenformat	▼		▼	
griechische Kunstgöttin	▶		Knochengestützte	▼	Abk.: Oktanzahl	▶	
Beschuldigung	▶						
▶				künstl. Wasserbecken		Abk.: Schweizer Franken	▼
Tasteninstrument		Gitter, Druckhilfsmittel	▼	so lange, so weit	▶		
Insel Griechenlands	▶	▼				Normeninstitution (Abk.)	
Abk.: Katalysator	▶			engl. Anrede	▶	törichte Handlung	
▶							Verbindungsbolzen
Gästebetreuerin	Ge-feierter		Hauptstadt v. Wallis (franz.)	▶			▼
Staat in Süd-arabien	▶					Beiname der Artemis	
▶			Wiener Fußballklub		Kfz-Z. Peru	▶	
rein, unverfälscht		Befugnis	▼				
▶				PC-Arbeitspeicher (Abk.)	▼	lateinisch: Friede	▼
Halbinsel Ägyptens		kurz für: Los Angeles		Republik (Abk.)	▶		
Gestalt aus „1001 Nacht“ (2 W.)	▶	▼					
Fahrzeugteil	▶			Abk.: mexikanisch	▶		

winterlicher Niederschlag	▼	gereizt, unruhig	▼	Feldherr in „Wallenstein“	▼	Borstentier, Bache	▼
Wortteil: Hitze..., Wärme...		großer Eingang, Tor		Wintersportgerät	▶		
▶		▼				Zeichen für Cäsium	
zu keiner Zeit	▶			Flüssigkristallanzeige (Abk.)	▶	▼	
schmaler Durchgang	▶						
▶				Abk.: Mehrwertsteuer		männl. Vorname	
gebundene Schreibblätter	Verkehrsweg		Laut der Katze	▶		▼	
Schau, Revue (engl.)	▶				Germanenvolk		altgriech. Philosoph
Kfz-Z. Türkei	▶		engl.: Haltestelle	▶			▼
▶			Werkzeug	▼			
Stadtgebiet, Viertel		Prachtengang		westliche Großmacht (Abk.)	▶		
Getreideart, Dinkel	▶	▼				hin und ...	
Saugströmung	▶			Ausruf	▶	altröm. Totenklage	
▶							Mediziner
ugs.: Lauferei	Polizeipatrouille		Epoche	▶			▼
äußern	▶					ital. Stadt mit Amphitheater	
▶			Fluss zur Save		Abk.: vor der Zeitrechnung	▶	
Abk.: Riesentorlauf		frz. Komponist † 1875 (Georges)	▶				
▶					Abk.: Bundesautobahn		Hirnstrombild (Abk.)
dänische Insel südl. von Fünen		Abk.: Orientierungslauf		Windstoß	▶		▼
deutscher Dichter † 1898 (Theodor)	▶	▼					
israelitischer König (A. T.)	▶			Abk.: Bundesarbeitsgericht	▶		

Cortison – ein lebenswichtiges Hormon

Die Produktion von Cortison erfolgt in der Nebennierenrinde (lat. „Cortex“ = Rinde). Diese wird über ein Steuerhormon aus der Hirnanhangsdrüse (Hypophyse) zur Absonderung des Hormons angeregt. Normalerweise schüttet die Nebennierenrinde pro Tag ca. 20 mg Cortison aus. Bei extremen Belastungen ist der Bedarf des Körpers besonders hoch. In diesen Fällen kann mehr als das zehnfache der Normalmenge freigesetzt werden.

Wie alle anderen Hormone hat das Cortison wichtige Funktionen im Organismus zu erfüllen. Es steuert u.a. den Eiweiß-, Fett- und Kohlenhydratstoffwechsel. Als „Stresshormon“ wird es bezeichnet, da es unserem Körper hilft, mit schweren Ausnahmesituationen wie Unfällen und Schocksituationen fertig zu werden.

Meist denkt man bei „Cortison“ nur an die negativen Seiten dieser wirksamen



Substanz. Über die in vielen Fällen lebensrettenden Wirkungen dieses körpereigenen Wirkstoffes hört man viel zu wenig. Es bewährt sich tagtäglich als wichtiges Medikament! Cortison wirkt stärker entzündungshemmend als jede andere Arznei, wenn es sich nicht um eine bakterielle oder virale Infektion handelt. Es hat stark antiallergische Eigenschaften und wird auf Grund der entzündungshemmenden Wirkung mit Erfolg in der Asthma-Therapie eingesetzt. Überraschend ist seine Bedeutung, spezifische Abwehrmechanismen des Körpers zu blockieren, da manche Krankheiten erst durch überschießende Körperabwehrmaßnahmen (Autoimmunreaktionen) hervorgerufen werden.

Diese Wirkungen treten meist erst ein, wenn man das Hormon in größeren

Mengen einnimmt. Kurzfristige, auch sehr hohe Cortison-Dosen sind praktisch ohne jedes Risiko. Therapien über einen langen Zeitraum können unerwünschte Nebenwirkungen haben: Entstehung von Magengeschwüren, Gewichtszunahme, Ödeme (Flüssigkeitseinlagerung), Osteoporose, Bluthochdruck. Aus diesen Gründen wird jede Cortison-Behandlung ärztlicherseits überwacht. Der Arzt bemisst die Dosis so niedrig wie möglich und wird sich Schritt für Schritt der angestrebten Erhaltungsdosis nähern.

Wenn dem Körper über einen langen Zeitraum Cortison zugeführt wird, kann es sein, dass die körpereigene Produktion eingestellt wird. Aus diesem Grunde ist ein Ausschleichen (langsames Absetzen) aus der Langzeit-Behandlung wichtig, damit die Eigenproduktion wieder angeregt wird.

Nur der aufgeklärte Patient versteht den Einsatz des lebenswichtigen Hormons!

Hartmut Kleis

Apotheker



„Dauerbelastung kann zu tiefer Erschöpfung führen“

Das Senio Magazin befragte Herrn Dr. med. Siddhartha Popat, niedergelassener Arzt für Allgemeinmedizin in St. Katharinen, Landkreis Neuwied, zum Thema „Stress“ und wie man diesem durch Änderungen des Lebensstils sowie mithilfe pflanzenheilkundlicher Medikamente begegnen kann.



Vorübergehender Stress kann ein wichtiger Motor sein. Doch was geschieht im menschlichen Körper, wenn er unter Dauerbelastung steht?

Das Stresshormon Nr. 1 ist das Adrenalin. Dieses wird im Körper gespeichert und im Bedarfsfall zur Verfügung gestellt. Bei Dauerbelastung ist dieser Vorrat irgendwann erschöpft und wenn Erholungsphasen fehlen, geht der Körper an die eisernen Reserven, die sich in den Nebennieren befinden. Das kann zu tiefer Erschöpfung führen.

Frauen gelten als besonders stressanfällig. Woran liegt das?

Das halte ich für ein Gerücht. Denn die Mehrfachbelastung Beruf, Familie, Kinder, Haushalt würden Männer niemals aushal-

ten. Gleichzeitig ist es eben gerade diese Mehrfachbelastung, die Frauen so massiv unter Stress bringt.

Welche Rolle spielen die Hormone und hormonelle Umstellungen wie die Wechseljahre bei der Stressverarbeitung?

Die Wechseljahre sind im Prinzip eine Art umgekehrte Pubertät. Diese Phase des Übergangs ist eine anstrengende Angelegenheit. Es gibt keinen geregelten Hormonzyklus, das macht die Betroffenen nervlich dünnhäutig. Häufig sind auch die Ruhephasen in der Nacht stark gestört – was oft zu Erschöpfung und Stressanfälligkeit führt. Dennoch ist das kein Grund zur Beunruhigung, denn diese Phasen gehen ja vorbei.

Wie kann man Stress, innerer Unruhe und Schlafstörungen akut begegnen oder ihnen besser noch vorbeugen?

Da das größte Stresspotential ohnehin von innen kommt, ist es das Wichtigste, diesen Symptomen gegenüber zunächst einmal aufmerksam zu sein und ihnen dann aktiv zu begegnen. Denn erst, wenn einem bewusst ist, dass man gestresst ist, kann man versuchen, Pausen, Rituale und Erholungsphasen in den Alltag einzubauen. Zugleich stehen natürliche und effektive Medikamente zur Verfügung, mit denen sich in akute Unruhephasen eingreifen lässt, damit die Umsetzung von notwendigen Lebensstiländerungen - beispielsweise die Verbesserung des Zeitmanagements - gelingt.

Wie könnte ein Zeitmanagement aussehen, das tatsächlich persönliche Freiräume schafft, ohne sich noch mehr aufzubürden?

Das ist eine äußerst individuelle Angelegenheit. Aus Sicht der chinesischen Organuhr ist z.B. ein kurzes Mittagsschlaf-

43 UND GESUNDHEIT

chen von zehn Minuten zwischen 13 und 15 Uhr die beste Voraussetzung, damit man am Nachmittag mit mehr Schwung und Effektivität agieren kann. Wichtig ist auch, in den Tagesplan Pufferzeiten einzubauen und bei der Planung des Tages daran zu denken, dass es mal eine Pause geben sollte. Tatsache ist, dass vieles leichter gelingt, wenn man es gelassen angeht. Vom Spaß und der geringeren Fehlerquote ganz zu schweigen.

Wie schafft man es, Dinge zu delegieren und die eigenen perfektionistischen Ansprüche zu reduzieren?

Das ist eine Frage der Erziehung und des Charakters. Meistens muss erst einmal etwas schief gehen, bevor sich Männer und vor allem Frauen von den hohen eigenen Ansprüchen zu verabschieden beginnen. Da dies sehr schwierig ist, gibt es inzwischen einige Trainings, wie z.B. die „Mindfulness Based Stress Reduction“ (MBSR), die unterstützend wirken können, weil man lernt, achtsam zu sein und die eigenen Gefühle und Grenzen besser wahrzunehmen.

Immer öfter ist von „Entschleunigung“ die Rede. Was ist das? Lässt sich das lernen?

Entschleunigung ist eine der Antworten auf den Drang der Menschen, in der heutigen, schnelllebigen Zeit alles immer sofort, perfekt und direkt zu bekommen oder zu tun. Der Genuss fehlt dabei ebenso wie die bewusste Wahrnehmung und das realistische Einschätzen von Kapazitäten und Kompetenzen - all dies führt zu Stress. Lernen kann Entschleunigung jeder, der sich auf Qualität besinnen möchte. Dabei sollte man sich bewusst werden, dass ein langsam und in Ruhe gebrühter Tee oder Kaffee besser schmeckt als Instantprodukte. Man sollte darauf achten, im Sitzen zu essen und in Ruhe die getane Arbeit wertzuschätzen. Doch all das gelingt nur bei Achtsamkeit und Respekt für Qualität.

Wie gelingt es, Entspannungstechniken effektiv in den Alltag zu integrieren?

Entspannungstechniken werden häufig in Kursen so gelehrt, dass sie im Alltag nicht umzusetzen sind. Lernt man Autogenes Training mit einer Matte im Liegen und schläft bei der 30-minütigen Übung



jedes Mal ein, schafft das keine guten Voraussetzungen für eine dreimal tägliche Anwendung. Ich empfehle z.B., das Autogene Training im Sitzen zu lernen und kurze Trainingszeiten zu wählen. Dreimal drei Minuten am Tag wirklich durchzuführen - das schafft jeder.

Gibt es Medikamente, die für mehr Ruhe und Ausgeglichenheit sorgen, ohne abhängig zu machen?

Ja, es gibt solche Mittel, vorwiegend aus dem Fundus der Pflanzenheilkunde und Homöopathie. Diese Mittel, die als Einzelsubstanz oder „Komplexmittel“ angeboten werden, sind seit vielen Jahren bewährt im Einsatz und überaus erfolgreich. Als „Komplexmittel“ werden Mischungen aus zwei oder mehreren homöopathischen Einzelmitteln bezeichnet.

Welche homöopathischen Stoffe zeichnen sich durch eine besondere Wirksamkeit bei Stresssymptomen aus?

Da gibt es verschiedene Stoffe, beispielsweise die Passionsblume, die in der Ho-

möopathie als so genannte Niedrigpotenz gegen innere Unruhe gegeben wird. Kaffee hingegen ist bekannt, in größerer Menge Unruhe zu verursachen - durch homöopathische Verdünnung lässt sich jedoch der gegenteilige Effekt zuverlässig bewirken. Zinkvalerianat hat sich in niedriger Verdünnung als besonders starkes Mittel gegen Stresssymptome bewährt. Da viele Menschen durch Stress regelrecht energiearm werden, ist auch ein stärkendes Mittel sinnvoll, vor allem, wenn es hilft, die eigene Mitte wiederzufinden. Dazu empfehle ich gerne Avena Sativa, den Hafer.

Wie findet man in der Homöopathie das Mittel der Wahl und welche Vor- und Nachteile bietet sie?

Im Prinzip ist es ganz einfach. Das Mittel, welches in der natürlichen Konzentration ein bestimmtes Symptom auslöst, kann bei entsprechender Verdünnung (Potenzierung) eben dieses Symptom behandeln. Der Vorteil der Genauigkeit der Behandlung ist allerdings gleichzeitig der Nachteil. Denn es sind zeitaufwändige Analysen notwendig, um das passende Mittel zu finden. Mit natürlichen Komplexmitteln können hingegen mehrere Symptome wie innere Unruhe, Schlafstörungen und andere Stresserscheinungen komplett abgedeckt werden. Sollte es notwendig sein, gewinnt man mit der Behandlung Zeit, um in Ruhe das passende Einzelmittel herauszufinden. Häufig können die Symptome jedoch schon mit dem Komplexmittel erfolgreich behandelt werden.

GESUNDHEITSZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05

Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apoheide.de

TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE

im GESUNDHEITSFORUM
„unterm Dach“



Modernes Märchen

Die Zahl an Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt ist groß und die Auswahl des geeigneten Lesestoffs fällt nicht immer leicht. Ein interessanter Neuzugang im Sektor der „humoristischen Frauenliteratur“ ist der Roman „Rapunzel auf Rügen“, mit dem unsere Autorin Emma Bieling eine ungewöhnliche Verknüpfung zwischen einem klassischen Märchen und einer modernen und witzig erzählten Liebesgeschichte geschaffen hat.



Dass sie die Fähigkeit besitzt, eine in der heutigen Zeit spielende Liebesgeschichte auf den Wurzeln von Grimms Märchen in leichter und lockerer Art zu erzählen, hat sie bereits mit ihrem Erstlingsroman „Cinderella auf Sylt“ bewiesen. In ihrem neuen Werk ist ihre Protagonistin Jessica, die wegen ihrer langen Haare „Rapunzel“ genannt wird, gezwungen ihre Schauspielausbildung abubrechen. Finanzielle Nöte drängen sie dazu, einen „normalen“ Job zu suchen. Sie landet schließlich auf einem Schiff für Seebestattungen. Hier begegnet sie Hendrik, dessen Vater die letzte Ehre erwiesen werden soll. Während der Zeremonie passiert Jessica allerdings ein Missgeschick und die Asche von Hendriks Vater verteilt sich über das Schiffsdeck. Zu ihrem großen Erstaunen steht selbiger kurze Zeit später wieder auf ihrem Boot. Eine mit zahlreichen Verwicklungen gespickte Beziehungsgeschichte, bei der kaum ein Leser sich des Lachens erwehren kann, nimmt ihren Lauf. Ob am Ende alles gut wird und es ein märchentypisches Happy End gibt, kann der neugierig gewordene Romanleser für 8,99 € selbst herausfinden.

Monatslieben

Ein Jahr lang - von März 2011 bis Februar 2012 - haben sechs Autoren zwischen Aachen im Westen und Woez im Osten unseres Landes Monat für Monat geschrieben, was sie an den Zwölfen besonders lieben.



Sie schreiben über Erinnerungen und Erlebnisse, über Stimmungen, Farben und Feste. Sie ergründen das Wesen der Monate im Namen oder beobachten z.B. ein Kind bei der Entdeckung der Sprache. Ein Dorf im deutschen Osten und der Naturpark Hohes Venn im Westen zeigen die natürlichen Wunder ihrer Monatsgesichter. So entstand ein Kaleidoskop aus intensiv betrachteten Monaten, ein Jahr bewusst gelebte Zeit.

Gisela Lenze, Naturführerin im Hohen Venn, ausgebildet im Naturzentrum Ternell, wählte das belgische Brackvenn zum Thema. Sie stellt diese beeindruckende Landschaft vor, beschreibt typische Flora und Fauna. Biber und das Rotwild zur Brunftzeit haben in den kurzen Prosatexten ebenso einen Platz wie ihre Lieblingsblume, das Sumpfpflutauge, oder auch das für das Hohe Venn so wichtige Thema Renaturierung.

Für Gisela Lenze, die seit 2002 schreibt, ist die Anthologie ihre zweite Buchveröffentlichung. 2005 erschien „am, im, unter Lyrikstrom“, Gereimtes & Ungereimtes aus einer Lyrikwerkstatt mit 10 weiteren Autoren.



„Monatslieben. Eine Anthologie über 366 Tage“ ist im Engelsdorfer Verlag erschienen und zum Preis von 14,80 € in allen Buchhandlungen erhältlich sowie in der Buchhandlung „Schmetz am Dom“ und im Naturzentrum Ternell vorrätig.

Handbuch für Menschen mit Behinderung

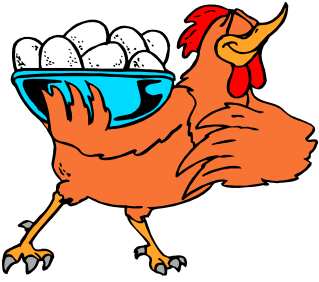


Zahlreiche Rechte und Leistungen sollen dafür sorgen, dass Menschen mit einer Behinderung unterstützt werden, um gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsplatz teilhaben zu können. Doch wer finanzielle Hilfen bei Versicherungen oder Ämtern beantragt, muss sich oft auf einen Spießrutenlauf einstellen. Denn nicht immer ist schnell und eindeutig zu klären, wer zuständig ist und auf welche Zuschüsse im Einzelfall gepocht werden kann.

Einen Überblick über die Rechte behinderter Menschen und Orientierungshilfe in unserem Sozialsystem bietet der Ratgeber „Behinderung – alle Leistungen und Rechte die Ihnen zustehen“ der Verbraucherzentrale NRW. Das Buch informiert über die Ansprüche behinderter Erwachsener und Kinder gegenüber Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung sowie bei Arbeitsagenturen, Versorgungs-, Sozial- und Integrationsämtern. Es zeigt hierbei, welche Nachteilsausgleiche und Fördermittel zur Verfügung stehen. Zudem

gibt's fachkundige Antworten auf Fragen zu individuellen Regelungen und Leistungen am Arbeitsplatz sowie zu Hilfen und Fördermöglichkeiten für behinderte Kinder und Jugendliche. Ein Serviceteil mit nützlichen Adressen und Publikationen rundet das umfassende Handbuch für Betroffene mit Handicaps ab.

Der Ratgeber ist in der Beratungsstelle Aachen der Verbraucherzentrale NRW, AachenMünchener-Platz 6, sowie im Buchhandel für 11,90 € erhältlich.



Das Huhn und der Karpfen

Auf einer Meierei

Da war einmal ein braves Huhn,
Das legte, wie die Hühner tun,
An jedem Tag ein Ei

Und kakelte,

Mirakelte,

Spektakelte,

Als ob's ein Wunder sei.

Es war ein Teich dabei,

Darin ein braver Karpfen saß

Und stillvergnügt sein Futter fraß,

Der hörte das Geschrei:

Wie's kakelte,

Mirakelte,

Spektakelte,

Als ob's ein Wunder sei.

Da sprach der Karpfen: „Ei!

Alljährlich leg' ich 'ne Million

Und rühm' mich dess' mit keinem Ton;

Wenn ich um jedes Ei

So kakelte,

Mirakelte,

Spektakelte -

Was gäb's für ein Geschrei!“

Heinrich Seidel (1842-1906)

Kommen zwei Hasen nach China

Sagt der eine zum anderen: „Wir hätten
Stäbchen mitnehmen sollen, hier fallen
wir auf mit unseren Löffeln!“

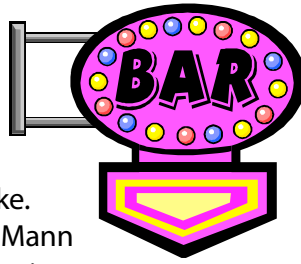
Gegen Mitternacht in einer kleinen Bar

Der Wirt steht mit ein
paar Gästen an der Theke.
Da geht die Tür auf, ein Mann
kommt rein und bestellt eine
Flasche Champagner.

Als er diese bekommen hat, lässt er den Korken
knallen und ruft laut: „Prosit Neujahr!“

„Was soll denn der Quatsch?“, weist ihn der
Wirt zurecht. „Wir haben Ostern!“

„Ostern?“, stammelt der Mann perplex. „Oh je,
das gibt Ärger. So lange war ich noch nie Feiern...“



Im Kloster wird gebaut

In der Küche ist noch
jede Menge Suppe
übrig. Die Oberin
schickt die Küchen-
schwester mit der
Suppe zur Bau-
stelle, um sie an
die Arbeiter zu
verteilen.

Die Schwester denkt sich: „Bevor ich den
Arbeitern die Suppe gebe, möchte ich
doch wissen, wie es um ihren Glauben
steht.“ Als erstes trifft sie den Polier. Sie
fragt ihn: „Kennen Sie den Pontius Pila-
tus?“ Der Polier schreit nach oben: „Kennt
einer den Pontius Pilatus?“ „Warum?“, tönt
es zurück. „Seine Alte ist da und bringt
ihm das Essen.“

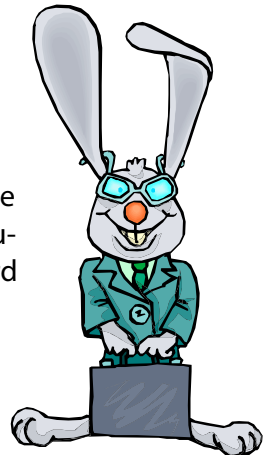


Rund um's Osterei



Im Reisebüro

Ein Urlauber
möchte nach Asien
reisen. „Möchten Sie
über Athen oder Bu-
karest fliegen?“, wird
er gefragt.
„Weder-nach. Nur
über Ostern.“



Ein Osterspaziergang

Zwei Hühner spazieren zu Ostern durch
die Stadt und bewundern die riesigen
bunten Ostereier in den Geschäftsaus-
lagen. „Hast du nicht auch das Gefühl“,
seufzt da das eine Huhn, „dass wir eine
Menge versäumt haben?!“



Bild: Petra Bork/pixelio.de



Bild: M. Großmann/pixelio.de



Bild: Andreas Musolf/pixelio.de



Nur kein Stress!

Wir alle freuen uns auf den Frühling. Der Winter war lang und dunkel. Das Wetter meistens kalt und nass. Statt schneidendem Wind wollen wir ein laues Lüftchen. Wir wollen die Düfte des Frühlings riechen, die Vögel wieder singen hören.

Aber was ist, wenn statt Sonne und Wärme wieder nass-kaltes Schmuddelwetter herrscht? Dann reagiert unser Körper mit Stress und gestresste Menschen sind ungenießbar. Statt Frühlingsgefühlen ist Streit angesagt.



Da bietet es sich an, sich mit einem Spiel zu entspannen. Hier lässt sich der Frust geregelt abbauen, ohne den Anderen zu verletzen.

Konkurrenz, Konfliktlösung, gemeinsames Freuen und Ärgern werden intensiv erlebt. Aber diese Gefühle finden in der neutralen, geregelten und von der Realität abgegrenzten Welt des Spiels statt. So werden Spannungen spielerisch ausgetragen und entschärft. Eine Studie der Universität Mainz weist nach, dass Spielen „als besonders stressreduzierend empfunden wird“.



Wenn also schlechte Laune aufzieht, einfach zu einem netten Spiel greifen und den Frust wegspielen. Die vorgestellten Titel erlauben es, ohne langes Regellernen sofort loszuspielen. Und bald scheint auch wieder die Sonne. Zumindest scheint sie bei dem im Herzen, der mit sich im Reinen ist.

Berthold Heß



YAY!

Die Idee ist so neu wie simpel. Auf ein Raster mit Rechenkästchen werden drei Würfel geworfen.



Die Summe der Werte trägt man mit Buntstift ein und zwar in einem Feld, das einer der Würfel berührt. Wer zu schlecht würfelt, streicht ein bereits eingetragenes Feld durch. Wer den Wert eines benachbarten Kästchens übertrifft, streicht den Wert des Gegners. Sind zwei Reihen im Raster gefüllt, gewinnt, wer die meisten Felder eintragen konnte. Der Sieg ist aber nicht nur Glücksache. Man kann seine Würfel gezielt in Bereiche werfen, in denen der Gegner nur niedrige Werte hat. Oder es bilden sich Gruppen von Feldern, in denen sich eigene Werte gegenseitig schützen. „Yay!“ ist ein schnelles und piffiges Spiel.

Heinz Meister, 2-4 Pers. ab 8 J., ca. 15 Min., Noris Spiele, ca. 20 €

EIN SOLCHES DING

Wir haben es schon in Händen gehabt; es ist flach; hat einen Griff; gegen eine Autotür geworfen, gibt es eine Beule!



Was ist das? (Bratpfanne?!) Jeder besitzt Karten, die Eigenschaften eines Dings nennen. Reihum werden diese Karten gelegt und damit das gesuchte Objekt beschrieben. Jeder Spieler sollte ein Ding kennen, auf das alle abgelegten Karten zutreffen - oder nur so tun. Wird man vom nachfolgenden Spieler nach dem Objekt gefragt und hat keine passende Antwort, gibt es Strafkarten. Andernfalls bekommt der Zweifler die Strafkarten. Wer alle seine Karten los wurde, gewinnt. Die Diskussionen und Hirnverrenkungen sind herrlich! Auch für Zuschauer ist es ein Mordsspaß. Klasse!

Urs Hostettler, 2-8 Pers. ab 10 J., ca. 30 Min., ABACUS Spiele, ca. 12 €

RONDO

Der Plan zeigt zwei miteinander verbundene Ringe.



Den Wert der Felder auf den Ringen geben farbige Zahlen an. Man zieht blind farbige Chips und will damit punkten. Jeder Chip bringt so viele Punkte, wie das gleichfarbige Feld zeigt. Was so simpel klingt, erlaubt einige nette Taktiken. Wer eine ganze Kette von Chips auslegt, schnappt den Konkurrenten wertvolle Felder weg. Neutrale Chips punkten zwar nicht, ersetzen aber fehlende Farben und blockieren das Feld. Bis zuletzt ist der Ausgang offen und jeder hat noch eine Siegchance. Glück und Pech wechseln sich ab; Freude über einen gelungenen Zug und Schadenfreude, wenn ein Konkurrent geärgert wurde, machen „Rondo“ zu einem ebenso spannenden wie lustigen Spiel.

Reiner Knizia, 2-4 Pers. ab 8 J., ca. 30 Min., Schmidt Spiele, ca. 29 €

Brückenrätsel

Kräuter	Garten	Arbeit
Speise	Erbsen	Zähler
Kaffee	Durst	Löcher
Pferde	Apfel	Kuchen
Eisen	Erz	Feind
Kirchen	Chor	Knabe
Schloss	Hotel	Gast
Karpfen	Teich	Pflanze
Schmuck	Nadel	Holz
Halb	Insel	Staat
Wort	Schatz	Kammer
Duft	Kissen	Hülle
Schnaps	Ideen	Fülle
Ober	Rhein	Arm
Küchen	Chef	Arzt
Binde	Haut	Arzt
Flug	Enten	Braten

Lösung: **GEDAECHTNISKIRCHE**

Buchstabensalat

BASILIKUM NENANESSILEM NORTIZIMWKIKZGMHONEREEBROLBR
JVCGQIXCUCNSTDILLEBEEREFKEOBHMTUGMZLASGKIHHIMUSKAT
NOJZFGEDSQKIRSCHENEBAUARNIEWHOÄPFEAHPTERSILIEHERDBE
ERENOKHOREGANOTKENWAQHOLFVLEBREKTRMIRABELLEHOMKP
LOKIHTFEDCHEREFFEPOMOZHHCUALTTINHC SHZGRKLMJNHONB
ESOKINGWERNJUHZZGFRBOHNENKRAUTNANAHOUEHTEDELOLLNPIEL
HCUALBONKFGCXJYHUMAJORANFEKLENRLMGTFGHOJZJZFSMDANDA
RINENWÖMKIJGDMAKIWISWHREDNAIROKFDSCXESSERKRENIZUPAK
TFRHPFIRSICDHÄOJYRRUCGBGOUNJMHKNETTIONIRAMSORVWA

Zahlenmix

$$414 - 292 = 122$$

$$+ \quad + \quad +$$

$$236 - 61 = 175$$

$$650 - 353 = 297$$

Wörter suchen

Roemer, Klemme, Themse,
Bremsen, Eremit, Krempen

Sprichwortsalat

1. Mit zwei Sprichwörtern
Jedem Menschen Recht getan, ist eine Kunst,
die niemand kann.
Der eine klopft auf den Busch,
der andere fängt den Vogel.
2. Mit drei Sprichwörtern
Lehrjahre sind keine Herrenjahre.
Wo gehobelt wird, fallen Späne.
Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn.

SEITE 33, 36 SUDOKU

Einfach	Mittel	Schwer
4 5 7 9 1 8 6 3 2 3 9 1 2 6 7 8 5 4 8 6 2 4 5 3 9 7 1 6 1 3 8 4 5 2 9 7 5 2 9 7 3 6 4 1 8 7 8 4 1 9 2 3 6 5 9 4 6 5 8 1 7 2 3 1 7 8 3 2 9 5 4 6 2 3 5 6 7 4 1 8 9	2 7 8 4 3 1 6 5 9 3 9 1 6 7 5 8 2 4 6 4 5 9 2 8 7 3 1 4 5 7 8 9 6 3 1 2 8 6 2 3 1 4 9 7 5 1 3 9 7 5 2 4 6 8 7 2 3 5 8 9 1 4 6 5 8 4 1 6 3 2 9 7 9 1 6 2 4 7 5 8 3	1 6 7 8 3 4 2 9 5 9 8 3 7 2 5 4 6 1 4 2 5 9 1 6 8 3 7 5 4 6 3 7 9 1 8 2 8 1 9 6 4 2 7 5 3 3 7 2 1 5 8 9 4 6 7 5 4 2 9 3 6 1 8 6 3 1 4 8 7 5 2 9 2 9 8 5 6 1 3 7 4
4 9 8 3 6 1 5 2 7 2 5 6 8 4 7 9 1 3 3 1 7 5 2 9 8 4 6 7 8 9 4 3 5 2 6 1 6 4 2 1 9 8 7 3 5 1 3 5 6 7 2 4 9 8 9 2 1 7 8 6 3 5 4 5 7 3 2 1 4 6 8 9 8 6 4 9 5 3 1 7 2	6 2 5 3 7 4 1 9 8 8 7 4 2 1 9 6 5 3 1 3 9 6 8 5 2 7 4 9 8 6 1 5 3 7 4 2 4 5 7 8 2 6 9 3 1 3 1 2 4 9 7 8 6 5 5 9 8 7 3 2 4 1 6 7 6 1 5 4 8 3 2 9 2 4 3 9 6 1 5 8 7	2 5 1 4 3 6 8 9 7 6 3 4 9 8 7 2 1 5 9 8 7 5 1 2 6 3 4 3 2 9 1 6 5 7 4 8 4 6 8 2 7 9 3 5 1 7 1 5 8 4 3 9 2 6 5 7 6 3 2 1 4 8 9 8 9 2 7 5 4 1 6 3 1 4 3 6 9 8 5 7 2
4 1 8 7 2 3 5 6 9 2 3 7 5 6 9 1 4 8 5 6 9 8 4 1 7 2 3 8 5 3 4 9 7 6 1 2 9 7 1 6 3 2 4 8 5 6 4 2 1 5 8 3 9 7 3 8 5 2 1 4 9 7 6 1 2 6 9 7 5 8 3 4 7 9 4 3 8 6 2 5 1	8 7 3 4 6 1 9 2 5 5 1 9 8 3 2 6 7 4 6 4 2 7 5 9 1 8 3 1 5 7 3 9 6 2 4 8 4 3 6 2 8 7 5 1 9 2 9 8 1 4 5 7 3 6 3 6 1 5 7 4 8 9 2 9 2 4 6 1 8 3 5 7 7 8 5 9 2 3 4 6 1	9 3 7 6 1 8 2 4 5 1 6 4 3 5 2 8 7 9 5 8 2 7 9 4 3 1 6 3 7 9 8 6 1 5 2 4 6 4 1 5 2 7 9 3 8 2 5 8 4 3 9 1 6 7 4 1 6 2 8 5 7 9 3 8 2 3 9 7 6 4 5 1 7 9 5 1 4 3 6 8 2
3 8 1 4 2 6 7 9 5 7 4 9 8 1 5 3 2 6 2 5 6 9 3 7 8 1 4 4 9 5 7 8 2 1 6 3 6 7 3 5 4 1 9 8 2 8 1 2 6 9 3 4 5 7 5 3 4 1 6 9 2 7 8 9 6 8 2 7 4 5 3 1 1 2 7 3 5 8 6 4 9	3 8 2 6 4 1 5 9 7 9 1 4 2 5 7 6 3 8 6 5 7 8 9 3 1 4 2 5 6 8 9 3 4 2 7 1 4 7 9 1 2 5 3 8 6 2 3 1 7 8 6 4 5 9 8 9 3 5 1 2 7 6 4 1 4 6 3 7 9 8 2 5 7 2 5 4 6 8 9 1 3	2 9 5 8 7 6 1 3 4 7 8 3 1 4 5 6 9 2 1 4 6 2 3 9 8 5 7 6 1 4 9 2 8 5 7 3 5 7 8 3 6 4 9 2 1 9 3 2 5 1 7 4 6 8 3 2 9 4 5 1 7 8 6 4 5 7 6 8 3 2 1 9 8 6 1 7 9 2 3 4 5
7 9 5 2 8 4 6 3 1 3 4 1 9 7 6 2 8 5 8 2 6 1 3 5 7 4 9 1 6 9 5 4 7 8 2 3 4 8 2 3 6 1 9 5 7 5 7 3 8 9 2 1 6 4 2 5 7 4 1 8 3 9 6 6 3 8 7 5 9 4 1 2 9 1 4 6 2 3 5 7 8	4 1 7 2 5 3 9 6 8 3 9 2 7 8 6 4 1 5 6 5 8 9 4 1 7 2 3 5 3 4 8 1 9 6 7 2 7 2 9 3 6 4 5 8 1 8 6 1 5 7 2 3 4 9 2 4 5 1 3 7 8 9 6 1 8 6 4 9 5 2 3 7 9 7 3 6 2 8 1 5 4	5 2 3 7 8 9 1 4 6 8 4 7 6 5 1 2 9 3 9 6 1 2 4 3 8 7 5 1 8 4 3 6 2 9 5 7 6 5 9 4 7 8 3 1 2 7 3 2 9 1 5 4 6 8 2 4 6 8 9 4 5 3 1 4 1 8 5 3 6 7 2 9 3 9 5 1 2 7 6 8 4
8 9 1 2 6 3 4 7 5 3 7 5 1 4 9 8 6 2 4 6 2 5 8 7 3 9 1 1 4 8 9 5 6 2 3 7 6 2 3 4 7 1 9 5 8 9 5 7 8 3 2 1 4 6 2 3 9 7 1 5 6 8 4 7 8 6 3 2 4 5 1 9 5 1 4 6 9 8 7 2 3	9 5 1 8 7 4 2 3 6 7 8 2 3 6 9 4 1 5 3 6 4 1 2 5 8 7 9 8 1 5 7 9 3 6 2 4 4 7 9 2 1 6 3 5 8 2 3 6 5 4 8 1 9 7 5 4 7 6 3 1 9 8 2 6 2 3 9 8 7 5 4 1 1 9 8 4 5 2 7 6 3	1 3 7 9 5 8 6 2 4 4 5 9 6 2 7 3 8 1 8 2 6 1 4 3 9 7 5 5 8 3 2 7 6 1 4 9 7 9 1 5 8 4 2 3 6 6 4 2 3 9 1 7 5 8 9 6 5 4 3 2 8 1 7 2 1 8 7 6 5 4 9 3 3 7 4 8 1 9 5 6 2

SEITE 37 GRIPSGYMNASTIK

Zahlenkette

9	9	9	7	7	7
9	7	7	7	9	7
9	9	9	9	9	7
7	7	9	7	9	7
7	9	9	7	9	7
7	7	7	7	7	7

Hände

Die zweite Hand ist
die linke Hand.

Buchstaben- gleichung

$$96 : 4 = 6 \times 4$$

$$7 \times 7 + 7 \times 4 = 77$$

$$2 \times 2 \times 2 = 2 \times 4$$

$$12 \times 12 = 144$$

$$3 \times 3 \times 3 \times 3 = 9 \times 9$$

$$26 \times 26 = 676$$

$$2 \times 3 \times 4 + 24 = 48$$

$$21 : 7 \times 5 = 15$$

$$5 \times 5 \times 25 = 625$$

$$13 \times 13 - 39 = 10 \times 13 \text{ o.}$$

$$12 \times 12 - 24 = 10 \times 12.$$

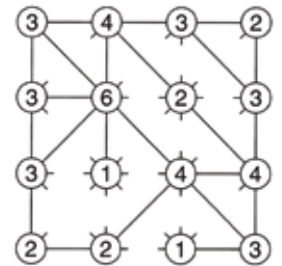
Würfel von Netzplänen

Lösung: Sie können 5 verschie-
dene Würfel falten: 1 u. 6;
2 u. 3; 4 u. 9; 5 u. 7; und der
Würfel aus dem Netzplan 8.

Seillänge

A = 3m; B = 5m; C = 8m.
Insgesamt 16m.

Zahlenverbindungen



Würfelveränderung

Lösung: Würfel B.

Hühnerfarm

$x + 2x = 312$; daraus folgt
 $x = 104$ Hühner

SEITE 8 BILDERRÄTSEL

- | | |
|------------------------------|-----------------------------|
| 1. = Z = Henssler, Steffen | 9. = M = Rach, Christian |
| 2. = W = Henze, Christian | 10. = A = Rosin, Frank |
| 3. = I = Herrmann, Alexander | 11. = H = Sass, Rainer |
| 4. = S = Kotaska, Mario | 12. = L = Schuhbeck, Alfons |
| 5. = C = Lafer, Johann | 13. = Z = Wiener, Sarah |
| 6. = H = Mälzer, Tim | 14. = E = Zacherl, Ralf |
| 7. = E = Müller, Nelson | 15. = I = Lichter, Horst |
| 8. = N = Poletto, Cornelia | 16. = T = Güngörmüs, Ali |

Lösung: **ZWISCHENMAHLZEIT**

SEITE 40-41 SCHWEDENRÄTSEL

■ ■ ■ ■ ■ H ■ ■ D ■ ■ ■ P ■ ■ ■ ■ ■	■ K ■ ■ ■ E D ■ ■ ■ S ■ E ■ I ■ W
NACHHILFE ■ PHILIPP	■ REG ■ LAC ■ C ■ R ■ SK I
■ RHOENANT ■ LEROS	■ ARABER ■ THERMO ■ L
■ AE ■ GAREN ■ Q ■ GARNI	■ MMS ■ GUS ■ NIE ■ LCD
EICHEN ■ H ■ RUFR ■ C ■	■ PASSAMT ■ ENGPASS
■ K ■ M ■ TREUE ■ R ■ AHO	YETI ■ N ■ E ■ HEFT ■ N ■ A
■ RETOURE ■ D ■ S ■ IGNOR	■ T ■ HTML ■ A ■ M ■ IAU
XENON ■ A ■ WES ■ EN ■ M ■ G	■ MUSE ■ OZ ■ SHOW ■ L ■
■ S ■ R ■ INNSAL ■ N ■ AULA	■ ANKLAGE ■ TR ■ STOP
VERWEIS ■ G ■ MONETEN	ORGE ■ L ■ L ■ ORT ■ STEIL
■ R ■ A ■ G ■ LEBER ■ G ■ I ■	■ O ■ L ■ B ■ IS ■ A ■ A ■ USA
■ VERSEHEN ■ T ■ DIANA	■ KRETA ■ F ■ SPELT ■ T
HEITER ■ G ■ FEUERROT	■ KAT ■ S ■ IR ■ SOG ■ OHO
■ M ■ I ■ FASER ■ F ■ REH	HOSTESS ■ GERENNE ■
NEUTRAL ■ D ■ MOBILE	■ T ■ SION ■ T ■ AERA
VORNE ■ R ■ SERIE ■ V ■ N	■ JEMEN ■ I ■ SAGEN ■ R
■ T ■ W ■ DAKAR ■ X ■ AASE	PUR ■ L ■ PE ■ RTL ■ N ■ VZ
■ SEEBAD ■ M ■ GESLER	■ B ■ RECHT ■ R ■ BIZET
■ TXT ■ M ■ LOTEN ■ E ■ M ■	SINA ■ I ■ O ■ AEROE ■ R ■
■ A ■ ITMATOW ■ I ■ INSEL	■ L ■ P ■ REP ■ I ■ S ■ BOE
ANTEIL ■ HAMS ■ UN ■ OLE	■ ALIBABA ■ FONTANE
■ D ■ ROS ■ ENROT ■ SKUES	■ RAD ■ MEX ■ ELA ■ BAG



Sie haben Ihren Prinzen. Wir die passenden Karten.

Mit unseren individuellen und kreativen Einladungen wird Ihr Fest - Exklusiv, Einmalig und Unvergesslich.

Karten zur Vermählung, Silber- u. Goldhochzeit, Geburtstagsfeier, Kommunion, Geburt oder zum Jubiläum.

Musterbücher der klassischen und der eigenen „Extravagant-Kollektion“ können Sie ausleihen.



Franz Schmitz
Print- u. AV-Medien GmbH

52134 Herzogenrath-Kohlscheid, Weststr. 33
Tel. 0 24 07-91 87 87, www.franz-schmitz.de

Mo. bis Fr.
10.00 - 18.30 Uhr.
Termine nach 18.30 Uhr
oder samstags gerne
nach tel. Vereinbarung.

MADE IN UTRECHT

Meisterwerke mittelalterlicher Bildhauerkunst 1430–1530

14. 3. – 16. 6. 2013



© Museum Catharijneconvent Utrecht, Foto Ruben de Heer



SUERMONDT-LUDWIG-MUSEUM

www.made-in-utrecht.de

Ein Museum der
stadt aachen

VILLA ARRIVA®

WOHNEN FÜR DEN DRITTEN LEBENSABSCHNITT

**Ein Wohnsitz für Ansprüche an eine höhere Lebens-
und Wohnqualität für Menschen mit Demenz.**

Unsere Villa liegt mit ihren fünf Gästezimmern umgeben von einem gepflegten Garten im ruhigen Grüngürtel des Aachener Südens und bietet durch ihre familienähnliche Wohn- und Lebensstruktur ein Pflege – und Betreuungskonzept an, das der anspruchsvollen Aufgabe dieser speziellen Lebensgestaltung gerecht wird.

Hierzu stehen Ihnen eine speziell ausgebildete Pflegefachkraft und weitere Präsenzkkräfte sowie die Kooperation mit verschiedenen Pflegediensten Ihrer Wahl zur Verfügung.

Stilvoll möbliert bieten die Gemeinschaftsräume mit ihrer komfortablen Ausstattung eine warme und behagliche Wohnatmosphäre.

Die einzelnen Gästezimmer mit separatem Bad werden von den Bewohnern ganz persönlich ausgestattet und gestaltet, so dass ein Gefühl von Privatheit und Individualität sicher gewährleistet ist.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

www.villa-arriva.de



Kontaktaufnahme: Angela Rembold

Tel.: 0241 / 18 99 209, Mobil: 0176 231 933 73

Ihre Villa Arriva Brüsseler Ring 81, 52074 Aachen



Für mich gekocht.
Für mich gebracht.
Von **apetito**

**Wir bringen Ihnen Ihre Lieblings-
gerichte direkt ins Haus!**

- Abwechslungsreiche Auswahl leckerer Mittagsgeschichte, Desserts und Kuchen
- Meisterlich gekocht, mit landfrischen Zutaten
- Zu Ihnen ins Haus gebracht an 365 Tagen im Jahr

**PROBIER-
ANGEBOT**

Jetzt bestellen und
selbst überzeugen!

Rufen Sie uns an! 02 41 - 9 16 16 88

www.landhaus-kueche.de